

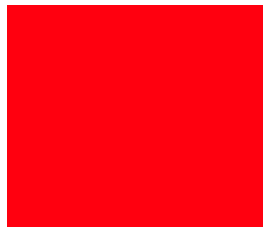


Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Deutsches
Jugendinstitut

Recherchebericht
Häuser für Kinder
und **Familien.**



Christian Peucker
Birgit Riedel



**Christian Peucker
Birgit Riedel**

Häuser für Kinder und Familien

Recherchebericht

April 2004

Diese Broschüre wurde mit Unterstützung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend erstellt.

© 2004 Deutsches Jugendinstitut e.V.
Abteilung Kinder und Kinderbetreuung
Nockherstraße 2, 81541 München
Telefon: +49(0)89-62306-0
Fax: +49(0)89-62306-162
E-Mail: peucker@dji.de

Redaktionelle Betreuung, Lektorat, Layout:
Werner Schaefer
E-Mail: schaefer@i-wws.de

Die Broschüre steht als Download im Internet
unter <http://ww.dji.de/abt6> zur Verfügung.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	7
Das englische Vorbild der Early Excellence Centres	9
Teil A	
Ergebnisse der Recherche	
1 Methode	15
2 Familienorientierte Angebote und Organisationsformen	19
3 Entwicklung familienorientierter Angebote und Einrichtungen	29
4 Bedingungen der Weiterentwicklung zu Häusern für Kinder und Familien	35
5 Verbindungen zum E&C-Programm	41
6 Literatur	45
Teil B	
Auswahl von Einrichtungen und Standorten	
Ausgewählte Einrichtungen und Standorte	49
Weite Auswahl – Adressen und Beschreibungen	125

Einleitung

Erst kürzlich wurde von Familienministerin Schmidt das Regierungsprojekt zu einem qualitätsorientierten Ausbau der Kinderbetreuung in Deutschland vorgestellt (Pressemitteilung 131/2004 des BMFSFJ vom 10.02.2004), wofür vier Richtziele formuliert wurden: der Ausbau von Instrumenten der Qualitätssicherung, die Anhebung der Qualifizierung der Fachkräfte, die frühzeitige und besondere Förderung für Kinder mit speziellem Betreuungsbedarf sowie eine stärkere Familienorientierung von Angeboten. Zum letztgenannten Punkt wird in der Pressemitteilung angeführt, dass „die Einrichtungen eltern- und kinderfreundlicher organisiert werden (sollen), indem neben den Angeboten für Kinder auch Angebote der Elternbildung sowie Beratungs- und Qualifizierungsangebote für Fachkräfte unter einem Dach miteinander verbunden werden. Ein Vorbild können dabei die Early Excellence Centres sein, mit denen in England Kinder aus sozial schwachem Umfeld erfolgreich gefördert werden“ (ibid.).

Ziel der vorliegenden Recherche war es zu erheben, inwieweit und wo solche Einrichtungen in Deutschland bereits existieren, welche diesbezüglichen Konzepte und Ansätze vorhanden sind und schon praktiziert werden, welche Erfahrungen damit vorliegen, aber auch, wie die betreffenden Einrichtungen den Bedarf an „hilfreichen Rahmenbedingungen“ einschätzen. Um ein wichtiges Ergebnis vorwegzunehmen: „Ausgereifte“ Einrichtungen im Sinne der Early Excellence Centres haben wir nicht angetroffen. Vieles ist jedoch in Bewegung und im Entstehen, womit sich Träger und Einrichtungen oftmals vor Ort als sensible Gradmesser für gesellschaftliche Entwicklungen erweisen:

- Familien sind in der Kindererziehung häufig auf sich allein gestellt. Schwierige Fragen können immer weniger aus den eigenen Erfahrungen heraus beantwortet werden. So erfahren viele Eltern die Kehrseite hoher Mobilität als Isolation, erleiden den Verlust sozialer Netze und sind mit fehlender Unterstützung durch Familie und Nachbarschaft konfrontiert.
- Auch in Deutschland nimmt die Gefahr sozialer Ausgrenzung zu. Benachteiligte Kinder und Eltern haben besonderen Unterstützungsbedarf, sind aber durch Standardangebote oft nur schwer erreichbar.
- Im Zuge der Qualitätsdebatte nach Pisa ist die Einsicht gewachsen, dass Bildung möglichst früh ansetzen muss und eine enge Partnerschaft mit den Eltern eine wichtige Voraussetzung für gelungene Bildungsprozesse darstellt.
- Eltern kommen nicht nur als Hilfesuchende in den Blick, sondern werden auch als Ressource wichtiger. Sie sorgen für eine qualitative Bereicherung von Angeboten, ohne sie wäre angesichts leerer kommunaler Kassen vieles nicht (mehr) möglich.

Auf diese neuen Bedürfnisse hat bereits eine beachtliche Anzahl von Einrichtungen individuell reagiert. Im Ergebnis wurden – je nach den örtlichen Voraussetzungen und Möglichkeiten – unterschiedliche Lösungen gefunden.

Auch wenn verschiedene Modellprogramme eine engere Verknüpfung von Kindertagesstätten mit Beratung und Elternbildung zum Ziel haben oder hatten, so ist das Feld längst noch nicht abgesteckt. Vielmehr existiert bei der Entwicklung von Häusern für Kinder und Familien eine Vielfalt von organisatorischen Modellen mit unterschiedlichen Ansätzen und „Philosophien“. Um die vorgefundenen Ansätze nicht vorschnell in ein bestimmtes Konzept zu pressen, wird im Rahmen dieser Erhebung versucht, das Sujet als relativ breites Spektrum abzubilden sowie die Chancen und Grenzen verschiedener Modelle herauszuarbeiten.

Die Initiative des BMFSFJ ist zweifelsohne äußerst begrüßenswert, doch ist in diesem Zusammenhang hinsichtlich der gegenwärtigen Situation auf Folgendes hinzuweisen:

- seit langem werden erfolgreich arbeitende Einrichtungen geschlossen, womit wertvolles Know-how verloren geht (Wi-Wa-Wunderland in Eisenhüttenstadt);
- insbesondere Elterninitiativen, die hier in vieler Hinsicht Vorreiter sind, finden immer schlechtere Entwicklungsbedingungen vor;
- Kindertagesstätten arbeiten am personellen Limit, was kaum einen Raum für qualitative Weiterentwicklung oder die Übernahme neuer Aufgaben lässt;
- Erzieherinnen und Erzieher können keine weiteren Aufgaben aufgebürdet werden, ohne dass dies seinen Niederschlag findet im Bereich der beruflichen Aus- und Weiterbildung, in ihrem Berufsprofil und sozialen Status;
- getrennte Finanzierungsstrukturen (etwa von Kinderbetreuung und Familienbildung) erschweren bisher die Integration von Angeboten.

Im Zuge der Erhebung zeigte sich auch deutlich, dass viele Ideen zwar sowohl auf lokaler Ebene als auch bei Einrichtungen, Trägern und Erzieherinnen und Erziehern vorhanden sind, deren Umsetzung bisher allerdings an den fehlenden finanziellen, personellen und strukturellen Voraussetzungen scheitert. Wir haben dieser Tatsache Rechnung getragen, indem wir neben „fortgeschritteneren“ Einrichtungen, die bereits auf eine längere Erfahrung verweisen können und darüber hinaus einen gewissen (über)regionalen Bekanntheitsgrad besitzen und Ausstrahlung haben, auch eine kleine Auswahl von Einrichtungen mit einbeziehen, die bisher noch auf Unterstützung für gute Konzepte hoffen.

In der vorliegenden Darstellung wurde nicht zuletzt besonderes Augenmerk auf jene Rahmenbedingungen gelegt, die auf breiter Ebene für das Entstehen von „Häusern für Kinder und Familien“ notwendig sind. Die vorliegende Erhebung ermöglicht diese Darstellung aufgrund des Zeitfaktors – für die Recherche standen nur etwas mehr als zwei Monate zur Verfügung – an vielen Punkten nur skizzenhaft. Trotzdem erlaubt sie einen wertvollen Überblick über den Stand der Einrichtungen mit ihren Konzepten und Ansätzen und den diesbezüglichen Erfahrungswerten.

Das englische Vorbild der Early Excellence Centres

In der Fachdiskussion werden seit nunmehr einigen Jahren die britischen „Early Excellence Centres“ (EECs) als Vorbild genannt, wenn es um Perspektiven der Weiterentwicklung von Kindertageseinrichtungen geht (so auch Fthenakis 2003). Dabei stehen je nach Blickwinkel zwei unterschiedliche Aspekte im Vordergrund: Sie werden einerseits als Vorbild einer neuen Beziehung zwischen pädagogischem Personal und Eltern gesehen („Bildungs- und Erziehungspartnerschaft“) und andererseits auch als Modell integrierter Dienste „aus einer Hand“ und multiprofessioneller Zusammenarbeit. Im Folgenden sollen daher die wesentlichen Merkmale von Early Excellence Centres kurz zusammengefasst werden.

Die EECs spiegeln zunächst ein generelles Merkmal der britischen Politik zur Kinderbetreuung wider. Denn das öffentliche Engagement in der Kinderbetreuung hat sich in Großbritannien traditionell auf benachteiligte Familien konzentriert und ist eng mit dem Ziel der Armutsbekämpfung verknüpft. Dies trifft auch auf die von der Regierung Blair initiierte „National Childcare Strategy“ zu (Lewis et al. 2002), die zum Ziel hat, die Entwicklungsbedingungen von Kindern und Familien zu verbessern und die hohe Kinderarmut zu reduzieren, indem sie die Eltern in Lohn und Brot bringt und den Kindern durch eine hohe Qualität der Betreuung langfristig bessere Bildungschancen sichert. Eine besondere Zielgruppe sind dabei die allein erziehenden Mütter. In diesem Rahmen wurde auch 1997 das Pilotprogramm „EEC“ initiiert, das zwei Jahre später in der Praxis startete. Heute gibt es landesweit – und zwar überwiegend in sozialen Brennpunkten (obwohl dies nicht unbedingt Voraussetzung ist) – über 100 Einrichtungen dieser Art.

Die Early Excellence Centres haben den Anspruch, Kindern die bestmögliche Förderung angedeihen zu lassen. Dazu verknüpfen sie drei strategische Ziele: eine hohe Qualität der Betreuung, die Unterstützung und Qualifizierung der Eltern sowie die Fortbildung von Erzieherinnen und Erziehern:

- *Hohe Qualität* heißt insbesondere eine integrierte und konsequent an den Bildungsprozessen der Kinder orientierte Betreuung. Dies besitzt vor dem Hintergrund der Situation in Großbritannien eine besondere Bedeutung, da die Kinderbetreuung auf der einen Seite bisher durch eine recht strikte Trennung in Vorschule als einem Bildungsangebot und auf der anderen Seite lediglich an Betreuung orientierten, qualitativ häufig wenig attraktiven Angeboten gekennzeichnet ist; hinzu kommt eine starke Fragmentierung, sodass Kinder vielfach mehrere Angebote an einem Tag „durchlaufen“ müssen.

-
- *Einbeziehung und Bildungspartnerschaft mit den Eltern* werden als unerlässliche Voraussetzung für eine optimale Förderung der Kinder betrachtet und sind daher zentraler Bestandteil des Konzepts der EEC. Eine der Folgerungen daraus ist, die Eltern konsequent an den Entwicklungsprozessen ihrer Kinder zu beteiligen, was – neben der generell hohen Transparenz des Kita-Alltags – durch Entwicklungsgespräche geschieht, getragen von Erzieherinnen und Erziehern, die als „family worker“ nicht nur für eine kleine Zahl von Kindern, sondern auch für die Kommunikation mit deren Eltern zuständig sind. Eine weitere Folgerung daraus ist, auch die Eltern selbst in ihren Kompetenzen zu stärken, weshalb den Eltern vonseiten der EECs eine Vielzahl von Angeboten offeriert wird, die auf den ersten Blick nichts mit Kindern zu tun haben, aber darauf zielen, Eltern in ihrem Lebenszusammenhang zu stärken und ihnen den Erwerb von zusätzlichen Qualifikationen zu ermöglichen.
 - Durch die *Fortbildung von Erzieherinnen und Erziehern* sollen EECs als „models of good practice“ ihre Arbeitsweise und Erfahrungen an Fachkräfte und ehrenamtlich Tätige in anderen Kindertagesstätten weitervermitteln und damit insgesamt zu einer Steigerung der Qualität des Kinderbetreuungsangebotes beitragen (ungefähr vergleichbar den deutschen Konsultationskitas).

Gemeinsame Merkmale der EECs sind demnach:

- eine hohe Qualität der Betreuungsangebote, abgestimmt auf die Bedürfnisse erwerbstätiger Eltern;
- die gezielte Förderung von Kindern in schwierigen sozialen Verhältnissen;
- die Einbeziehung der Eltern in die Bildungsprozesse ihrer Kinder;
- die Bereitstellung von Beratungs- und Bildungsangeboten zur Stärkung der Erziehungskompetenz der Eltern;
- die Organisation von Angeboten der Erwachsenenbildung und arbeitsmarktbezogenen Aus- und Fortbildungen, sowie
- spezielle Auffangangebote für sozial kaum integrierte Familien;
- darüber hinaus wirken die EECs als Fortbildungsstätten für Erzieherinnen und Erzieher, ehrenamtliche Kräfte und Tagesmütter, um die Qualität der Kinderbetreuung vor Ort weiterzuentwickeln.

Wie das konkret aussehen kann, lässt sich am Beispiel des Early Excellence Centres in Birmingham zeigen, wo folgende Dienste angeboten werden: eine altersübergreifende Kindertagesstätte, ein Mittagstisch und offene Angebote für Schulkinder am Nachmittag, offene Kleinkinderbetreuung, die flexibel genutzt werden kann, ein spezieller Förderunterricht für Kinder von ethnischen Minderheiten, Eltern-Kind-Angebote, Spiel- und Krabbelgruppen, ein offener Familientreff, Angebote der Erwachsenenbildung
(Forts.)

(Sprach-, Alphabetisierungs-, Computer- und Kochkurse), Erziehungs- und Gesundheitsberatung sowie eine Anlaufstelle für schwangere Teenager. Das Zentrum orientiert sich an einer ganzheitlichen Sichtweise der Kinder und Familien. Fachkräfte mit sozialem, medizinischem und pädagogischem Hintergrund arbeiten dabei eng zusammen. Es wird versucht, die Eltern auf verschiedene Weise einzubeziehen und zu stärken; beispielsweise wird Müttern ohne Schulabschluss auch die Möglichkeit geboten, sich nach dem Besuch entsprechender Kurse als Helferin in der Kindertagesstätte zu qualifizieren.

Die EECs versuchen damit mit Angeboten aus einer Hand (nach dem Prinzip des „one stop shop“) auf die komplexen Bedürfnisse von Familien zu reagieren. Dabei geht es zunächst nicht bzw. nicht primär darum, völlig neue Angebote zu schaffen, sondern vielmehr um das Bündeln vielfach bereits vorhandener Angebote und Dienste, mit dem Zweck, diese den Familien in integrierter Form zugänglich zu machen, um sie für Eltern und Kinder möglichst niedrigschwellig anzusetzen. Hier setzen die EECs bewusst auf die Alltagsnähe und das Vertrauensverhältnis, das Kindertagesstätten in der Regel zu den Eltern aufgebaut haben. Die Angebote werden nach den örtlichen Gegebenheiten und Möglichkeiten teils von den EECs selbst, teils in Kooperation mit anderen Diensten und Trägern bereitgestellt. Sie sind entweder „unter einem Dach“ versammelt oder finden außerhalb statt und werden vonseiten der EECs lediglich vermittelt. Im Pilotprogramm ist es den einzelnen Einrichtungen vor Ort überlassen, welche der Organisationsformen sie wählen.

In der Praxis haben sich dabei vier Grundformen herauskristallisiert, die vereinfacht folgendermaßen beschrieben werden können (vgl. dazu Bertram et al. 2002):

- *das integrierte Modell*
das komplette Angebot wird hier vom eigenen Personal unter einer gemeinsamen Leitung erbracht; dabei kann es durchaus arbeitsteilige Bereiche geben, die aber im „Tagesgeschäft“ eng zusammenarbeiten;
- *das koordinierte Modell*
hier sind die Bereiche eigenständig organisiert, aber eng aufeinander abgestimmt, sodass eine harmonische Zusammenarbeit möglich ist; die Gesamtkoordinierung leitet ein Managementteam, das sich aus den Vertretern der beteiligten Fachbereiche zusammensetzt;
- *das Koalitionsmodell*
dabei handelt es sich um einen Verbund, ein Netzwerk von Diensten, die ihrerseits völlig eigenständig arbeiten, aber untereinander kooperieren und oft von einem externen Koordinator (z.B. Quartiersmanager) betreut werden;
- *das Hybridmodell*
es stellt eine Mischform der zuvor genannten Modelle dar.

In ihrer Evaluation kommen Bertram et al. (ibid.) weiterhin zu dem Schluss, dass keines der Organisationsmodelle von vornherein als besser oder schlechter zu bewerten ist. Vielmehr stellt die Integration der einzelnen Angebote das entscheidende Kriterium dar und ist eine zentrale Herausforderung für die zum Teil recht großen EECs (mit teilweise mehr als 50 Beschäftigten). Von einer erfolgreichen Integration könne erst dann gesprochen werden, wenn

- die Angebote getragen werden von einer gemeinsamen Philosophie und Grundhaltung gegenüber Kindern und Familien;
- sich bei den Beschäftigten eine „Wir-Identität“ eingestellt hat;
- die einzelnen Dienste auch als ein umfassendes und abgestimmtes Serviceangebot von den Eltern wahrgenommen werden, und
- auch auf Seiten der Geldgeber und verantwortlichen Stellen die Bereitschaft gegeben ist, durch entsprechende Rahmenbedingungen ein integriertes Serviceangebot zu erleichtern und zu finanzieren (Bertram et al. 2002, S. 36).

Abschließend ist festzuhalten, dass solch komplexe Einrichtungen wie die Early Excellence Centres nur noch schwer mit dem herkömmlichen Bild einer Kindertagesstätte in Einklang zu bringen sind. Gregory und Prott (2002) weisen daher zu Recht darauf hin, dass es bei den EECs perspektivisch wohl weniger darum geht, „Super-Kitas“ zu schaffen, die immer neue Aufgabengebiete an sich ziehen; sie verweisen vielmehr auf die englische Tradition der Community Centres, d.h. der Gemeinwesen- oder Stadtteilzentren, die auch als Leitbild bei der Entwicklung der EECs Pate gestanden haben dürften. Diesen Community Centres ist in England häufig auch eine Kindertagesstätte angegliedert, der nun in den EECs eine neue, wesentlich zentralere Rolle (gerade auch als „Türöffner“ für weitere Angebote) zugeordnet wird.

A

Ergebnisse der Recherche

1 Methode

Gegenstand

Gegenstand der bundesweiten Recherche waren „Häuser für Kinder und Familien“, welche sich als Einrichtungen beschreiben lassen, die Kinderbetreuungsangebote mit weiteren Angeboten für Familien und Kinder kombinieren: Sie bieten regelmäßig etwas für Familien, das über die Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern und über die übliche Zusammenarbeit mit den Eltern hinausgeht. Dazu gehört zum Beispiel – neben der Beratung und den Bildungsangeboten – auch Treffpunkte für Eltern zu organisieren und zu begleiten. Entscheidend ist, dass die Angebote von den Familien als Angebote „aus einer Hand“ wahrgenommen werden und mit der Arbeit der Kindertagesstätte inhaltlich verzahnt sind.

Darüber hinaus sollte die Erhebung bewusst offen gehalten werden für eine Vielfalt von organisatorischen Modellen, die wir in der Praxis anzutreffen erwarteten – zu Recht, wie sich im weiteren Verlauf der Recherche herausstellte.

Um solche Einrichtungen ausfindig zu machen, haben wir nicht nur Kindertageseinrichtungen, sondern auch andere Einrichtungsformen (Zentren) recherchiert, in denen die Kindertagesbetreuung ein wichtiges Element ist, das mit diesen und anderen Angeboten für Familien in engem Zusammenhang steht. Ein gutes Beispiel dafür sind Mütterzentren, von denen ein Teil reguläre Kindertagesbetreuung integriert hat. Auch Konstellationen, in denen Kindergärten mit Familienbildungsstätten oder Erziehungsberatungsstellen kooperieren, kommen in Betracht, sofern sie von den Familien als Angebot aus einer Hand wahrgenommen werden. Gefunden haben wir deshalb auch Standorte, an denen z.B. mehrere Kindertageseinrichtungen mit einer Erziehungsberatungsstelle vernetzt sind.

Auswahl „ausgereifter“ Häuser für Kinder und Familien

Im Ergebnis sollte die Recherche auf etwa 20 Einrichtungen fokussieren, die auf dem Weg zu ausgereiften Angeboten für Familien relativ weit fortgeschritten sind und für eine genauere Bestandsaufnahme infrage kommen.

Am Ende der Recherche standen über 120 Einrichtungen an ebenso vielen Standorten zur Auswahl. Um die etwa 20 am weitest gediehenen Ansätze auszuwählen, wurden im Wesentlichen folgende Kriterien angelegt:

- Laufen die familienorientierten Angebote schon über einen längeren Zeitraum und werden sie von den Beteiligten als erfolgreich eingeschätzt?
- Sind die Angebote institutionalisiert in dem Sinn, dass es beispielsweise eine feste Ansprechperson oder ein ausgearbeitetes Konzept dafür gibt?

- Sind sie in die Gesamtkonzeption der Einrichtung eingebettet?
- Stellen sie besonders niedrigschwellige Angebote dar, die auf die besonderen Bedürfnisse der jeweiligen Klientel eingehen?
- Besitzt die Einrichtung eine regionale oder sogar überregionale Ausstrahlung?

Neben diesen inhaltlichen Kriterien wurde bei der Auswahl der Einrichtungen und Standorte auch darauf geachtet, eine vertretbare Bandbreite an unterschiedlichen Ansätzen und Organisationsformen abzubilden, um damit auch den jeweils unterschiedlichen örtlichen Rahmenbedingungen Rechnung zu tragen.

Vorgehen

Da solche Einrichtungen bisher kaum das Interesse der Fachöffentlichkeit auf sich gezogen haben und es um ein noch wenig vorbereitetes Feld geht, musste für die Erhebung ein sehr breites Vorgehen gewählt werden.

In einem ersten Schritt wurde daher auf Bundesebene mit den freien Trägern, mit Fachzeitschriften, dem Bundesverband der Mütterzentren, der Bundesarbeitsgemeinschaft der Elterninitiativen BAGE und auf Expertenebene Kontakt aufgenommen. Deren Vertreterinnen und Vertreter wiederum starteten Anfragen in ihren Verbänden und verwiesen auf weitere Ansprechpartnerinnen und -partner vor allem auf Länder- oder kommunaler Ebene oder wiesen auf Modellprogramme hin. Zum Teil nannten sie einzelne Einrichtungen, die ihrer Einschätzung nach für die Recherche infrage kamen. Ein weiterer Zugang ergab sich über die Fachzeitschrift „Kindergarten heute“, deren Angebot, einen Aufruf zu drucken, genutzt wurde. Mit dem Ergebnis, dass sich eine Zahl von Einrichtungen direkt an uns wandte. Schließlich war die Datenbank „prokita“ eine weitere Quelle, über die wir an Informationen über wissenschaftlich begleitete Projekte gelangten.

Diese Vorgehensweise hatte den Vorteil, dass relativ „verstreutes“ Wissen über Einrichtungen, die unseren Kriterien entsprachen, aufgespürt werden konnte, andererseits waren wir natürlich in hohem Maße davon abhängig, dass Informationen und welche Informationen an uns weitergegeben wurden. Das Wissen und die Einschätzungen unserer Gesprächspartnerinnen und -partner hatten somit einen hohen Stellenwert und einen großen Einfluss darauf, welche Einrichtungen letztendlich in unsere Auswahl gelangten.

Auch lässt sich damit nicht ausschließen, dass vielleicht so manche ganz ähnlich arbeitende und ebenso „ausgereifte“ Einrichtung unserer Aufmerksamkeit entgangen ist.

In einem zweiten Schritt wurde sämtlichen Hinweisen nachgegangen. Bereits beim ersten Kontakt mit den Einrichtungsleiterinnen und -leitern oder Koordinatorinnen und Koordinatoren von familienorientierten Angeboten wurde

insbesondere auch abzuklären versucht, inwieweit es sich um bereits „ausgereifte“ Modelle handelt. Mit diesen Einrichtungen wurden anschließend anhand eines Leitfadens ausführliche Telefoninterviews geführt (vgl. Anhang), in denen u.a. Folgendes erfragt wurde:

- Welche familienorientierten Angebote gibt es? Wo finden diese statt und wer führt sie durch?
- In welchem Zusammenhang und mit welcher Motivation wurden die Angebote entwickelt?
- Wie sind die Angebote organisiert im Hinblick auf das eingesetzte Personal und die Finanzierung und unter welchen Rahmenbedingungen finden sie statt?
- Welche Erfahrungen haben die Leiterinnen und Leiter und Erzieherinnen und Erzieher damit gemacht?
- Welche Perspektiven sehen die Leiterinnen und Leiter für die familienorientierten Angebote?

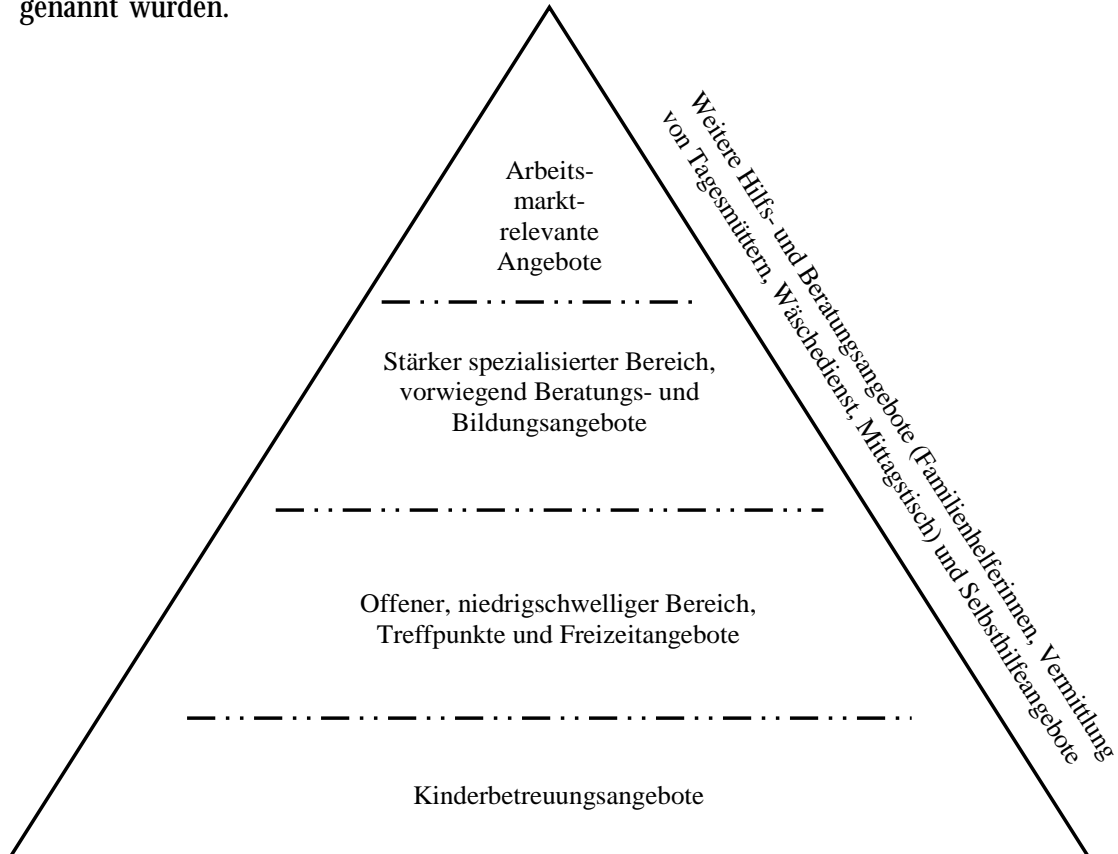
2 Familienorientierte Angebote und Organisationsformen

2.1 Angebote

Die Anpassung der Öffnungszeiten an den Bedarf der Eltern, flexible Betreuungszeiten, die Ausweitung der Altersgruppen auf Kinder unter drei und über sechs Jahren und die Möglichkeit, das Kind im Notfall auch außerhalb der Öffnungszeiten des Kindergartens unterzubringen, unterstützen Familien in hohem Maße. Viele der von uns ausgewählten Kindertagesstätten und Institutionen sind auch in diesem Sinne familienorientiert und gehen über das hinaus, was unter dem „Normalfall“ zu verstehen ist. Dabei gilt es allerdings zu berücksichtigen, dass im Rahmen der Recherche Angebote für Familien und nicht für Kinder im Mittelpunkt standen.

Was im Einzelnen konkret angeboten wird, ist zwar außerordentlich unterschiedlich, weil es sich im Idealfall an den unterschiedlichen Bedürfnissen der Familien vor Ort orientiert, doch ist es möglich, mehrere sich herauskristallisierende Bereiche zu identifizieren, die in vielen Einrichtungen bzw. an vielen Standorten vorhanden sind.

In der nachfolgenden Darstellung ist auch ersichtlich, dass die Angebote – von der Spitze der Pyramide bis zum Grund betrachtet – zunehmend häufiger genannt wurden.



Im Wesentlichen sind die Angebote wie folgt zu spezifizieren:

- *Kinderbetreuungsangebote für Kinder von 0 bis 12 Jahren*, Übermittagsbetreuung, Hausaufgabenbetreuung, Jugendtreff, offene Angebote, zudem flankierend Fahrdienste oder integrierte heilpädagogische Angebote;
- *Offene, niedrighschwellige Angebot* wie Elterncafé, Familientreff, Gesprächskreise, Elternfrühstück, Eltern-Kind-Gruppen, Freizeitangebote etc. Sie werden oft von der Kindertagesstätte selbst organisiert. Im Vordergrund steht, dass Eltern untereinander Kontakte knüpfen können, sich gegenseitig helfen und zwanglose Begegnungen zwischen Eltern einerseits und Erzieherinnen und Erziehern andererseits möglich sind;
- *Stärker spezialisierte, professionelle Angebote*, die oft in Kooperation mit externen Stellen organisiert sind. Hier geht es vorwiegend um Beratung und Bildung (Elternkurse der Familienbildung, Deutschkurse für ausländische Frauen, Erziehungsberatung usw.);
- *Für den Arbeitsmarkt relevante Angebote* wie z.B. Qualifizierungsmaßnahmen, Computerkurse oder Bewerbungstraining

Hinzu kommen (gewissermaßen seitlich angelagert) – vor allem in Zentren – weitere Hilfs- und Entlastungsangebote (von Familienhelferinnen und der Vermittlung von Tagesmüttern bis hin zum Wäschedienst oder Mittagstisch) sowie Selbsthilfeangebote.

Wir sind nicht selten auf Einrichtungen gestoßen, die versuchen, die *Selbsthilfe von Familien* zu aktivieren oder in denen die Eltern selbst „Angebote machen“, die allgemein auf Geselligkeit, Beratung, Bildung oder Unterstützung abzielen: Eltern richten innerhalb der Einrichtung Elternzimmer ein oder betreiben und organisieren Elterncafés. Sie beraten sich – wie z.B. im Mütterzentrum Neuaubing in München – gegenseitig, und sie nennen diesen Vorgang „Laienberatung“. Eigens geschulte Mütter zeigen anderen Müttern, wie sie ihre Kinder in der (sprachlichen) Entwicklung fördern können (etwa in den Programmen „Rucksack“, „FuN“ oder „opstapje“). Oder sie unterstützen – wie in den Einrichtungen der Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig – als Familienhelferinnen Familien in Krisensituationen, auch haben sie Gelegenheit, sich in diese Richtung fortzubilden.

Ein interessantes Beispiel für eine *Verknüpfung von Kindertageseinrichtungen, von Angeboten für Familien und der Tagespflege* ist das Tagesmüttermodell des Trägers der vorher erwähnten „Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig“: In einem Kooperationsmodell zwischen der Arbeitsgemeinschaft und dem Evangelischen Kindertagesstättenwerk ist eine Möglichkeit geschaffen worden, die qualifizierte private Tagespflege für 0- bis 3-Jährige an eine Kindertagesstätte anzubinden. Es wurde im „Haus der Familie“ entwickelt und baut auf die aus dem Projekt Tagesmütterservice gewonnenen Erfahrungen auf – das Projekt wurde im Übrigen über zwei Jahre in Kooperation mit der „Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaft“ in Flensburg durchgeführt. Das Modell besteht aus

verschiedenen Modulen. Diese sind die Gewinnung von Tagesmüttern, die Grundqualifikation von Tagesmüttern, aufgeteilt in einen theoretischen und fachpraktischen Teil, die Aufbauqualifikation durch verschiedene Fortbildungsangebote, zudem die Supervision, eine Tagesmütterzentrale mit den Aufgaben zu Öffentlichkeitsarbeit, Information, Vermittlung, Beratung für Eltern und Tagesmütter bei Schwierigkeiten und die Tagespflege selbst, d.h. die Betreuung und Förderung von Kindern im Sinne von Betreuung, Erziehung und Bildung von Kindern. Dabei betreut die Tagesmutter die Kinder entweder in der eigenen Wohnung, in der Wohnung der Eltern oder in den Räumen einer Kindertagesstätte. Eine Anbindung an die Kindertageseinrichtung besteht auch insofern, als neben dem Evangelischen Familienhaus ein Kindergarten Ansprechpartner für interessierte Eltern und potenzielle Tagesmütter und -väter ist und diese an Teamsitzungen teilnehmen. Die Eltern bezahlen für eine Betreuungsstunde € 1,78 direkt an die Tagesmutter. Die Stadt Flensburg gewährt gemäß den Bedingungen der Sozialstaffel in den Kindertagesstätten einen Zuschuss.

Auch in einem AWO-Kinderhaus in Kiel (Narvikstraße) besteht eine Verknüpfung mit der Tagespflege insofern, als das Tagesmütterbüro im Kinderhaus angesiedelt ist, die Tagesmütter die Kinder teilweise im Kinderhaus betreuen und ein fachlicher Austausch mit den Erzieherinnen und Erziehern stattfindet (vgl. „<http://www.awo-kinderhaeuser.de>“ unter Einrichtungen – Mettenhof und die Konzeption der AWO-Kinderhäuser).

Offene, niedrigschwellige Angebote

In den Kindertageseinrichtungen können Eltern *in Elterncafés und Elternzimmern* miteinander ins Gespräch kommen und sich gegenseitig bei Fragen zur Erziehung ihrer Kinder oder allen möglichen anderen Fragen unterstützen. Oft werden die Elterncafés, Kaffeestuben oder Elternzimmer von Eltern in Eigenregie geführt, unterstützt von Erzieherinnen und Erziehern oder anderem Personal. Dort treffen sich aber nicht nur Eltern untereinander, sie sind zum Teil auch Anlaufstellen etwa für ältere Menschen aus dem Stadtteil. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Ehe- und Familienberatungsstellen nehmen zeitweilig daran teil, weniger, um Beratungen durchzuführen, sondern um auf ihre Angebote aufmerksam zu machen und um Berührungspunkte abzubauen. Auf diese Weise bahnen solche niedrigschwelligen Treffpunkte oft den Weg zu Angeboten der Familienbildung und weitergehender Beratung (z.B. Kinderhaus Hitzkofen).

In den Kindertagesstätten der Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig z.B. werden die im Elterncafé angesprochenen Themen in einem Tagebuch festgehalten; die für das Elterncafé zuständige Erzieherin kann Themen, die den Eltern wichtig sind, aufgreifen und in Gesprächsrunden mit den anderen Erzieherinnen der Kindertagesstätte zur Sprache bringen. Diese Themen bilden dann die Grundlage für die Elternkurse.

Die Einrichtungen bieten auch gesellige Treffpunkte, zu denen Eltern mit ihren Kindern gemeinsam kommen, oder sie organisieren gemeinsame Ausflüge am Wochenende.

Des Öfteren haben wir auch von *Mutter-Kind-Kreisen* in den Einrichtungen oder *Spielangeboten für Eltern und Kinder* gehört. Beim Musizieren, Turnen oder Töpfern lernen die Eltern ihre Kinder anders kennen und können z.B. von Erzieherinnen und Erziehern ohne erhobenen Zeigefinger erfahren, wie ihre Kinder lernen und wie sie die Bildung ihrer Kinder unterstützen können. Deutlich darüber hinaus geht etwa das Angebot einiger Einrichtungen zu gemeinsamen Familienfreizeiten, die von Erzieherinnen und Erziehern begleitet werden; hier geht es ebenfalls darum, einen besseren Einblick in Familienkonstellationen zu erhalten und – falls nötig – Unterstützung anzubieten.

Bildungs- und Beratungsangebote

Es gibt eine Reihe unterschiedlicher Bildungsangebote für Eltern in den Einrichtungen. Ein erster Typ von Bildungsangeboten zielt darauf ab, die Erziehungskompetenz der Eltern zu stärken und auf drängende Fragen wie „Wie setze ich Grenzen?“ Antworten zu geben. Die Form reicht dabei von in eher größeren und unregelmäßigen Abständen stattfindenden Themenabenden, beispielsweise mit wechselnden Referenten, bis hin zu Kursangeboten, die regelmäßig in einem festen Teilnehmerkreis abgehalten werden (wie bei dem Beispiel unter vielen: Triple-P-Kurse). Welche *Kurse für Eltern* konkret angeboten werden, richtet sich nach dem Bedarf der Eltern, der zum einen Teil über schriftliche Elternbefragungen und zum anderen in eher informellen Gesprächen von den Erzieherinnen und Erziehern abgefragt wird, auch wird er vonseiten der Eltern an diese herangetragen. Daneben bieten verschiedene Einrichtungen Deutsch- und Alphabetisierungskurse für Mütter an; diese werden sowohl als Hilfestellung zur sozialen Integration der Familien als auch als wichtiger Beitrag im Rahmen der Sprachförderung der Kinder angesehen. Eher seltener wurden Weiterbildungsangebote gefunden, mit denen sich Eltern auch für den Arbeitsmarkt qualifizieren können. Neben üblicherweise extern organisierten Kursen, die in den Räumen der Kita stattfinden (wie das Bewerbungstraining oder Computerkurse), haben wir auch Beispiele identifiziert, in denen Kindertageseinrichtungen Möglichkeiten der Qualifizierung durch Mitarbeit anbieten.

Die vorstehend bereits erwähnte Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig bietet z.B. Eltern, die sich für diese Arbeit interessieren und in dem Projekt „Elterncafé“ mitarbeiten, Weiterbildung an, durch die sie für diese Arbeit geschult werden. So für die Arbeit im Café oder als Familienhelferin, deren Aufgabe es ist, Familien, die Probleme in der Bewältigung des Alltag mit ihren Kindern haben, Hilfestellung vor Ort anzubieten. Da es sich bei den engagierten Eltern in der Regel um Mütter im Erziehungsurlaub oder in der Familienphase handelt, wird ihnen in dieser Zeit eine Verbindung zum Berufsleben und eine Möglichkeit, neue Kompetenzen zu erwerben, geboten.

Verschiedene Einrichtungen bilden zum Teil in Kooperation mit anderen Bildungsträgern Tagesmütter aus. Eine Einrichtung, das Montessori-Kinderhaus Stralsund, hat ein Internet- und Sprachcafé eingerichtet, in dem sich Aussiedlerinnen und Aussiedler Kompetenzen aneignen können, die ihnen die Vermittlung auf eine Arbeitsstelle erleichtern. Das Café wird seinerseits betreut von Aussiedlern, die dafür eigens geschult wurden und über ABM-Maßnahmen finanziert werden. Angedacht ist dort auch, Eltern gegen Honorar einzustellen, die Kinder über die derzeitigen Öffnungszeiten hinaus betreuen. In weiterer Perspektive sollen die Eltern sich auch in diese Richtung qualifizieren können.

Die „Elternuniversität“ – ein gemeinsames Projekt des Familiennetzwerkes und der Volkshochschule in Hoyerswerda (siehe dazu die ausführliche Beschreibung in der „engen Auswahl“, S. 117ff.) – qualifiziert Erzieherinnen und Eltern gemeinsam, indem diese gemeinsam an einem einjährigen Kurs teilnehmen. Sowohl die Fachkräfte als auch die Eltern erhalten nach Abschluss ein Weiterbildungszertifikat als „Familienpädagogin bzw. -pädagoge und Multiplikator in der Elementarbildung“, das auch für die Arbeitssuche im Bereich Jugendhilfe verwertbar ist. Zudem ermöglichen die Seminare, eigene Fragestellungen der teilnehmenden Eltern und Pädagogen aufzugreifen um diese abzuklären.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt bei den Beratungsangeboten. Die von uns recherchierten und ausgewählten Einrichtungen zeichnen sich hinsichtlich der Bewertung dadurch aus, dass den Eltern der Zugang zu Beratungsangeboten erleichtert wird. Was zum Beispiel dadurch erreicht wird, dass die Beratungen von externen Diensten direkt in der Tageseinrichtung, im Mütterzentrum oder im Gemeindezentrum stattfinden, d.h. dass die Erziehungsberatungsstelle, die Ehe- und Familienberatung oder andere Beratungseinrichtungen regelmäßig Sprechstunden in der Kita abhalten, die dann in den meisten Fällen nicht nur den Eltern der betreuten Kinder, sondern der gesamten Nachbarschaft offen stehen. Im Ergebnis entfallen nicht nur die langen Wege sondern auch die Hemmschwelle, d.h. eine Beratung in Anspruch zu nehmen, wird deutlich reduziert. Bereits angesprochen wurde in diesem Zusammenhang der Ansatz des Kinderhauses Hitzkofen, wo Beraterinnen und Berater der Erziehungsberatungsstelle regelmäßig an Elternstammtischen teilnehmen, um den Eltern die Kontaktaufnahme zu erleichtern. In anderen uns bekannten Fällen haben sich die Leiterin und Erzieherinnen diesbezüglich qualifiziert, sodass sie die Eltern zu bestimmten Fragen selbst beraten oder kompetent weitervermitteln können. Der Kindergarten Vordere Bleiweißstraße in Nürnberg arbeitete ein spezielles Konzept für eine solche Vermittlungsberatung aus; in vielen anderen Fällen erfolgt eine solche Hilfestellung eher spontan und individuell im Bedarfsfall. So wurde in manchen Einrichtungsgesprächen hervorgehoben, dass sich die eine oder andere Leiterin bzw. der eine oder andere Leiter bereits ein entsprechendes Image erworben habe und zur ersten Anlaufstelle bei Problemen geworden sei, oft sogar weit über den Kreis der „eigenen“ Eltern hinaus.

2.2 Organisationsformen

Bei der Suche nach „Häusern für Kinder und Familien“ sind wir auf eine Bandbreite unterschiedlicher Organisationsformen gestoßen, die grob in einige Grundformen eingeteilt werden können, wie dies in der nachfolgenden Übersicht dargestellt ist. Sie alle zielen darauf ab, die Kindertagesstätte als Ausgangspunkt für niedrigschwellige Angebote für Familien zu nutzen, was durch die räumliche Nähe der Kindertagesbetreuung zu weiteren familienorientierten Angeboten erreicht wird. Wer die Verbindung zwischen beiden Bereichen koordiniert bzw. die Angebote anleitet oder durchführt, wird jeweils unterschiedlich gehandhabt.

		Personal	
		Zuständigkeit bei der Kindertagesstätte / eigenes Personal der Kita	Zuständigkeit bei Kindertagesstätte und anderen / auch „fremdes“ Personal
Ort	in der Kita	(1) Integriertes Modell	(2) Kooperationsmodell
	nicht nur in der Kita / in räumlicher Nähe		(3) Zentrummodell

(4) Mischmodell

(1) Das integrierte Modell – familienorientierte Angebote und die Zuständigkeit liegen bei der Einrichtung

Die familienorientierten Angebote werden in der Regel von der Leiterin bzw. dem Leiter der Kindertageseinrichtung koordiniert. Sie werden schwerpunktmäßig vom Personal der Kindertageseinrichtung begleitet oder durchgeführt und finden in den Räumen der Einrichtung statt.

Zum Teil wechseln sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in dieser Funktion ab, zum Teil existiert eine interne Arbeitsteilung, wobei eine oder mehrere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter speziell für diese Angebote zuständig sind und dafür in ihrer Tätigkeit als Erzieherinnen und Erzieher entlastet werden. Beide Bereiche sind organisatorisch eng verzahnt. Unserer Beobachtung zufolge erfordert die Einführung familienorientierter Angebote fast immer eine interne Neuorganisation (geänderte Dienstpläne, eine intensivere Abstimmung und mehr Teamwork) sowie generell ein offeneres Arbeiten, um die entsprechenden Freiräume für die Erzieherinnen und Erzieher zu schaffen.

Ganz selten findet sich eine eigens eingestellte Person, die die familienorientierten Angebote betreut, wie dies etwa im Kinder- und Familienzentrum

Schillerstraße in Berlin der Fall ist, wo diese Stelle über ein Modellprojekt finanziert wird.

Dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter außerdem mit Fachdiensten und anderen externen Stellen kooperieren, ist die Regel. Zum Teil werden die Vertreter dieser externen Dienste auch regelmäßig in die Kindertagesstätten eingeladen, um über ihr Angebot etwa im Rahmen von Elternabenden zu informieren oder um die Eltern zwanglos kennen zu lernen.

Ebenso haben wir Einrichtungen recherchiert und ausgewählt, die die Fachdienste – also etwa eine Heilpädagogin oder eine Eingliederungshilfe – fest in ihr Team aufgenommen und eingestellt haben. Diese sind dann für die Kinder da und fungieren zudem als Ansprechpartner für die Eltern, Erzieherinnen und Erzieher.

Eine Frage, die sich bei integrierten Modellen häufig stellt, ist: Inwiefern können Kinderbetreuungseinrichtungen trotz einer ohnehin dünnen Personaldecke überhaupt zusätzliche Aufgaben bewältigen? In diesem Zusammenhang konnten wir beispielsweise beobachten, dass die Freistellung von Leiterinnen und deren Stellvertreterinnen, wie sie etwa das GTK in Nordrhein-Westfalen vorsieht, einen Freiraum eröffnete, der häufig die Übernahme familienorientierter Angebote begünstigte. Auch der Einsatz von Zivildienstleistenden und zusätzlichen Berufspraktikantinnen und -praktikanten konnte hier entlastend wirken.

Eine weitere Frage betrifft die Qualifizierung der Erzieherinnen und Erzieher: Was können diese auf der Grundlage ihrer Ausbildung leisten, wo sind sie kompetent und was trauen sie sich selbst zu, bzw. wo ist eine Zusatzausbildung erforderlich und wo ist es eher sinnvoll, Spezialisten einzubeziehen, weil die Erzieherinnen und Erzieher an ihre Grenzen stoßen oder sich überfordern würden? Auch wenn das auf die von uns untersuchten Einrichtungen nun gerade nicht zutrifft, sollte in diesem Zusammenhang nicht unterschätzt werden, dass für viele Erzieherinnen und Erzieher die Kooperation mit den Eltern nach wie vor eine große Herausforderung darstellt und beträchtliche Ängste hervorruft. Diese Feststellung wurde zum Beispiel auch im Rahmen der Modellprojekte in Sachsen und Brandenburg wiederholt getroffen und in der Folge die Qualifizierung und Stärkung der Erzieherinnen und Erzieher für eine intensivere Elternarbeit als ein zentraler Ansatzpunkt betrachtet.

(2) *Das Kooperationsmodell – Zusammenarbeit mit Familienberatung und Familienbildung in der Einrichtung*

Die familienorientierten Angebote finden zwar in der Regel in den Räumen der Kindertageseinrichtung statt, werden jedoch schwerpunktmäßig von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Erziehungsberatungsstellen, Familienbildungsstätten oder anderen Diensten für Familien durchgeführt (beispielsweise in der Form, dass diese regelmäßig Sprechstunden in der Kindertagesstätte abhalten oder Elternkurse anbieten). Erzieherinnen und Erzieher sind daran mehr oder weniger direkt beteiligt. Ihre Vermittlungsrolle zwischen der von außen an den Kindergarten herantretenden Beratungsstelle und den Eltern ist jedenfalls

zentral. Koordiniert werden die Angebote nicht von der Leiterin bzw. dem Leiter der Kindertagesstätte allein, sondern von den beteiligten Diensten und Einrichtungen gemeinsam, zum Teil auch durch Koordinationsstellen, die im Rahmen von Modellprojekten eingerichtet wurden (z.B. das trägerübergreifende Modellprojekt Moki in Monheim).

Die Verbindung zwischen den beiden jeweils eigenständigen Bereichen wird hier z.B. dadurch hergestellt, dass die Angebote auf Elternabenden vorgestellt werden oder Erzieherinnen und Erzieher im Rahmen von Elterngesprächen darauf hinweisen. Kursleiterinnen und -leiter und Beraterinnen und Berater werden häufig auch eingeladen, einen Abend zu gestalten, an dem Fragen, die in der Kindertagesstätte wiederholt auftauchen, in einem Vortrag aufgegriffen werden. Darüber hinaus besteht z.B. bei Beratungsangeboten die Möglichkeit, auf Wunsch der Eltern die betreffenden Erzieherinnen und Erzieher relativ spontan in das Beratungsgespräch mit einzubeziehen um ihre Beobachtungen einfließen zu lassen bzw. ein gemeinsames Vorgehen abzusprechen. Auch ist es möglich, dass das Kind von den Beraterinnen und Beratern direkt in seiner Gruppe beobachtet wird. Wie weit von diesen Möglichkeiten systematisch Gebrauch gemacht wird, konnten wir jedoch in der Kürze der Zeit nicht dezidiert in Erfahrung bringen. Von verschiedenen Seiten wurden wir aber darauf hingewiesen, dass die Erzieherinnen und Erzieher – häufig nach anfänglicher Zurückhaltung – ihrerseits die Gelegenheit ergriffen, sich mit Fragen an die Erziehungsberaterinnen und -berater zu wenden. Jenseits dieser eher punktuellen und/oder kindbezogenen Kooperation dürfte eine weitergehende Abstimmung wie z.B. die gemeinsamen Dienstbesprechungen oder Planungen eher selten sein.

Unter den Kooperationsmodellen fanden sich häufig solche, bei denen die Kooperation durch einen gemeinsamen Träger vorbereitet wurde, der sowohl Kinderbetreuungsangebote als auch eine Familienbildungsstätte – oder seltener andere Angebote der Kinder- und Jugendhilfe (wie die Erziehungsberatung) – unterhielt. In diesen Fällen konnten zusätzliche Mechanismen der Rückkoppelung und Integration beider Bereiche auf der Trägerebene hinzukommen.

(3) *Das Zentrumsmodell – Kooperation mit anderen Diensten unter dem Dach eines Zentrums*

Die Kindertageseinrichtung ist Teil eines Zentrums, das weitere Angebote desselben Trägers beherbergt. Weil die Angebote in unmittelbarer Nähe sind, werden diese von den Eltern eher benutzt, als wenn sie weite Wege auf sich nehmen müssten. Die Angebote, auch wenn sie zum Großteil eigenständige Elemente bilden, tragen in der Regel dieselbe „Handschrift“; sie sind durch die Nutzung gemeinsamer Ressourcen und Räume etc. intern in vielfältiger Weise vernetzt, was im günstigen Fall auch ihre inhaltliche Zusammenarbeit befruchtet. Koordiniert werden die Angebote des Zentrums durch regelmäßige Treffen. Klammer ist der gemeinsame Träger, ein gemeinsames Konzept und – falls es diese gibt – die Leitung des Zentrums. Auch Mütterzentren, die reguläre Kinder-tagesbetreuung integriert haben, gehören hier dazu.

Der Vorteil solcher Zentren ist, dass sie von vornherein einen sehr offenen Charakter haben (sich also nicht nur Eltern von Kindern, die die Tagesstätte besuchen, angesprochen fühlen) und für Familien und Bewohnerinnen und Bewohner der Nachbarschaft (über offene Treffs, Kinderbetreuung, Kurse, Feste, Second-hand-Läden etc.) ganz unterschiedliche Einstiegsmöglichkeiten bieten. Die Zentren, die wir recherchiert und ausgewählt haben, unterscheiden sich allerdings noch einmal deutlich danach, wie eng die inhaltliche Zusammenarbeit der einzelnen Teile ist, ob dem Kinderbetreuungsangebot eine zentrale Stellung zukommt oder es eher ein Angebot unter vielen darstellt; hier wäre ebenfalls noch eine genauere Untersuchung wünschenswert (die beispielsweise auch Synergieeffekte näher zu bestimmen sucht).

Nicht zuletzt soll darauf hingewiesen werden, dass die Arbeit im Rahmen solcher Zentren für die Erzieherinnen und Erzieher vielfach eine neue Herausforderung darstellt; nicht von vornherein wird die notwendige Offenheit eines solchen Zentrums als Chance gesehen. So wurde uns u.a. auch berichtet, dass es für einige Erzieherinnen und Erzieher eine zusätzliche Belastung bedeutet, wenn so viele Menschen im Haus ein- und ausgehen; auch von den Eltern der betreuten Kinder wurde das teilweise als Problem aufgeworfen (Sicherheitsbedürfnis).

(4) Mischmodelle

Mischmodelle zeichnen sich dadurch aus, dass verschiedene Elemente kombiniert werden. Die Kindertageseinrichtungen sind innerhalb ihrer Räume für besondere familienorientierte Angebote verantwortlich. Sie sind aber darüber hinaus auch eng verzahnt z.B. mit der Familienbildungsstätte desselben Trägers. Die Angebote der Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig sind ein gutes Beispiel für solch ein Modell.

Wie auch immer die Kindertagesbetreuung und die Angebote für die Familien organisiert werden – die Hereinnahme familienorientierter Angebote führt dazu, dass sich die Kindertageseinrichtungen für die Familien öffnen und sich das Verhältnis von Erzieherinnen/Erziehern und Eltern (noch mehr) in Richtung „Erziehungspartnerschaft“ entwickelt. Eine offene Haltung, die den Eltern auf gleicher Augenhöhe begegnet, war in vielen Fällen Auslöser für eine Weiterentwicklung der Einrichtungen. Gleichzeitig entwickelt sich eine solch offene Haltung auch im Laufe der Durchführung von familienorientierten Angeboten.

In allen Organisationsformen müssen Lösungen gefunden werden – wenn dadurch für die Eltern ein Angebot „aus einer Hand“ angeboten werden soll, um Kindertagesbetreuung und familienorientierte Angebote zu verknüpfen. Wie wir zu zeigen versucht haben, geschieht dies auf unterschiedliche Art und Weise:

- Wenn die Erzieherinnen und Erzieher mit in die familienorientierten Angebote integriert sind, existiert durch ihre Person eine direkte Verbindung. Sie bekommen einen anderen Einblick in das Leben der Familien und begegnen den Eltern auch in einer anderen Rolle als gewöhnlich.

- Kooperationen zwischen Kindertageseinrichtungen und Familienbildungsstätten, Erziehungsberatungsstellen und anderen institutionalisierten Angeboten für Familien erreichen vor allem dann die Eltern, wenn es eine enge Verbindung zwischen beiden Bereichen gibt. Die von uns ausgewählten Beispiele schaffen dies, indem die Angebote in der Kindertageseinrichtung stattfinden und die Erzieherinnen und Erzieher darin mit eingebunden werden.
- Bei einer Kooperation mit dem Personal zum Beispiel aus Familienbildungsstätten oder mit anderen Diensten für Familien innerhalb eines Zentrums muss der Zusammenhang zwischen Kinderbetreuung und den weiteren Angeboten ebenfalls erst hergestellt werden. So gibt es bei allen ausgewählten Einrichtungen regelmäßige Treffen. Es kann in unserem konkreten Fall auch bedeuten, dass sich die Erzieherinnen und Erzieher bei Fragen an die Heilpädagogin, die Familienbildnerin und andere wenden können oder von diesem Personal geschult werden.
- Für die Verbindung aller Angebote für Kinder und Familien kommt der Koordination der Angebote eine wichtige Rolle zu. Des Öfteren haben wir gehört, dass die Verknüpfung von Kindertageseinrichtung und familienorientierten Angeboten ohne dafür zuständige und (mit)verantwortliche Person schwer aufrechtzuerhalten oder nicht möglich ist.

Der Öffnung der Angebote für alle Familien im Stadtteil und der Ausweitung der familienorientierten Angebote sind dann enge Grenzen gesetzt, wenn diese größtenteils von der Kindertagesstätte allein koordiniert werden und dieser nur eigenes Personal und nur die Räume der Einrichtung zur Verfügung stehen. Vielerorts wird deshalb nach Wegen gesucht, einerseits die enge Anbindung der familienorientierten Angebote an die Kindertagesstätte beizubehalten und andererseits weitere Kooperationspartner mit ins Boot zu holen.

3 Entwicklung familienorientierter Angebote und Einrichtungen

3.1 Von wem ging die Initiative aus?

Die Einrichtungen, die wir erhoben haben und die heute ein breites Spektrum an zusätzlichen Angeboten für Familien vorhalten, haben sich äußerst unterschiedlich entwickelt. Nur einige von ihnen sind von vornherein mit diesem Anspruch gegründet worden. Dies trifft in besonderer Weise auf die *Zentrumsmodelle* zu, wofür Beispiele etwa die Mütterzentren, die Kinderhäuser der AWO in Kiel oder auch die Stadtteil- und Familienzentren in der Stadt Offenburg sind. Hier ging die Initiative meist von einem Träger aus, der ohnehin bereits verschiedene Aufgaben im Bereich der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe wahrnahm und diese nun „unter einem Dach“ bündelte. Die Vorteile wurden in der Regel in größerer Sichtbarkeit, leichter Zugänglichkeit und in Synergieeffekten gesehen. In anderen Fällen stand ein gemeinwesenorientierter Ansatz Pate: die Zentren sollten zu möglichst offenen Häusern und Anlaufstellen für das Viertel oder die Nachbarschaft werden.

Viele andere Einrichtungen hingegen haben sich erst nach und nach aus „normalen“ Kindertageseinrichtungen zu Häusern für Kinder und Familien entwickelt, indem sie weitere Angebote aufnahmen, was vor allem bei *integrierten* und *Kooperationsmodellen* zutrifft. Auslöser war dabei in der Regel ein Bedarf, der auf Seiten der Eltern wahrgenommen wurde. Es finden sich sowohl Einrichtungen, bei denen der Anstoß von außen z.B. durch den Träger oder durch ein Modellprojekt kam, als auch solche, die aus eigener Initiative heraus tätig wurden. Hier war zu beobachten, dass solchen Entwicklungen eine offene, kooperative Grundeinstellung gegenüber den Eltern zugrunde lag und in der Regel eine engagierte Leitungspersönlichkeit (oft auch ein kongeniales Leitungsteam) dahinter stand, deren (dessen) Ideen vom ganzen Kita-Team aktiv mitgetragen wurden. Als ebenso unerlässlich erwies sich jeweils die Unterstützung durch den Träger, die materieller oder (häufiger) ideeller Natur sein konnte.

Begünstigende Faktoren waren dabei oft, aber nicht notwendigerweise, bereits bestehende Kooperationen und Vernetzungen im örtlichen Umfeld (wie z.B. in Gebieten der sozialen Stadterneuerung), der Austausch mit anderen Einrichtungen oder die Unterstützung durch die lokale Politik. Zum Teil spielten auch räumliche Faktoren wie genügender Platz, der Umzug in ein neues Gebäude, in dem zusätzliche Räumlichkeiten eingeplant waren o.Ä., eine Rolle. Auch dort, wo Einrichtungsträger in unterschiedlichen Sparten aktiv sind wie z.B. in der Familienbildung oder bei anderen Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe, begünstigte das die Entwicklung umfassender bzw. eng vernetzter Angebote, was etwa beim Träger Deutsches Schleswig, dem Kinderhaus Blauer Elefant in Essen, aber auch bei einigen Beispielen in den neuen Ländern deutlich wird.

Hier haben sich Anfang der 1990er-Jahre vielerorts spontan Trägervereine gegründet, um die soziale und kulturelle Infrastruktur einer Kommune zu erhalten. Ein Beispiel dafür ist der Verein „Auf der Tenne e.V.“ in Dummerstorf (Mecklenburg-Vorpommern), der in seiner Trägerschaft Kindertagesstätten, Jugendclubs, ein Kulturzentrum, eine Bibliothek, ein Sport- und Freizeitzentrum sowie ein Landschulmuseum vereinigt, die sich wiederum eine engere Verzahnung ihrer jeweiligen Angebote zum Ziel gesetzt haben.

Einige der in der Erhebung betrachteten Einrichtungen haben ihr Angebot von Anfang an unter enger Beteiligung der Elternschaft entwickelt, bei anderen wird es als eine zentrale Herausforderung angesehen, die Eltern nach und nach stärker eigenverantwortlich mit einzubinden (wie z.B. im EEC Schillerstraße). Allerdings kam es praktisch nur bei Elterninitiativen vor, dass die Initiative für die Entwicklung von Angeboten von den Eltern ausging. Eine „Initialzündung“ vonseiten des Elternbeirats dürfte bei den Angeboten insgesamt kaum eine Rolle gespielt haben.

Um Entwicklungen in Richtung integrierter Häuser für Kinder und Familien in Gang zu setzen, waren in einer Reihe von Fällen Modellprogramme und -projekte der Auslöser. Allerdings könnte dabei der Fokus durchaus ein anderer gewesen sein. So ging es z.B. bei einigen Programmen primär um die „Modernisierung der Familienbildung“, wodurch geeignete Wege erprobt und entwickelt und die traditionelle Familienbildung neuen Anforderungen angepasst werden sollte. Kindertagesstätten rückten dabei quasi als „natürliche“ Kooperationspartner mit in den Blick.¹ Andere Modellprojekte hatten bzw. haben als Ziel vor allem die „Öffnung der Kindertagesstätte“ für Familien in Bezug auf den Stadtteil. Sie beabsichtigen, den Familien zusätzliche Unterstützung und Ressourcen zugänglich zu machen, mitzuhelfen, die sozialen Netze rund um die Familie enger zu knüpfen und die Familienselbsthilfe zu stärken. Damit führen sie eine Linie fort, die mit dem bundesweiten Modellprojekt „Orte für Kinder“ begann, einem Vorbild, auf das sich viele explizit berufen. Wiederum andere Programme orientieren sich am Leitbild der „Erziehungspartnerschaft“ zwischen Eltern und Erzieherinnen und Erziehern, die sie stärker in den Kindertagesstätten verankern wollen. Beispiele für die verschiedenen Ansätze finden sich auf Landesebene, auf kommunaler Ebene und Trägerebene.

Manche Modellprojekte bezogen sich dabei (zunächst) nur auf eine einzelne Einrichtung (wie z.B. das EEC Schillerstraße), an anderen waren von Anfang

¹ Entsprechende Programme in Brandenburg und Sachsen wurden zudem speziell vor dem Hintergrund entwickelt, dass es in diesen Ländern noch keine Tradition der Familienbildung gab und solche Angebote erst aufgebaut werden mussten. Dabei wurden die Unterstützung der Elternarbeit in Kindertagesstätten, die Qualifizierung von Erzieherinnen und Erziehern zu Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in der Elternbildung, die Anbindung von externen Familienbildungsangeboten an die Kitas sowie eine engere institutionelle Vernetzung als wichtige Ansatzpunkte gesehen, die überdies den zumeist ländlichen Rahmenbedingungen am besten Rechnung trugen.

an mehrere Dutzend Einrichtungen an verschiedenen Standorten beteiligt und der Informationsaustausch unter ihnen ein wichtiger Bestandteil des Modells (z.B. in Brandenburg, Sachsen). Besonders interessant erscheint in diesem Zusammenhang auch das Vorgehen in Nürnberg, wo zunächst eine Piloteinrichtung ein Konzept entwickelte und erste Erfahrungen damit sammelte. Später wurde das überarbeitete Konzept einem weiteren Kreis von Trägern vorgestellt und diese zum Mitmachen angeregt, mit dem erklärten Ziel, alle örtlichen Träger mit einzubinden. Mittlerweile beteiligen sich 16 Einrichtungen aller vor Ort vorhandenen Träger an dem Modell und setzen je nach ihren individuellen Möglichkeiten und Schwerpunkten einzelne Module des Konzepts um (s. „Die Kindertagesstätte als Ort für Familien“).

Nicht zuletzt erscheint uns Folgendes wichtig hervorzuheben: Auch in den Fällen, in denen ein Modellprojekt den Ausschlag für die Entwicklung familienorientierter Angebote gab, konnte es in aller Regel auf bereits bestehende Ansätze in der Einrichtung aufbauen. In vielen Fällen ermöglichte die Teilnahme an einem Modellprogramm (und der Zugang zu zusätzlichen Mitteln) die Umsetzung oder konsequente Ausweitung bereits vorhandener Konzepte und Angebote, die mit einer Regelfinanzierung allein nicht zu realisieren gewesen wären. Umgekehrt wurde von einer Programmkoordinatorin betont, dass kein Modellprojekt ohne die Unterstützung und engagierte Mitarbeit der Erzieherinnen und Erzieher erfolgreich umgesetzt werden könnte. Die Idee, auf Vorhandenes aufzubauen, ist somit grundsätzlich begrüßenswert.

3.2 Motivationen

Für die Entwicklung familienorientierter Angebote waren verschiedene Motive ausschlaggebend, die in der Folge kurz beschrieben werden:

Orientierung an einem wahrgenommenen Bedarf der Eltern – darauf haben sich fast alle Einrichtungen berufen. Dabei wurde in einigen Fällen Wert darauf gelegt zu betonen, dass Eltern ein vom Kind unabhängiges Recht auf Unterstützung durch die Kindertagesstätte hätten. In anderen Fällen wurde dieser Anspruch eher vom Kind mit dem Argument abgeleitet: Wir können besser mit den Kindern arbeiten, sie besser verstehen, ihnen effektiver helfen, wenn wir mehr Einblick in die Familien haben und mit den Eltern Hand in Hand arbeiten. Das funktioniert aber nur, nimmt man sie dabei gleichzeitig mit ihren eigenen Bedürfnissen ernst.

Ob ein Bedürfnis aufseiten der Eltern zum Anlass für eigenes Handeln genommen wird, dürfte allerdings auch davon abhängen, ob im Umfeld andere Akteure als vielleicht besser geeignete Ansprechpartner vorhanden sind oder angesehen werden. So haben wir vielleicht nicht zufällig eine Reihe von Einrichtungen mit zusätzlichen Angeboten für Familien im ländlichen Raum sowie in den neuen Bundesländern gefunden, wo die Infrastruktur für Familien generell weniger

ausgebaut ist und Kinderbetreuungsangebote auch traditionell – dies vor allem in Ostdeutschland – eine relativ zentrale Stellung für Familien und im Gemeinwesen haben.

„Weil wir anders gar nicht sinnvoll mit den Kindern arbeiten könnten“ – diese Aussage einer Leiterin (Blauer Elefant, Essen) steht für viele ähnlich lautende Aussagen; typischerweise betrifft dies Einrichtungen, die in sozialen Brennpunkten arbeiten. Hier lasten die Probleme auf dem Rücken der Familien so schwer, dass die Erzieherinnen und Erzieher gezwungen sind, unmittelbar darauf zu reagieren. Beispielsweise sind sie damit konfrontiert, dass die Kinder ein schwieriges oder aggressives Verhalten zeigen, ihre Grundbedürfnisse (geregelt Essen, Pflege usw.) nicht befriedigt werden oder ein regelmäßiger Einrichtungsbesuch nicht gewährleistet ist.

Manche Einrichtungen betonten hier insbesondere ihre Verantwortung gegenüber den Kindern. Sie wollen mit präventiven Angeboten möglichst früh ansetzen, bevor sich Probleme in der Familie oder Erziehungsprobleme verfestigen.

Hinzu kommt dann allerdings oft die Erfahrung, dass die üblichen Formen von Elternarbeit (wie Elternabende, Informationsabende etc.) nicht ausreichen, um bestimmte Eltern – gerade die, wo es am dringlichsten erscheint – zu erreichen. Ebenso wenig finden diese Eltern von sich aus den Weg zu Beratungsstellen oder Angeboten anderer Institutionen wie z.B. von Familienbildungsstätten. Hier wurde seitens der Kindertagesstätten die Notwendigkeit gesehen, besonders niedrigschwellige Angebote zu entwickeln um an die Eltern heranzukommen. Diese Angebote sollten ihrerseits als „Türöffner“ für weitere Hilfen fungieren. Oftmals wurde z.B. der Weg über Feste, zwanglose Treffmöglichkeiten, Elterncafés, Bastelnachmittage, handwerkliche Arbeiten in der Einrichtung (Reparaturen) u.Ä. gewählt um den Kontakt zu den Eltern aufzubauen. Bei solchen Gelegenheiten konnten den betreffenden Eltern weitere Unterstützungsangebote am unverfänglichsten näher gebracht oder darüber hinaus alltagspraktische Erziehungsfragen angesprochen zu werden.

In anderen Fällen entwickelten sich die familienorientierten Angebote aus einer Haltung heraus, bei der es als ganz selbstverständlich angesehen wurde, offen auf Eltern zuzugehen und ein *partnerschaftliches Verhältnis zu verwirklichen, wo Eltern und Erzieherinnen und Erzieher sich auf gleicher Augenhöhe begegnen*. In diesen Einrichtungen ließen sich die Erzieherinnen und Erzieher auf den Dialog mit den Eltern ein, nahmen ihre Bedürfnisse ernst (z.B. nach Austausch untereinander, nach längeren Öffnungszeiten etc.) und versuchten, ihnen entsprechend diesen Bedarfs Unterstützung anzubieten. Ebenso standen sie den Kompetenzen, Ressourcen und Anregungen, die von den Eltern selbst kamen, aufgeschlossen gegenüber, ermutigten diese und versuchten sie einzubinden. Eine solche Grundhaltung kann von einer bestimmten, mehr oder weniger ausformulierten Einrichtungsphilosophie getragen sein, im Selbsthilfecharakter der Einrichtung

begründet liegen (z.B. bei Mütterzentren und Elterninitiativen) oder aber eher „spontan gelebt“ werden. Letzteres mag die Aussage der Leiterin des Kinderhauses Bingen-Hitzkofen veranschaulichen, die es wie folgt formulierte: „Ich habe geschaut, wo die Bedürfnisse der Eltern, der Kinder, des Personals, des Trägers liegen. Wie fühlen sich alle letztlich am wohlsten?“

Auch Konzepte einer *Öffnung der Kindertagesstätte* zu ihrem Umfeld, die bereits in verschiedenen Kindertageseinrichtungen praktiziert wurden, schienen generell die Entwicklung familienorientierter Angebote zu fördern (und umgekehrt). Sehr oft ergaben sich aus der Öffnung heraus Kontakte zu (neuen) Kooperationspartnern oder neue Ressourcen, die in die Arbeit der Kindertagesstätte einfließen konnten.

Wenngleich Wettbewerbsgründe nicht vordergründig das Motiv waren und nur in einem Fall explizit genannt wurden, so wurde doch in vielen Interviews auch der Druck auf Einrichtungen spürbar sich zu profilieren, um sich im Wettbewerb mit anderen Kindertagesstätten besser zu behaupten oder angesichts sinkender Kinderzahlen die Existenz der Einrichtung abzusichern. So integrierten insbesondere Kindertagesstätten in den neuen Ländern zusätzliche Angebotsbereiche, entweder um darüber zusätzliche Budgetmittel zu akquirieren oder eine stärkere Position und ein stärkeres Argument gegenüber der Kommune als Geldgeber auf ihrer Seite zu haben. Auch betriebswirtschaftliche Überlegungen hinsichtlich einer besseren Auslastung von Räumlichkeiten, der Möglichkeit, über Vermietung zusätzliche Mittel einzunehmen etc. dürften ein relativ neues Phänomen sein, das im Zuge der Recherche sichtbar wurde. Angesichts eines weiteren Rückgangs bei den Kinderzahlen, der drückenden Finanzlage der Kommunen sowie unter dem Einfluss neuer Steuerungselemente (kindbezogene Förderungen, Gutschein-Systeme wie in Hamburg) könnten solche Argumente in Zukunft durchaus an Gewicht gewinnen und den Weg zu einer stärkeren Elternorientierung und zu mehr multifunktionalen Einrichtungen für Kinder und Familien ebnen.

4 Bedingungen der Weiterentwicklung zu Häusern für Kinder und Familien

Obwohl dieser Frage im Rahmen eines weiterführenden Projektes noch genauer nachzugehen ist, möchten wir auf einige Punkte eingehen, die sich in den Gesprächen mit Leiterinnen und Leitern und Trägervertreterinnen und -vertretern als Schlüsselmomente für eine Weiterentwicklung von Kindertagesstätten zu „Häusern für Kinder und Familien“ herauskristallisiert haben.

Eine offene Grundhaltung bei Leiterinnen und Leitern, Erzieherinnen und Erziehern sowie Trägern

Die von uns identifizierten und ausgewählten Kindertageseinrichtungen und Zentren haben gemeinsam, dass sie sich mit ihren Ideen, Konzepten und Angeboten am Bedarf der Familien orientieren. Zum Teil wurden Elternbefragungen durchgeführt, in anderen Fällen standen die Leiterinnen und Leiter und Erzieherinnen und Erzieher in einem kontinuierlichen Dialog und Austausch mit den Eltern und erfuhren so vom Bedarf an bestimmten Angeboten. Zum Teil standen dahinter auch allgemeinere Überlegungen zur heutigen Lage von Familien. Eine Grundvoraussetzung war jedoch eine offene und kooperative Haltung gegenüber den Eltern, durch die die Bedürfnisse von Erzieherinnen und Erziehern, Kindern und Eltern gleichermaßen ernst genommen wurden. In den Gesprächen war des Öfteren auch von einem Verhältnis „auf gleicher Augenhöhe“ die Rede, was nach wie vor keine Selbstverständlichkeit ist. Der enge Kontakt zu den Eltern und eine ganzheitliche Sicht auf die Bedürfnisse der Familie entsprechen oft nicht dem Berufsbild der Erzieherin, die „für die Kinder da ist“.

Folgerungen für die Erzieherinnen- und Erzieherausbildung

Hier ist auch Kritik an der Ausbildung für Erzieherinnen und Erzieher angebracht, die bis heute zu sehr allein auf die Kinder hin orientiert ist und eine systemische Herangehensweise vernachlässigt. Die angehenden Erzieherinnen und Erzieher werden nicht oder nur mangelhaft darauf vorbereitet, dass sie es auch mit Eltern zu tun haben und eine gelungene „Erziehungspartnerschaft“ zunächst voraussetzt, offen aufeinander zuzugehen.

In diesem Zusammenhang sei noch einmal auf die Erfahrungen im Rahmen der Programme in Brandenburg und Sachsen hingewiesen, die gezeigt haben, dass die offene Haltung aufseiten der Erzieherinnen und Erzieher sehr stark mit einem Gefühl der Sicherheit und der eigenen Kompetenz im Umgang mit den Eltern zu tun hat; es ist daher unverzichtbar, die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern in diese Richtung zu überdenken und aufzuwerten.

Auch fehlen generell noch fester verankerte Vorstellungen und eine breitere fachliche Diskussion darüber, welche Chancen, Ressourcen und nicht zuletzt

auch Entlastungsmöglichkeiten für die eigene Arbeit sowie Chancen für eine höhere Arbeitszufriedenheit in einer verbesserten Zusammenarbeit mit den Eltern stecken; beispielhaft sei hier auf die Aussagen der Leiterin des Kinderhauses Hitzkofen verwiesen.

Räumlichkeiten

Es müssen Räumlichkeiten vorhanden sein, in denen die Angebote der Beratung und Elternbildung umgesetzt oder gesellige Treffen stattfinden können. Die Raumfrage haben die von uns identifizierten und ausgewählten Einrichtungen unterschiedlich gelöst. So werden z.B. viele Angebote eines Halbtagskindergartens außerhalb der Öffnungszeiten in den Räumen des Kindergartens umgesetzt, in anderen Fällen steht innerhalb der Einrichtung und während der Öffnungszeiten eine Ecke oder ein eigener Raum für Elterncafés zur Verfügung. Gerade Kindertageseinrichtungen, die nur die eigenen Räume nutzen können und ihre Angebote für Familien ausweiten wollen, stoßen an räumliche Grenzen, wohingegen es in Zentren die Möglichkeit gibt, weitere Räume zu nutzen. Die örtliche Nähe der Kindertagesstätten und die Orte der Umsetzung von weiteren Angeboten für Familien ist eine Voraussetzung dafür, als Angebot aus einer Hand wahrgenommen zu werden. Bei der Konzipierung müssen also Möglichkeiten gefunden werden, die örtliche Nähe sicherzustellen und gleichzeitig mit den begrenzten Räumlichkeiten zurechtzukommen.

Zusätzliche zeitliche und personelle Ressourcen

Dass zusätzliche familienorientierte Angebote auch einen zusätzlichen Zeitaufwand und Personaleinsatz erfordern, ist wohl unbestritten. Auch wenn Eltern in Eigenregie ein Elterncafé betreuen oder sich zum Beispiel regelmäßig in einer Gruppe für Alleinerziehende treffen, wird jemand benötigt, der für Fragen zur Verfügung steht. Für die familienorientierten Angebote waren in den von uns gefundenen Einrichtungen jeweils Erzieherinnen und Erzieher, Leiterin und Leiter, das Personal aus anderen Institutionen wie Beratungsstellen oder Familienbildungsstätten und seltener Ehrenamtliche, ABM-Kräfte, Honorarkräfte (auch Mütter) oder eigens im Rahmen von Modellprojekten eingestellte Koordinatorinnen und Koordinatoren zuständig – und zwar im Normalfall mehrere verschiedene Personen oder Kräfte. Die Einrichtungen suchten in der Regel eine Balance, die berücksichtigt, dass

- Erzieherinnen und Erzieher zeitlich und fachlich nicht überfordert werden sollen;
- die Erzieherinnen und Erzieher als Vertrauenspersonen der Eltern und als diejenigen, die den Tag über in der Kindertagesstätte mit den Kindern am längsten zu tun haben, an den familienorientierten Angeboten in irgendeiner Art und Weise beteiligt werden sollen.

Für die Kindertageseinrichtungen besteht hier unmittelbar das Dilemma, dass es für solche Aufgaben in der Regel weder zusätzliche Personalstunden noch

eine zusätzliche Finanzierung gibt. In den von uns befragten Einrichtungen wurde beim Umgang mit diesem Problem versucht, zum Beispiel über eine kreative Dienstplangestaltung einen gewissen Freiraum zu schaffen oder zumindest eine Umverteilung der Belastungen zu erzielen; in einigen Fällen konnten über den Einsatz zusätzlicher Praktikantinnen und Praktikanten oder Honorarkräfte Entlastung erreicht werden. Darüber hinaus aber war auch ehrenamtliches und unbezahltes Engagement der Erzieherinnen und Erzieher gefordert. Ähnliches galt übrigens auch bei der Teilnahme von einzelnen Erzieherinnen und Erziehern an einschlägigen Weiterbildungsangeboten – diese mussten in der Regel durch eine Mehrbelastung der Kolleginnen und Kollegen „erkauft“ werden.

Folgerungen für zusätzliche zeitliche und personelle Ressourcen

Es ist offenkundig, dass solche Strategien ihre Grenzen haben. Was daher unverzichtbar ist, ist ein gewisses Maß an „Surplus-Ressourcen“, die es den Teams von Kindertageseinrichtungen erlauben, sich über die alltägliche Betreuungsarbeit hinaus solchen zusätzlichen Aufgaben zuzuwenden, Neues auszuprobieren, sich dafür durch Weiterbildung zu qualifizieren und die Qualität dieser Angebote gemeinsam zu reflektieren. Eigene Zeitbudgets der Erzieherinnen und Erzieher für die Wahrnehmung familienorientierter Aufgaben sollten daher langfristig Teil der Regelfinanzierung sein. Leider weisen gegenwärtige Tendenzen (kürzere Verfügungszeiten, engere Freistellungsregelungen, Pro-Kind-Finanzierung) in eine andere Richtung.

Koordination

Eine wichtige Frage ist, wie die familienorientierten Angebote und die Kindertagesbetreuung koordiniert werden. Es wird jemand benötigt, der sich zuständig fühlt und auch die Zeit hat, sich um die Organisation der familienorientierten Angebote und ihre Verknüpfung zur Kindertagesbetreuung zu kümmern. Wir haben zwar viele Beispiele gefunden, in denen diese Koordination von den Leiterinnen und Leitern der Kindertagesstätten übernommen worden waren, doch sie stießen nicht selten an Grenzen, insbesondere dann, wenn sie nicht vom Gruppendienst freigestellt waren. Vor diesem Hintergrund gab es Überlegungen in verschiedene Richtungen: Einige Einrichtungen bauen darauf, die Kooperation mit anderen Diensten auszubauen und die Angebote gemeinsam zu koordinieren. In anderen Fällen wurde eine Koordinatorin für die familienorientierten Angebote eingestellt, die im Austausch mit der Leiterin dafür zuständig ist. In der Regel unterbreiten die Koordinatorinnen und Koordinatoren auch selbst Angebote für die Familien. Und unabhängig davon, ob es eine eigens eingestellte Koordinatorin oder einen Koordinator gibt, sind regelmäßige Treffen verschiedener Institutionen und des Personals notwendig, um eine Verbindung zwischen Kindertagesbetreuung und familienorientierten Angeboten sicherzustellen.

Die Bedeutung der (Weiter)Qualifizierung von Erzieherinnen und Erziehern

Wenn für familienorientierte Angebote Erzieherinnen und Erzieher zuständig sind, ist eine Qualifizierung sinnvoll. Der spezielle Qualifizierungsbedarf hängt allerdings von den Angeboten ab. Für Ausflüge zusammen mit Kindern und Eltern ist wohl keine Fortbildung vonnöten, für den Umgang im Fall von Konflikten mit Eltern womöglich schon. In den betrachteten Einrichtungen haben wir verschiedene Formen und Facetten der Qualifizierung von Erzieherinnen gefunden:

- Fortbildungen: Im Rahmen der Qualifizierungsmaßnahmen der Diakonie in Bremen ist z.B. geplant, Fortbildungen anzubieten, die die Entwicklung einer partizipativen Haltung gegenüber Familien zum Ziel haben.
- Fachliche Begleitung und Supervision: Im Modell der Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig haben Erzieherinnen, die das Elterncafé betreuen, die Möglichkeit, an Supervisionen teilzunehmen.
- Chancen zur Qualifizierung ergeben sich durch den Austausch mit anderen, die Beteiligung der Erzieherinnen und Erzieher bei der Entwicklung der Angebotskonzepte und bei der Umsetzung der Angebote.
- Lernen durch „Zuschauen“: Am Modellstandort Hoyerswerda bekommen die Erzieherinnen und Erzieher im Alltag mit, wie die Koordinatorinnen mit den Eltern umgehen und welche Veränderungen dies mit sich bringt.
- Qualifizierung der Arbeit durch den engen Kontakt zu den Familien: Erzieherinnen und Erzieher, die etwa Spielangebote für Kinder und ihre Eltern anleiten, lernen die Eltern und auch die Kinder in einer neuen Rolle kennen. Dadurch gewinnen sie einen Einblick in die Familien, der ihre Arbeit mit den Kindern qualifiziert.
- Des Öfteren haben wir gehört, dass sich durch die enge Zusammenarbeit mit Erziehungsberatungsstellen, mit Familienbildungsstätten oder anderen Professionen Möglichkeiten für eine Qualifizierung der Erzieherinnen und Erzieher ergeben. Sind Fachdienste im Haus, können sich die Erzieherinnen und Erzieher leicht mit Fragen an sie wenden, oder die Fachdienste bieten Weiterbildung und Supervision an (als ein Beispiel s. ERIK).
- In nahezu allen Modellprogrammen spielt die Qualifizierung von Erzieherinnen und Erziehern eine Rolle.

Folgerungen für einen speziellen Qualifizierungsbedarf von Erzieherinnen und Erziehern

Neben der Ausbildung und den Fortbildungsangeboten, die auf eine Veränderung der Berufsrolle in Richtung einer eher partnerschaftlichen Grundhaltung abzielen, sollte bestimmten Querschnittskompetenzen höhere Aufmerksamkeit zukommen. So arbeiten in den von uns identifizierten und ausgewählten Einrichtungen Erzieherinnen und Erzieher oft eng mit Fachdiensten, Ärztinnen und Ärzten, Psychologinnen und Psychologen und so weiter zusammen. Sie sind häufig für die Vermittlung zwischen Fachdiensten und Eltern zuständig, sie sind „Netz-

werkerbeiterinnen und -arbeiter“. Auch deshalb muss den Erzieherinnen und Erziehern die Möglichkeiten geboten sein, sich „Vernetzungskompetenzen“ anzueignen. Ebenso hat sich gezeigt, dass die Einführung von familienorientierten Angeboten in der Regel eine intensivere Teamarbeit und interne Neuorganisation (des Dienstplans etc.) erfordert. Auch Qualifizierungen in diese Richtung sind daher von Bedeutung.

Die Qualifikationen von Leiterinnen und Leitern und Koordinatorinnen und Koordinatoren

Aber nicht nur die Qualifizierung und die Qualifikation von Erzieherinnen und Erziehern ist für die Weiterentwicklung zu Häusern für Kinder und Familien wichtig, sondern auch diejenige der Leiterinnen und Leiter und Koordinatorinnen und Koordinatoren, denn die Anforderungen an sie gehen in viele Richtungen. Zunehmend müssen sie Managementfunktionen übernehmen, ohne entsprechend darauf vorbereitet zu sein. In diesem Zusammenhang müssen sie für die finanzielle Absicherung ihrer Einrichtung und für die Angebote Sorge tragen und dazu mit einer komplizierten Finanzierung, die über die Regelfinanzierung eines Kindergartens oft weit hinausgeht, zurechtkommen. Zudem betreiben sie Öffentlichkeitsarbeit und kooperieren mit anderen Institutionen, sind Partner in lokalen Netzwerken und gleichzeitig erste Ansprechpartner für Eltern und Erzieherinnen und Erzieher.

Handelt es sich um Einrichtungen, die an keinem Modellprojekt teilnehmen, ist die Qualifizierung der Leiterinnen und Leiter und Koordinatorinnen und Koordinatoren oft gefährdet. Sie haben sich zum Teil in ihrer Freizeit in berufsbegleitenden Zusatzausbildungen Kompetenzen wie etwa Beratungskompetenzen angeeignet. Zwar haben wir die formale Qualifikation der Leiterinnen und Leiter nicht systematisch erfragt, doch befanden sich darunter sowohl Erzieherinnen und Erzieher als auch Personen mit sozialpädagogischem Abschluss. Wenn im Rahmen von Modellprojekten Koordinatorinnen und Koordinatoren angestellt wurden, so handelte es sich in der Regel um Sozialpädagoginnen und -pädagogen. Die Stellenbeschreibung für eine Koordinatorin bzw. einen Koordinator eines Evangelischen Familienzentrums in Bremen ist ein Beispiel dafür, wie komplex die Aufgaben sind, deren Bewältigung von einer Koordinatorin bzw. einem Koordinator erwartet werden, so die Planung, Organisation und Durchführung von Angeboten für Familien, zudem regelmäßige Bedarfserhebungen, die Verwaltung des Etats, eine enge Kooperation mit der Leitung des Kindergartens, mit der Gemeinde und bestehenden Angeboten der Familienbildung, ferner die Vernetzung mit anderen Institutionen anderer Träger im Stadtteil und nicht zuletzt die Dokumentation und die Öffentlichkeitsarbeit. Als Qualifikation wird ein Diplompädagogikstudium, das Studium der Sozialpädagogik oder eine vergleichbare Qualifikation sowie mehrjährige Berufserfahrung verlangt.

Zur Finanzierung familienorientierter Angebote

Die Finanzierung familienorientierter Angebote ist in den von uns identifizierten und ausgewählten Einrichtungen sehr unterschiedlich. Jedenfalls lässt sich nur ein kleiner Teil der Angebote aus den Mitteln einer Kindertageseinrichtung alleine finanzieren. Grundsätzlich werden zusätzliche Mittel gebraucht für die Qualifizierung des Personals und für zusätzliches Personal, das die Angebote unterbreitet, zudem für Koordinationsstellen, Räumlichkeiten und Sachkosten, die in einzelnen Projekten anfallen.

Hinsichtlich der Finanzierung familienorientierter Angebote haben wir unterschiedliche Finanzierungswege gefunden:

- Sehr oft erfolgt die Finanzierung als Eigenleistung des Trägers, die aber angesichts von (erwarteten) Kürzungen der pauschalen öffentlichen Zuweisungen an Träger zum Teil gefährdet ist.
- In verschiedenen Fällen gibt es eine Anschubfinanzierung über ein Modellprojekt, bei dem sich naturgemäß das Problem der Anschlussfinanzierung stellt.
- Relativ häufig trafen wir auf einen Ressourcen-Mix der notwendigen Projektmittel, der aus verschiedenen Töpfen und Förderprogrammen (E&C, LOS etc.), aus kommunalen Beiträgen, Sponsorgeldern, ABM-Maßnahmen, Leistungen von Zivildienstleistenden u.Ä. bestand; eine solche Mischfinanzierung setzt in der Regel großes Geschick aufseiten der Leiterinnen und Leiter der Kindertageseinrichtungen und/oder die Unterstützung durch externe Expertinnen und Experten (z.B. Stadtteilmanager) voraus.
- Bei Kursen und einigen anderen Angeboten kommen auch Beiträge der Eltern selbst hinzu, allerdings besteht ein klares Interesse, diese möglichst niedrig zu halten, um einkommensschwache Familien nicht auszuschließen.
- Aus den Mitteln der Kindertageseinrichtung selbst lassen sich in der Regel nur kleinere Sachkosten finanzieren. Teilweise sind jedoch Möglichkeiten gefunden worden, etwa bei der Freistellung der Leiterinnen und Leiter vom Gruppendienst oder durch kluge Dienstplangestaltung, die eigenen Personalressourcen auch für die Durchführung familienorientierter Angebote zu nutzen; allerdings scheint es auch hier eine Tendenz zu geben, die entsprechenden Spielräume der Einrichtungen einzuschränken (etwa auch über neue Finanzierungsformen wie die Pro-Kopf-Finanzierung, die Kürzung von Verfügungszeiten etc.).

Folgerungen für die Finanzierung

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es bisher keine etablierten Finanzierungswege zur Finanzierung der Durchführung von familienorientierten Angeboten gibt. Von fast allen befragten Einrichtungen wurde daher die dauerhafte Finanzierung auch als Hauptproblem angesprochen. Wie schon vorher angemerkt, erscheint es für eine größere Verbreitung von „Häusern für Kinder und Familien“ unerlässlich, entsprechende Finanzierungsmöglichkeiten – möglicherweise sogar im Rahmen der Regelfinanzierung – zu schaffen.

5 Verbindungen zum E&C-Programm

Die E&C-Programmplattform wurde vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend mit dem Ziel ins Leben gerufen, Ressourcen und Maßnahmen für Kinder und Jugendliche (BMFSFJ) in sozialen Brennpunkten zu mobilisieren. Angebote der Kindertagesbetreuung wurden dabei als ein wichtiger Ansatzpunkt gesehen. Im Konzept heißt es dazu, es gehe darum, sie „zu Anlaufstellen für Kinder und Eltern im Stadtteil, als Orte der Begegnung, an denen auch Beratung, Lernen und Unterstützung angeboten werden können, weiterzuentwickeln.“ (BMFSFJ 2001, S. 8) Mit „Häusern für Kinder und Familien“ haben wir dieselbe Entwicklung und denselben Angebotstyp im Blick. Im Rahmen der Erhebung haben wir deshalb auch danach gefragt, wieweit sich Verbindungen zwischen den von uns betrachteten Beispielen und dem E&C-Programm herstellen lassen (etwa der Art, dass besonders viele der Beispiele in E&C-Gebieten liegen).

Anders als bei den eingangs vorgestellten „Early Excellence Centres“ in Großbritannien (s. 7ff.) lässt sich jedoch auf Basis der vorliegenden Erhebung weder konzeptuell noch empirisch ein besonders enger oder gar ausschließlicher Zusammenhang mit sozialen Brennpunkten herstellen. Die von uns erhobenen Einrichtungen verteilen sich auf ganz unterschiedliche Sozialräume; sie liegen sowohl in Gebieten mit einer Bewohnerschaft aus den Mittelschichten als auch in relativ gemischten Quartieren, und nicht zuletzt in Stadtteilen, die überdurchschnittlich mit sozialen Problemen konfrontiert sind. Nur ein kleiner Teil der Einrichtungen ist direkt in E&C-Gebieten bzw. in Gebieten angesiedelt, die im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“ als Stadtteile mit besonderem Entwicklungs- und Erneuerungsbedarf ausgewählt wurden. Umgekehrt weisen jedoch viele Einrichtungen auf schwierige soziale Bedingungen im Umfeld hin (wie auf Arbeitslosigkeit, den hohen Anteil von Familien mit Migrationserfahrung, Aussiedler, Alleinerziehende, Sozialhilfeempfänger etc.). Die wahrgenommenen Probleme waren in einigen Fällen auch der unmittelbare Anlass, um in Richtung der die Familie unterstützenden Angebote tätig zu werden.

Angesichts der geringen Zahl von Beispielen in E&C-Gebieten war es nicht möglich, „typische“ Interaktionsmuster oder Verbindungen zum E&C-Programm zu entdecken. So finden sich zwar punktuell Hinweise, dass über die spezielle Stadtteilmförderung zusätzliche Projekte realisiert werden konnten. Beispielsweise ergab sich in Stralsund die Möglichkeit, ein Internet- und Sprachcafé für Aussiedler im Kinderhaus einzurichten. In einem weiteren Fall wurde hervorgehoben, dass der Einrichtung die enge Vernetzung mit anderen lokalen Akteuren zugute kam, die über die Sozialraumkonferenz erreicht worden war. Sowohl die fachliche Kooperation und der regelmäßige Austausch im Stadtteil als auch der (begrenzte) Zugang zu Extra-Ressourcen wurden als wichtige Unterstützung für die eigene Arbeit angesehen.

Wir haben Hinweise darauf gefunden, dass an Standorten, an denen es eine übergeordnete Koordinationsstelle wie ein Quartiersmanagement gibt und in der Folge neue Institutionen für Familien entstehen (z.B. ein Familienzentrum), Kindertageseinrichtungen zuvor selbst durchgeführte Angebote an andere abgeben und sich in der Folge eher Kooperationsmodelle entwickeln.

So wurde uns beispielsweise von einer Einrichtung in Maintal (Hessen) berichtet, dass die Kindertagesstätte – nach der Anerkennung des Quartiers als Fördergebiet im Rahmen des Programms der Sozialen Stadterneuerung – einige vorher selbst durchgeführte Angebote (wie z.B. einen Sprachkurs für türkische Frauen) an das neu eingerichtete Stadtteilzentrum abgegeben hat. Die Koordination und Abwicklung wurde nunmehr von der Programmkoordinatorin übernommen. Auch wurde ein so genanntes „Büro für deutsche und ausländische Familien“, das als niedrigschwelliges Beratungsangebot in der Kindertagesstätte eingerichtet worden war, dorthin verlagert. Die enge Kooperation blieb weiter bestehen. Es kann daher vermutet werden, dass in einem E&C-Gebiet bessere Möglichkeiten bestehen, um einmal Modelle herauszubilden, bei denen verschiedene Aufgaben von „Häusern für Kinder und Familien“ nicht notwendigerweise von der Kindertagesstätte selbst in die Hand genommen, sondern jeweils bei der Institution angelagert werden, wo es am funktionalsten erscheint und am ehesten die Ressourcen dazu vorhanden sind. Die Niedrigschwelligkeit der Angebote würde über eine enge Vernetzung gewährleistet.

Zugleich ist anzumerken, dass auch in vielen vergleichbaren Fällen, wo Einrichtungen mit einer hohen Problemdichte konfrontiert waren, auch in Nicht-E&C-Gebieten eine Vernetzung der sozialen Akteure angestrebt und teilweise erreicht wurde, und zwar „einfach, weil es anders gar nicht geht“. Alle Einrichtungen vor Ort haben mit denselben Auswirkungen sozialer Probleme zu kämpfen, allen wird deutlich, dass die Probleme nur gemeinsam angegangen werden können – gleichzeitig aber geht es um die möglichst effektive, gemeinsame Nutzung von Ressourcen und um Synergieeffekte. Während somit auf den ersten Blick die Gemeinsamkeiten zwischen generell sozial schwachen und E&C-Gebieten überwiegen (auch die Personalausstattung der Kindertagesstätten unterscheidet sich nicht grundsätzlich), steht die Aufgabe noch aus, die E&C-typischen Strukturen in ihren Auswirkungen auf die Entwicklung von Häusern für Kinder und Familien im Detail zu untersuchen. In der wissenschaftlichen Begleitung des Programms wurde dem bislang nicht nachgegangen.

Allerdings ist es uns ebenso wichtig zu betonen, dass Häuser für Kinder und Familien nicht allein unter dem Aspekt der Kompensation sozialer Benachteiligung gesehen werden sollten. Unsere Erhebung zeigt, dass besondere familienorientierte Angebote nicht nur in Problemquartieren entstehen oder ihre Berechtigung haben. Die vielen anderen Beispiele, die wir identifiziert haben, illustrieren, dass seitens der Einrichtungen auch ein Bedarf bei „durchschnittlichen“ Mittelschichtfamilien gesehen wird. Erziehungsprobleme und Er-

ziehungsunsicherheiten und das Fehlen von Austausch- und Kontaktmöglichkeiten sind keineswegs nur auf eine kleine Minderheit von Familien in schwierigen sozialen Verhältnissen beschränkt, sondern kennzeichnen die Lebenssituation der Mehrheit der Familien heutzutage. Sie alle können von ganzheitlichen Häusern für Kinder und Familien profitieren. Was jedoch deutlich wird, ist, dass jeweils unterschiedliche Ansätze notwendig sind um ein unterschiedliches Klientel zu erreichen.²

So haben in unserer Erhebung z.B. die Vertreter verschiedener Einrichtungen an eher sozial schwachen Standorten darauf hingewiesen, dass übliche Instrumente der Elternarbeit wie Elternabende, Elternkurse o.Ä. überhaupt nicht greifen, weil dieser Zugang für viele Eltern zu abstrakt ist und oft auch die sprachlichen Barrieren zu groß sind. Hier erfolgt der Zugang zu den Eltern vielmehr über Feste und gemeinsame Arbeiten (wie z.B. Reparaturen), bei denen die handwerklichen Kompetenzen der Eltern gefragt sind oder auch über gemeinsames Essen. Stellvertretend hierfür ist das Zitat einer Leiterin aus Pinneberg: *„Wenn ich die Eltern zu einem Elternabend einlade, bleiben genau die weg, die ich eigentlich erreichen möchte; wenn ich die gleichen Eltern um konkrete Mithilfe z.B. bei der Garteninstandsetzung bitte, sind sie da und ich habe die Chance, mit ihnen ins Gespräch zu kommen“*. Die direkte Ansprache durch die Erzieherinnen und Erzieher bzw. die Leiterin oder den Leiter und auch die Niedrigschwelligkeit der Angebote erweist sich dabei als umso wichtiger, je weniger von einer grundsätzlichen Aufgeschlossenheit der Eltern und einem geübten Umgang mit öffentlichen Einrichtungen und Hilfeangeboten ausgegangen werden kann (wenn dem etwa auch aufgrund einer anderen ethnischen Zugehörigkeit kulturelle Barrieren entgegenstehen).

Um hier verschiedene Inhalte, Angebotsformen und Wege auszuloten, die den unterschiedlichen Bedürfnissen und der Bereitschaft von Familien Rechnung tragen, die man mit den Angeboten erreichen möchte, erscheint es besonders wichtig, Einrichtungen, die unter verschiedenen sozialen Ausgangslagen arbeiten, in ein weiterführendes Projekt einzubeziehen. Damit wäre es außerdem möglich zu untersuchen, inwiefern Häuser für Kinder und Familien in einem sozial unterschiedlich geprägten Umfeld jeweils unterschiedliche Funktionen übernehmen und ein anderes Profil entwickeln.

² Ganz ähnlich wird von den Autoren des Modellprojekts „Familienbildung in Kooperation mit Kindertageseinrichtungen“ in Sachsen argumentiert: „Der Gedanke der Prävention (im Sinne der Stärkung der Selbsthilfekompetenzen) liegt (...) quer zur sozialen Schichtzugehörigkeit. So benötigen Mittelschichtfamilien heutzutage ebenso eine Stärkung und Förderung des familiären Miteinanders wie Familien aus sozial schwächeren Schichten.“ (ProKita-Datenbank) Es komme aber darauf an, die Inhalte und Formen der Angebote, ebenso wie die Wege der Gewinnung der Familien, an die jeweilige Zielgruppe anzupassen, die man im Blick hat.

6 Literatur

- BMFSFJ (2001): Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten. (<http://www.eundc.de>)
- Bertram, T./Pascal, Ch./Bokhari, S./Gasper, M./Holtermann, S. (2002): Early Excellence Centre Pilot Programme, Second Evaluation Report 2000-2001. London: DfES
- Brocke, H. (2004): Pfusch am Kind wird teuer! Frühkindförderung/Familienförderung – Integrierte Dienste im Stadtteil und lokale Aktionspläne. In: Journal der Regiestelle E&C 12/16. 02.2004, S. 1-13
- BMFSFJ (Hrsg.) (2003): Auf den Anfang kommt es an! Perspektiven zur Weiterentwicklung des Systems der Kindertageseinrichtungen in Deutschland. Weinheim, Basel, Berlin: Beltz
- Deutsches Jugendinstitut (2002): Familienunterstützende Betreuungsangebote. Eine Recherche zu alternativen Angebotsformen. München: DJI
- Gregory, S./Prott, R. (2002): Zukunftsmodell Early Excellence Centres? In: klein&groß 11/2002: 6-11
- Lewis, J./Lee, C. (2002): Changing Family Structure and Social Policy: Childcare Services in Europe and Social Cohesion. National Report: UK (<http://www.emes.net>)
- Pressemitteilung des BMFSFJ 131/2004 vom 10.02.2004
- Rolle, J. (2003): Die Erziehungsfähigkeit von Eltern stärken. In: KiTa aktuell BY 5/2003: 109-111

Eine Auswahl der Literatur zu einzelnen Programmen und Einrichtungen

Institut für Fortbildung, Forschung und Entwicklung an der Fachhochschule Potsdam (2003): Primäre Prävention durch Familienbildung, -förderung und -beratung im Land Brandenburg. Ein Modellprojekt zur Vernetzung und Implementierung von Konzepten der Familienbildung, -förderung und -beratung für Familien mit Kindern vom Säuglings- bis zum Hortalter und zur Qualifizierung von Fachkräften im Land Brandenburg. Abschlussbericht. Potsdam

AWO Erziehungsberatungsstelle Düsseldorf-Eller (2002): ERIK. Abschlussbericht zum Kooperationsprojekt ERIK (Erziehungshilfe, Rat und Information im Kindergarten). Düsseldorf (<http://www.awo-erik.de/Download/berichte.html>)

Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.) (2003): Familie – Kinder – Beruf. Familienunterstützende Kinderbetreuungsangebote in der Praxis. DJI München Stadt Offenburg, Dezernat III, Fachbereich Bürgerservice und Soziales (Hrsg.) (1999): Offenburger Konzeption Stadtteil- und Familienzentren. Offenburg

Im Internet verfügbare Informationen zum Thema „Kindertagesstätten als Orte für Kinder und Familien“ hat der Deutsche Bildungsserver zusammengestellt unter <http://www.bildungsserver.de/zeigen.html?seite=2527>.

B

**Auswahl
von Einrichtungen und Standorten**

Ausgewählte Einrichtungen und Standorte

Auf der Suche nach „Häusern für Kinder und Familien“ sind wir auf eine Vielzahl von Kindertageseinrichtungen, Zentren und Kooperationsmodellen gestoßen. Auf der Grundlage der am Telefon geführten Gespräche, die wir mit Leiterinnen und Leitern, mit Trägervertreterinnen und -vertretern und anderen geführt haben, haben wir eine Auswahl von 15 Standorten getroffen, die uns als besonders innovativ und ausgereift erschienen.

Nicht wenige der Einrichtungen in der weiten Auswahl kommen u.E. den Beispielen in der engen Auswahl sehr nahe. Besonders schwer fiel uns eine Differenzierung bei den Standorten, an denen Kindertageseinrichtungen und andere Dienste unter dem Dach eines Zentrums kooperieren. Denn ob die Angebote innerhalb eines Zentrums von den Eltern als Angebote aus einer Hand wahrgenommen werden bzw. wie sich die Zusammenarbeit der Fachkräfte untereinander und mit den Familien jenseits von institutionalisierten Besprechungen gestaltet, ist aus der Entfernung schwer festzustellen.

Die Einrichtungen und Standorte in der weiten Auswahl besitzen unseres Erachtens das Interesse und die Motivation, sich weiter in Richtung zu Häusern für Kinder und Familien zu entwickeln, wozu ein großer Teil bereits viele Ideen entwickelt und einiges davon schon umgesetzt hat. In einigen Fällen wie etwa in München, Bensheim und Melsungen existiert bereits eine wissenschaftliche/fachliche Begleitung oder ist bereits konkret in Planung. Die hier zu einigen von ihnen vorliegenden Kommentare sind als kurze exemplarische Schlaglichter zu verstehen, die nicht den Anspruch erheben, vollständig abzubilden, was die Erzieherinnen und Erzieher und andere Fachkräfte in und um die Kindertageseinrichtungen für Familien leisten. Auch zu den Einrichtungen in der weiten Auswahl, auf die jetzt nicht mehr eingegangen wird, haben wir Material gesammelt. Dieses aufzubereiten muss allerdings aus Zeitgründen dem nachfolgenden Projekt überlassen bleiben.

Alle aufgenommenen Mütterzentren haben reguläre Kinderbetreuungsangebote integriert. Die mit einem Sternchen gekennzeichneten Einrichtungen sind laut Aussage der Vorsitzenden des Bundesverbandes der Mütterzentren besonders ausgereift. Allerdings haben wir aus Zeitgründen zumeist nicht mehr in den Mütterzentren nachgefragt.

Liste der Einrichtungen und Standorte

Baden-Württemberg

Enge Auswahl

Kinderhaus Hitzkofen, Bingen

KiTa Violett, Freiburg

Evangelischer Kindergarten und Nachbarschaftszentrum, Öhringen

Stadtteil- und Familienzentren in kommunaler Trägerschaft, Offenburg

Weite Auswahl

Kinderhaus Taka-Tuka-Land, Freiburg

Freies Kinderhaus Nürtingen mit Kinder-Kultur-Werkstatt und Alter

Seegrasspinnerei, Nürtingen

Caritasverband Bodensee-Oberschwaben mit Sitz in Ravensburg

Kinderhaus Regenbogen, Stuttgart

Mütterzentren

Frauen- und Mütterzentrum Offenburg

Mütterzentrum Rheinfeldern

Mütterzentrum Stuttgart Süd

Eltern-Kind-Zentrum Stuttgart West*

Bayern

Das Vorhaben des Stadtjugendamts München, Kindertageseinrichtungen zu „Kindertageszentren“ – gedacht ist an Early Excellence Centres – weiterzuentwickeln, ist schon weit gediehen. Das KITZ-Konzept wurde bereits im Jahr 1991 durch Stadtratsbeschluss verankert; das weiterentwickelte Konzept ist im März 2003 im Kinder- und Jugendhilfeausschuss beschlossen worden.

Die Koop-Einrichtung Langbürgerener Straße ist unter den beteiligten Standorten laut Jugendamt am weitesten fortgeschritten. Die in der weiten Auswahl für München genannten Beispiele sollen an diesem Vorhaben ebenfalls teilnehmen.

Enge Auswahl

SOS-Mütterzentrum Neuaubing, München

Städtische Kooperationseinrichtung Langbürgerener Straße/Vorhaben der Stadt

München zu „KITZ“, München

Modellprojekt „Die Kindertagesstätte als Ort für Familien“ im Kindergarten

Vordere Bleiweißstraße, Nürnberg

Weite Auswahl

Förderverein „Familienzentrum Augsburg Innerstadt“, Augsburg
Kindertageszentrum Ringheim, Großostheim-Ringheim
KITZ Laim, München
Kinderhaus Haidhausen, München
Familienzentrum Laim, München
Familienzentrum Messestadt Riem, München
Kindertageszentrum Stösserstraße, München
Kinderhaus Lochhausen, München
Kooperationseinrichtung St. Martin-Straße, München
Kindertagesstätte Sperberstraße des Kinderhauses Nürnberg e.V., Nürnberg
Kinder- und Familienzentrum St. Christophorus, Senden
Familienzentrum Würzburg e.V., Würzburg

Mütterzentren

Mütterzentrum Germering
Mütter- und Väterzentrum Kaufbeuren
Mütterzentrum Fürth*

Berlin

In Berlin sind wir auf die so genannten Nachbarschaftsheime und Nachbarschaftshäuser gestoßen, die zum Teil zur Landesgruppe des Verbandes Deutscher Nachbarschaftsheime „Verband für sozial-kulturelle Arbeit“ gehören.
(<http://www.stadtteilzentren.de/>)

Enge Auswahl

Kinder- und Familienzentrum Schillerstraße, Berlin

Weite Auswahl

KLAX gGmbH, Berlin
Nachbarschaftshaus Urbanstraße e.V., Berlin
Kita Anne-Ebermann-Str. 25, Berlin
Kita Stralsunder Str. 7/8, Berlin
Nachbarschaftsheim Neukölln e.V., Berlin
Nachbarschaftsheim Mittelhof e.V., Berlin

Brandenburg

Eine Einrichtung, die schon eine langjährige Erfahrung mit familienorientierten und gemeinwesenorientierten Angeboten hat, ist die Kindertageseinrichtung Wi-Wa-Wunderland in Eisenhüttenstadt, die allerdings ihre familienorientierten

Angebote seit kurzem nicht mehr in der früheren Form weitergeführt werden kann. Die Leiterin, Frau Lorenz, arbeitet zurzeit an einer Aufarbeitung der gemachten Erfahrungen.

Enge Auswahl

Haus der Familie e.V. mit KiTa Waldhaus, Guben

Weite Auswahl

Wir e.V. Brandenburg mit KIWI-Kinderzentrum, Brandenburg

Familienkita Cottbus, Cottbus

Kindertagesstätte Spatzenhaus, Frankfurt/Oder

FiZ Familie im Zentrum – DRK Kreisverband Fläming-Spreewald e.V.,

Luckenwalde

Bremen

Enge Auswahl

Das Evangelisch-Lutherische Kindertagesheim Lüssum, Gemeindezentrum und Haus der Zukunft mit dem Projektvorhaben Familienzentren der Diakonie Bremen

Weite Auswahl

Kinderhäuser des Kreisverbandes des DRK Bremen e.V., Bremen

Das kleine Sozialzentrum der AWO Bremen

Katholische Kindertagesstätte St. Willehad der katholischen

Kirchengemeinde Herz Jesu, Bremerhaven-Lehe

Mütterzentren

Mütterzentrum Huchting*

Hamburg

Weite Auswahl

Kindertagesstätte Heidberg

DRK-Kindertagesstätte Lummerland

Mütterzentren

Mütterzentrum Hamburg-Eimsbüttel*

Mütterzentrum Hohenfelde

Hessen

Weite Auswahl

Kinder- und Familienhaus EFFAX, Bensheim
Erlebnishaus, Eschborn
Alice-Salomon-Kita, Hanau
Haus der Begegnung Wettenberg, Krofdorf-Gleiberg
Kinderzentrum Schillerstraße, Maintal
Städtischer Kindergarten Bachfeld, Melsungen
Kinderhaus Elsässer Platz, Wiesbaden

Mütterzentren

Mütterzentrum Darmstadt*
Mütterzentrum Kassel*
Familienzentrum Bad Soden, Allendorf
Mutter-Kind-Zentrum Kreisel, Korbach
Mütter-Aktionszentrum Stockstadt

Mecklenburg-Vorpommern

Weite Auswahl

Jugendhaus Alte Molkerei e.V., Bad Sülze
Auf der Tenne e.V., Dummerstorf
Kindertagesstätte Pfiffikus, Lübz
Kinderhaus Windmühle, Neubrandenburg
Kindertagesstätte Lütte-Meckelbörger im Kinder- und Jugendhilfezentrum
Schwerin
Integratives Montessori-Kinderhaus Sonnenhof, Stralsund

Niedersachsen

Enge Auswahl

AWO-Familienzentrum Misburger Regenbogenschiff, Hannover
Mehrgenerationenhaus, Pattensen

Weite Auswahl

Familiengarten Oyten

Mütterzentren

SOS-Mütterzentrum Salzgitter*

Nordrhein-Westfalen

Enge Auswahl

ERIK – Erziehungshilfe, Rat und Information im Kindergarten – Projekt der AWO Düsseldorf

Kinderhaus Blauer Elefant, Essen-Katernberg

Mo.Ki – Monheim für Kinder, ein Modellprojekt zur Förderung von Kindern und Familien, Monheim

Weite Auswahl

ZAK – Zentrum für Aktion und Kultur, Bergisch Gladbach

Katholische Tageseinrichtung für Kinder Herz Jesu, Hamm

Katholische Tageseinrichtung für Kinder, Hamm-Bockum-Hövel

Mütterzentren

Mütterzentrum Herten

Frauen- und Familientreff Dülmen

Mütterzentrum EFA Düsseldorf*

Mütterzentrum Regenbogen Wegberg

Mütterzentrum Witten

Rheinland-Pfalz

Einige Kindertageseinrichtungen haben an einem Modellprojekt im Bistum Trier teilgenommen, Informationen zum Programm finden sich in der Beschreibung des Katholischen Kindergartens Herz Jesu in Neunkirchen (Saarland).

Weite Auswahl

Lebensberatung Hermeskeil (Projekt Zugehende Beratung)

Kita St. Otto, Speyer

Mütterzentren

Familienzentrum Haus GUK und Vernetzungsbüro für Rheinland-Pfalz, Landstuhl

Saarland

Weite Auswahl

Katholischer Kindergarten Herz Jesu, Neunkirchen und das Modellprojekt „Zugehende Beratung in Kindertageseinrichtungen“ der Lebensberatungsstellen im Bistum Trier

Sachsen

Enge Auswahl

Familiennetzwerk Hoyerswerda in Kooperation mit mehreren Kindertageseinrichtungen und das Landesmodellprojekt „Familienbildung in Kooperation mit Kindertageseinrichtungen“

Sachsen-Anhalt

Weite Auswahl

Moritzkindergarten der AWO in Naumburg – Soziale Dienstleistungen am Moritzplatz GmbH, Naumburg
Kinderzentrum Märchenland, Reinsdorf

Schleswig-Holstein

Enge Auswahl

Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig mit Sitz in Flensburg

Weite Auswahl

AWO-Kinderhaus Spreeallee und die AWO-Kinderhäuser in Kiel
Kindertagesstätte Waldstraße e.V., Pinneberg

Enge Auswahl - Kurzbeschreibungen

Bingen

Kinderhaus Hitzkofen (59)

Freiburg-Weingarten

Die Evangelische KiTa Violett (63)

Öhringen

Evangelischer Kindergarten und Nachbarschaftszentrum (67)

Offenburg

Die Stadtteil- und Familienzentren in kommunaler Trägerschaft in Offenburg (71)

München

SOS-Mütterzentrum Neuaubing (75)

München

Die Kooperationseinrichtung Langbürgener Straße und das Vorhaben der Stadt München, Kindertageseinrichtungen zu „Kindertageszentren“ (im Sinne von EEC) weiterzuentwickeln (79)

Nürnberg

Modellprojekt „Die Kindertagesstätte als Ort für Familien“ im Kindergarten Vordere Bleiweißstraße (81)

Berlin

Kinder und Familienzentrum Schillerstraße (85)

Guben

Haus der Familie e.V. mit KiTa „Waldhaus“ (89)

Bremen

Das evangelisch-lutherische Kindertagesheim Lüssum in Kooperation mit dem Gemeindezentrum und dem Haus der Zukunft (93)

Hannover

Familienzentrum Misburger Regenbogenschiff (99)

Pattensen

Mehrgenerationen-Haus Pattensen (101)

Düsseldorf

ERIK - Erziehungshilfe, Rat und Informationen im Kindergarten - ein Projekt der AWO Düsseldorf (105)

Essen

Kinderhaus „Blauer Elefant“ in Essen-Katernberg (109)

Monheim am Rhein

Mo.Ki - Monheim für Kinder. Ein Modellprojekt zur Förderung von Kindern und Familien (113)

Hoyerswerda und Markkleeberg

Die Standorte Hoyerswerda und Markkleeberg im Landesmodellprojekt Familienbildung in Kooperation mit Kindertageseinrichtungen (117)

Flensburg

Der Träger Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig (121)

Kinderhaus Hitzkofen in Bingen

Kinderhaus Hitzkofen

Wilflinger Straße 15

72511 Bingen–Hitzkofen

Tel. 07571 - 4174

http://www.bingen-hohenzollern.de/web_hitzkofen/Kiga_HP_24_06_02

Hintergrund

Das Kinderhaus Hitzkofen ist eine Tageseinrichtung für 43 Kinder im Ortsteil Hitzkofen (mit lediglich 500 Einwohnern) der Gemeinde Bingen. Die betreuten Kinder sind zwischen 2 und 12 Jahre alt. Relativ ungewöhnlich für die ländliche Region ist die durchgängige Öffnungszeit von 7:00 bis 17:00 Uhr, mit der ein Betreuungsangebot geschaffen werden sollte, das berufstätige Familien bzw. Alleinerziehende entlastet – von 17 Ganztagskindern leben 11 bei ihrer allein erziehenden Mutter; auch darüber hinaus stellt das Kinderhaus ein in der Region einmaliges Angebot für Kinder und die ganze Familie dar. Träger der Einrichtung ist die Gemeinde Bingen.

Das Kinderhaus Hitzkofen beteiligt sich seit 2002 unter dem Titel „Raum für Eltern schaffen“ am Modellprogramm „Familien im Zentrum“ des Landeswohlfahrtsverbandes Württemberg-Hohenzollern.³

Angebote für/mit Eltern

Offenes Haus

Das Kinderhaus Hitzkofen versteht sich als offenes Haus für alle, die sich für die Einrichtung interessieren – Eltern und Familien können das Haus den ganzen Tag über nutzen. Es besitzt seit mehreren Jahren ein „Elternzimmer“, in dem sich die Eltern treffen und aufhalten können, auch können sie sich jederzeit „nach Lust und Laune“ am Geschehen des Kinderhauses beteiligen. Von 28 Familien machen 19 regelmäßig von dieser Möglichkeit Gebrauch. Ein weiteres attraktives Angebot an die Eltern ist die Möglichkeit, mittags mit ihren Kindern zusammen das Mittagessen im Kinderhaus einzunehmen, wozu eine kurzfristige Anmeldung am Morgen ausreicht.

In der Konzeption heißt es dazu, man möchte die Eltern in den Alltag einbeziehen, ihnen Einblick in die Arbeit geben, um so bei den Eltern das Interesse und ein Gefühl der Verantwortlichkeit für „ihr“ Kinderhaus zu wecken.

³ Im Rahmen dieses Modellprogramms sollen lebendige, integrative Familiennetze und Familienbildungsformen entwickelt werden, die die Erziehungskompetenz und Lebensqualität der Familien fördern (vgl. dazu <http://www.lwv-wh.de/aktuelles/blickpunkt/index3.html>).

Das Elternzimmer

Seit mehreren Jahren besitzt die Einrichtung ein Elternzimmer, das von den Eltern selbst hergerichtet und finanziert wurde; auch Getränke wie Softdrinks oder Kaffee etc. werden über eine Spendenkasse getragen. Das Elternzimmer ist als Rückzugsmöglichkeit für Erwachsene gedacht um auszuspannen und sich ungezwungen zu unterhalten. Es wird von fast allen Familien regelmäßig genutzt wie z.B. von Vätern, die nach der Schicht dort einen Kaffee trinken oder von Müttern, die sich über die Schulprobleme ihrer Kinder austauschen. Auch viele Besucher, die keine Kinder in der Einrichtung haben wie Rentner oder Nachbarn schauen vorbei. Im Durchschnitt benutzen 6 bis 10 Elternteile pro Tag das Angebot. Jeden Vormittag sowie je nach Arbeitssituation auch am Nachmittag ist eine Person des Teams für das Elternzimmer eingeteilt. Aufgabe ist es, die Sorgen, Ängste und Bedürfnisse der Eltern zu erkunden, sich als Ansprechpartner zur Verfügung zu stellen und die Kontakte der Eltern untereinander zu fördern. Zudem finden regelmäßig „Elterntische“ statt.

Ein Nebeneffekt ist, dass die Eltern einen guten Einblick in die Aufgaben und Probleme erhalten, die so ein Kinderhausalltag mit sich bringt. Weshalb Eltern immer häufiger ihre aktive Mithilfe anbieten – z.B. helfen zwei Mütter immer mal wieder aus, wenn eine Kollegin krank ist bzw. erfährt das Team vonseiten der Eltern Hilfe beim Spülen des Mittagsgeschirrs oder es wird Verantwortung für bestimmte Projekte übernommen.

Kooperation mit Beratungsstellen

Zwei Mitarbeitende der Erziehungsberatungsstelle in Sigmaringen nehmen in regelmäßigen Abständen an den Elterntischen teil. Beratungen finden in diesem Rahmen nicht statt. Zweck der Besuche ist vielmehr, Eltern auf die Angebote der Erziehungsberatungsstelle aufmerksam zu machen um Kontakt zu ihr aufzunehmen und Berührungängste abzubauen.

Entsprechende Vorgespräche wurden auch mit der Eheberatungsstelle geführt. Ab diesem Jahr soll auch hier eine Mitarbeiterin am Elterntisch teilnehmen um den entsprechenden Erstkontakt zu den Eltern aufzubauen. Ziel ist es, darüber hinaus Beratungs- und Einzelgespräche im Kinderhaus anzubieten.

Die Erzieherinnen genießen eine starke Vertrauensposition bei den Eltern, sodass sie häufig bei privaten Problemen und Konflikten ins Vertrauen gezogen werden. Wo es erforderlich erscheint, bieten sie an, die Vermittlung von spezialisierten Beraterinnen und Beratern zu übernehmen und den Erstkontakt zu diesen in der Einrichtung zu ermöglichen. Oftmals ist es sogar der Wunsch der Eltern, dass die Erzieherinnen bei der Einzelberatung dabei sind.

Elterngruppe

Seit einiger Zeit wird von den beiden Erziehungsberaterinnen auch eine Elterngruppe angeboten, die, 10 Elternteile an der Zahl, sich an 7 Abenden im

Kinderhaus trifft, wobei sich die Themen am Bedarf der Eltern orientieren wie z.B. die Themen: „Was machen, wenn die Kinder nicht durchschlafen?“ – „Immer Streit mit den Großeltern! Was tun?“ – „Meine älteste Tochter hat einen anderen Vater! Wann sage ich es ihr?“ Das Angebot wird den Eltern im Kinderhaus vorgestellt, die sich entscheiden können, mitzumachen. Bei diesen Abenden sind immer zwei Erzieherinnen aus der Einrichtung zugegen, denn sie erfahren durch ihre Anwesenheit viel mehr über die Sorgen der Eltern oder lernen auch besser verstehen, weshalb Kinder ein bestimmtes Verhalten an den Tag legen. Wo sich ein besonderes Interesse an einem Thema herauskristallisiert, wird es zusätzlich bei Elternabenden aufgegriffen.

Partizipation

Die aktive Teilnahme von Eltern am Geschehen des Kinderhauses wird von den Erzieherinnen gefördert. So arbeitet z.B. ein Schreiner regelmäßig mit den Kindern und eine Mutter gibt gegen ein geringes Honorar Englischunterricht. Darüber hinaus organisieren Eltern Familienfreizeiten, Kleiderbasare etc.

Entwicklung, Motivation

Die Leiterin formuliert es so: *„Ich habe geschaut, wo die Bedürfnisse der Eltern, der Kinder, des Personals, des Trägers liegen. Wie fühlen sich alle am wohlsten? Das Team braucht Entlastung, Anerkennung – das Verständnis der Eltern ist viel größer geworden, wir kriegen Unterstützung von den Eltern. Die Eltern brauchen Wertschätzung – wir sehen sie als Partner, sie können sich einbringen.“* (Leiterin)

Die Kita sollte ein Ort des Vertrauens für die Eltern werden, denn:

„Wenn Eltern sich von uns ernst genommen fühlen, dann sind sie eher bereit, sich uns anzuvertrauen. Eltern, die Probleme und Stress haben, sind häufig so intensiv mit sich selbst beschäftigt, dass sie unter Umständen die Bedürfnisse der Kinder nicht mehr wahrnehmen können. Kinder haben sensible Antennen und merken, wenn etwas in der Familie nicht stimmt. Das hat Einfluss auf das Verhalten der Kinder. Deshalb ist es uns wichtig, für die Familie da zu sein, ihre Sorgen und Ängste zu kennen und eventuell bei Lösungsansätzen behilflich zu sein.“ (Leiterin)

„Wo man die Eltern entlastet, kommt das auch den Kindern zugute.“ (Leiterin)

Organisation, Finanzierung

Die Mitarbeitenden der Erziehungsberatungsstelle, die für Gespräche und das Knüpfen von Erstkontakten (z.T. durch Hausbesuche) sowie die Elterngruppen leiten, machen dies außerhalb ihrer Arbeitszeit (abends). Weshalb hierfür Honorare anfallen, die über Projektmittel aus dem Programm „Familien im Zentrum“ finanziert werden. Für den Projektzeitraum 2002-2004 erhielt das Kinderhaus einen Zuschuss von insgesamt € 4.300.

Die Projektfinanzierung endet im Dezember 2004. Zurzeit bemüht sich das Kinderhaus um eine Anschlussfinanzierung durch das Landratsamt in Sigmaringen, um zumindest die Angebote der Erziehungsberatung weiterführen zu können, da diese sehr gut von den Eltern angenommen werden.

Das Elternzimmer wird von den Eltern ohne zusätzliche Mittel von dritter Stelle getragen.

Fortbildung

Die Leiterin des Kinderhauses ist der Ansicht, dass für das, was sie machen, keine spezielle Fortbildung benötigt wird. Denn wo sie an ihre Grenzen stoßen, holen sie Fachleute hinzu. Allerdings ist sie selbst ausgebildete Elternberaterin.

Perspektiven

Die Weiterführung des erfolgreichen Konzepts soll gesichert werden. Allerdings stellt die Raumnot ein gravierendes Problem dar, denn es stehen für die Kita nur 2 Gruppenräume zur Verfügung, wovon einer jeweils zum Essens-, Schlaf- und Spielraum umfunktioniert werden muss.

Es weist in diesem Zusammenhang noch einmal auf den hohen Stellenwert der Elternarbeit hin, wenn trotzdem ein Raum für die Eltern reserviert wird.

Die Evangelische KiTa Violett in Freiburg-Weingarten

KiTa Violett
Krozinger Str. 19c
79114 Freiburg-Weingarten
0761/4 76 15 25

Die Darstellung der Einrichtung beruht zu großen Teilen auf dem Artikel „Von der Kita zum Familiennetzwerk“, der in der Ausgabe 1/2004 in der „Welt des Kindes“ erschienen ist. Er wird ergänzt durch ein Gespräch mit der Leiterin.

Hintergrund

Die evangelische Kindertageseinrichtung liegt im Freiburger Stadtteil Weingarten. 40 Prozent der Bewohner – insgesamt sind mehr als 60 Nationalitäten vertreten – kommen aus ausländischen Familien oder Aussiedlerfamilien. Das Viertel wird optisch von mehreren Hochhäusern aus den 1960er- und 1970er-Jahren dominiert, dazwischen drängen sich weitere Wohnblocks dicht an dicht. Wer es sich leisten kann, zieht weg. Laut der Leiterin ist der Stadtteil ein sozialer Brennpunkt, in dem Armut und Verwahrlosung an der Tagesordnung sind, was es generell schwierig macht, Eltern zu erreichen. Es war aber auch der Grund dafür zu sagen: „*Wir müssen etwas anderes machen.*“

78 Kinder besuchen zurzeit die KiTa Violett, 35 von ihnen bekommen besondere Hilfen.

Entwicklung

Wie wohl in den meisten Kindergärten in sozial belasteten Einzugsgebieten waren auch die Fachkräfte der KiTa Violett nicht ausreichend auf die geballten Probleme vorbereitet, die mit der Eröffnung 1991 auf sie zukamen. Natürlich gibt es auch hier Kinder aus gut organisierten Familien, doch wird der Alltag oft von Kindern bestimmt, die sich nicht in die Gruppe integrieren lassen, so von entwicklungsverzögerten Kindern mit hohem Förderbedarf und von Eltern, die oft mit ihren Alltagssorgen überfordert sind. Da die Situation zunehmend schwieriger wurde, wurden die Erzieherinnen, anstatt zu resignieren, selbst aktiv und stellten sich den neuen Herausforderungen.

Sie entschieden sich, gefördert durch den Landeswohlfahrtsverband Baden, zwei Jahre an einem Qualitätsentwicklungsprozess nach dem Kronberger Kreis teilzunehmen. Danach hatte sich die Kommunikation sowohl intern als auch zwischen Erzieherinnen und Träger, vor allem aber zwischen Erzieherinnen und Eltern, deutlich verbessert. Wesentlich war zum Beispiel, dass der Elternbeirat zum Anwalt der Eltern aufgewertet wurde.

Direkt im Anschluss an den Qualitätsentwicklungsprozess machte die Entwicklung weiter Fortschritt: Eltern, Fachkräfte, Vertreter des Fördervereins und des Vorstands trafen sich zu einer „Zukunftswerkstatt“, moderiert von einer Sozialpädagogin des Kronberger Kreises. Gemeinsam wurden Visionen erarbeitet wie „Wie sehen wir die Entwicklungschancen unserer Kinder, was brauchen sie?“ – „Was brauchen wir Eltern und Erzieher?“ – „Was können wir überhaupt leisten?“ – „Wie könnte also ein neues Konzept der Kita aussehen?“ Am Ende waren sich alle einig: „Wir müssen unser Haus neu bauen.“

Es ging zunächst nicht darum, tatsächlich Mauern einzureißen, sondern vielmehr darum, möglichst vielen Kindern die Chance zu erhalten, in der Kita zu bleiben und hier alle notwendigen Fördermaßnahmen zu bekommen.

Unterstützt wurde die Entwicklung der Einrichtung durch den Landeswohlfahrtsverband Baden, vom Fachdienst Integration der Stadt Freiburg, von den Kinderärzten und anderen.

Angebote für Kinder und Familien

„Wir brauchten also Heilpädagogik, wir brauchten Eingliederungshilfe, wir brauchten Beratung und Therapie vor Ort, unter unserem Dach. Und wir brauchten Vernetzung mit anderen Einrichtungen, unter anderem mit Ärzten, Schulen, Frühförderstellen oder dem Fachdienst Integration“, fasst die Leiterin die Ergebnisse der Zukunftswerkstatt zusammen. Ziel war, nicht nur Kita zu sein, sondern ein Familiennetzwerk zu werden. Denn nur mit einem solchen Netzwerk und mit integrierten Angeboten können die Familien vor Ort wirklich erreicht werden.

Neben den neun Erzieherinnen und Erziehern ist inzwischen eine *Heilpädagogin* angestellt worden, unterstützt von einer Studentin im Praxissemester. Sie ist nicht nur für die Eltern und Kinder da, sondern unterstützt auch die Erzieherinnen. In Fällen, wo Kinder aus Familien herausgenommen werden sollen, übernimmt sie die Anwaltschaft für die Kinder, wohingegen die Leiterin selbst die Anwaltschaft für die Eltern übernimmt. Durch ein solches Vorgehen kann manchmal die Einsicht der Mütter gefördert werden, einer Heimunterbringung zuzustimmen.

Fest zum pädagogischen Personal gehört auch eine *Eingliederungshilfe*, vom Team „Schutzengel“ genannt, die sich um sonst nicht integrierbare Kinder kümmert. Außerdem kommen regelmäßig Studentinnen der Pädagogischen Hochschule ins Haus, um einzelnen Kindern Deutschunterricht zu geben. Auch behandelt eine *Logotherapeutin* die Kinder vor Ort. *„Einige Kinder würden ohne uns schlicht und ergreifend keine Logotherapie bekommen, obwohl sie Förderbedarf haben“, sagt die Leiterin. Das Problem der Eltern ist nicht, zum Kinderarzt zu gehen und sich dort die notwendigen Logotherapie-Stunden verschreiben zu lassen, vielmehr ist das Problem, anschließend mit dem Kind in eine Praxis zu gehen. Bei vielen*

Eltern sind die Anforderungen, die der Alltag an sie stellt, so hoch, dass hierfür kaum Kraft und Zeit bleibt.

Die Eltern können *wöchentliche Sprechstunden der Erziehungsberatung* nutzen. Seit kurzem wird *Deutschunterricht* sowie ein *Alphabetisierungskurs für Erwachsene* angeboten.

Die zusätzlichen Angebote werden von eigens eingestelltem Personal und Einrichtungen und Diensten, mit denen die Tageseinrichtung zusammenarbeitet, gemacht. In der Woche sind 29 Fachkräfte im Haus.

Organisation

Die in der Einrichtung angestellte Heilpädagogin und die Eingliederungshilfe werden über das Bundessozialhilfegesetz finanziert; die Logopädin rechnet über Krankenschein ab.

Die beteiligten Fachkräfte sehen sich als interdisziplinäres Team. Sie treffen sich wöchentlich zur Integrationsbesprechung und nutzen Fallsupervision, um sich in ihrer Arbeit zu verbessern.

Die Ausweitung der Angebote stößt inzwischen an räumliche Grenzen. Die KiTa Violett ist eine Einrichtung wie viele andere Kindergärten auch, mit vier Gruppenräumen für die vier altersgemischten Gruppen, einem Turnsaal, der den Ganztagskindern mittags als Schlafräum dient, einer Eingangshalle (die auch für private Feiern gemietet werden kann und zwei bis drei Mal im Jahr Schauplatz für die „Familiendisco“ ist), zudem mit einer Küche, einem Büro und einem Personalraum.

Noch wird so manches mithilfe der Improvisation gelöst. So wurde etwa der Personalraum zum Beratungs-, Therapie- und Was-sonst-noch-so-anfällt-Raum umfunktioniert. Aber weiter lässt sich das Haus den zunehmenden Bedürfnissen nicht anpassen – es sei denn, man könnte anbauen. Die Finanzierung für dieses Vorhaben ist allerdings noch in der Schwebe.

Erfahrungen

Was hat sich durch den Wandel zum Familiennetzwerk geändert? *„Es gibt nach wie vor unerträgliche Situationen“*, sagt die Leiterin, Frau Hartmann, *„aber wir stehen ihnen nicht mehr so gelähmt gegenüber. Heute haben wir selbst in schwierigsten Situationen genug Fachkräfte und auch die Fachkompetenz, diese Situationen zu lösen.“*

Und was hat der Wandel den Eltern und Familien gebracht? *„Wir profitieren von den vielfältigen Angeboten und von den kurzen Wegen, aber auch von der guten Atmosphäre hier“*, sagt eine Mutter, die seit drei Jahren im Elternbeirat mitarbeitet. *„Für uns ist die Kita zu einem Ort geworden, an dem sich Kinder und Eltern wohl fühlen – es ist zum Familiennetzwerk geworden.“*

Evangelischer Kindergarten und Nachbarschaftszentrum in Öhringen

Nachbarschaftszentrum Evangelischer Kindergarten
Hunnenstraße 12
74613 Öhringen
Tel. 07941-7898

Hintergrund

Der Kindergarten in Öhringen war ursprünglich eine ganz normale zweigruppige Halbtageseinrichtung, die sich nach und nach zum Familienzentrum entwickelt hat. Im Moment nimmt die Einrichtung an dem Modellprojekt der Liga der Freien Wohlfahrtsverbände Baden-Württemberg „Stärkung der Erziehungskraft von Eltern“ teil. Faktisch finden die familienorientierten Angebote und der Kindergarten in ein und denselben Räumen statt. Aufgrund der Finanzierungsnotwendigkeiten wird jedoch zwischen dem Kindergarten und dem Nachbarschaftszentrum unterschieden.

Öhringen ist eine ehemalige Kleinstadt, die sich in den letzten Jahren zur großen Kreisstadt mit ca. 22.300 Einwohnern entwickelt hat. Der Kindergarten liegt zentral in der Innenstadt und wird vorwiegend von Kindern aus der Kernstadt und dem weiteren Umkreis um den Kindergarten besucht. Die Kinder kommen oft aus Stadtwohnungen ohne eigenen Garten, einige Familien sind in Sozialwohnungen untergebracht. Eine große Anzahl der Kinder hat einen Migrationshintergrund und stammt aus ausländischen Familien, es handelt sich dabei also um Kinder von Aus- und Umsiedlern, Asylbewerberinnen und -bewerbern und Kriegsflüchtlingen.

Angebote für Familien

Grundgedanke des Angebots ist die Öffnung des Kindergartens nach innen und außen. Die Angebote im Einzelnen sind:

- Organisation eines „Elterncafés“ einmal im Monat;
- Ausflüge von Eltern, Kindern und Erzieherinnen am Sonnabend;
- Zusammenarbeit mit Senioren über das Seniorenbüro. Hintergrund für die Zusammenarbeit mit den Senioren ist der Bedarf des Kindergartens an ehrenamtlichen Mitarbeitern. Alt und Jung spielen miteinander, Senioren begleiten die Gruppen zum Schwimmen – früher seien die Eltern mit zum Schwimmen gegangen, jetzt müssten sie alle arbeiten. Außerdem soll Kindern der Kontakt zu alten Menschen ermöglicht werden, denn viele würden keine alten Menschen mehr kennen;
- Engagement des Kindergartens in der Kirchengemeinde; z.B. wird mit Kindern der Kindergottesdienst ausgerichtet;

- Organisation von Mutter-Kind-Kreisen in den Räumen des Kindergartens am Nachmittag, wobei die Leiterin, die von der Einrichtung das entsprechende Material erhält, am Anfang immer zugegen ist;
- Zurverfügungstellung eines Raums für den ADS-Eltern-Stammtisch; das Prinzip ist Folgendes: Vieles soll von den Eltern selbst gemacht werden, von der Einrichtung werden sie dabei unterstützt;
- Veranstaltung eines Kinder- und Jugendkinos, z.T. in den Räumen des Kindergartens oder außerhalb, von einer Erzieherin, von Jugendlichen und Ehrenamtlichen gemeinsam organisiert;
- Der Kindergarten ist vernetzt mit dem Seniorenbüro, mit dem Kinderschutzbund und weiteren Akteuren;
- Es wurden auch schon einmal Sprachkurse für Eltern angeboten. Da der Bedarf danach jedoch nicht groß war, wurde er wieder eingestellt.

Ein Teil der Angebote für die Eltern steht nicht nur den Eltern aus dem Kindergarten zur Verfügung. Die meisten Angebote finden im Kindergarten statt, was nicht zuletzt deshalb möglich wird, weil der Kindergarten halbtags geöffnet ist. Auch ist von Vorteil, dass sich gleich nebenan ein Raum der Kirchengemeinde befindet.

Entwicklung

Begonnen hat die Weiterentwicklung des Kindergartens zu einem Zentrum für Familien schon vor der Übernahme durch die jetzige Leiterin damit, dass vonseiten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter festgestellt wurde, dass die abgeschlossenen Gruppen den Bedürfnissen der Kinder nicht gerecht werden. Als Folge davon wurden die Gruppen geöffnet, ein ruhiger Raum und ein Raum zum Lautsein eingerichtet und die Gruppeneinteilung gelockert. Nach der Öffnung nach innen haben sie weiter festgestellt, dass auch die Eltern Bedürfnisse haben. Und sie gingen der Frage nach: „Was wollen die Eltern?“ Nach einer intensiven Planungsphase wurde das Konzept, die Einrichtung zu einem Nachbarschaftszentrum weiterzuentwickeln, im Jahr 1998 dem Kirchengemeinderat vorgestellt, der das Projekt bewilligte. Die ersten familienorientierten Angebote waren gemeinsame Ausflüge von Erzieherinnen, Eltern und Kindern. Eine wichtige Rolle spielten Fragebogenaktionen bei den Kindergarteneltern, beim Kirchengemeinderat und den Beteiligten im Nachbarschaftszentrum.

Organisation

Das Personal für die familienorientierten Angebote wird extra bezahlt. Kindergarten und Nachbarschaftszentrum belegen zwar dieselben Räume im Haus, werden in der Finanzierung allerdings getrennt aufgeführt. Für das Nachbarschaftszentrum werden im Jahr € 10.000 benötigt. Ein Viertel des Betrags wird sicher von der Kirchengemeinde finanziert, den Rest muss die Einrichtung über Spenden etc. einwerben. Die Leiterin des Kindergartens selbst hat einen mit

400 Euro dotierten Vertrag für die Arbeit im Nachbarschaftszentrum, eine 5-Stunden-Kraft unterstützt die Erzieherinnen bei der Organisation der Angebote und eine Fachkraft wird mit 6,3 Wochenstunden aus dem Etat des Nachbarschaftszentrums finanziert. Es gibt zudem einen Projektbegleiter, der den Projektkreis leitet und von außen einen Blick auf die Entwicklungen wirft. Der Kindergartenpfarrer, der Verwaltungsaufgaben und einen Teil der Öffentlichkeitsarbeit übernimmt, ist ebenfalls Mitglied des Projektkreises.

An der Umsetzung und Durchführung des jeweiligen Angebots beteiligen sich Ehrenamtliche (z.B. Senioren) sowie der Pfarrer, Jugendliche und Erzieherinnen. Jährlich werden über 1.000 Stunden durch Ehrenamtliche abgeleistet. Ihre Tätigkeitsfelder liegen in unterschiedlichen Bereichen wie den Kinder- und Jugendfilmtagen, den Mutter-Kind-Spielkreisen, dem Elterncafé, der Schwimmbegleitung, der Mitarbeit im Projektkreis, bei den Vorlese- und Spielangeboten im Kindergarten, beim ADS-Eltern-Stammtisch und nicht zuletzt der Mitarbeit bei Festen, Aktionen etc.

Der Projektkreis existiert seit Beginn der Tätigkeiten der Einrichtung und setzt sich aus dem Erzieherinnenteam, der Mitarbeiterin des Familienbüros, dem Pfarrer, einem Vertreter des Kirchengemeinderats und dem Projektbegleiter zusammen. Die Mitglieder treffen sich ca. alle 6 Wochen um alle Bereiche des Nachbarschaftszentrums, von der Reflexion gelaufener Veranstaltungen über konzeptionelle Fragen bis hin zur Finanzierung, zu besprechen.

Das Familienbüro wurde als zentrale Kontaktstelle eingerichtet. Die dafür eigens eingestellte Mitarbeiterin ist im Kindergarten an einem festgelegten Tag telefonisch und persönlich zu erreichen. Sie bespricht sich einmal in der Woche mit einer Erzieherin. Darüber hinaus koordiniert sie die Öffentlichkeitsarbeit und bereitet einzelne Veranstaltungen mit vor.

Erfahrungen

Mit den neuen Aufgaben durch das Nachbarschaftszentrum und die Öffnung der Einrichtung nach außen verändert sich sowohl die Berufsrolle der Erzieherin in der Einrichtung als auch das Bild der Erzieherin in der Öffentlichkeit; die Arbeit der Erzieherin ist zu einem großen Teil auch Familienarbeit geworden, was bedeutet, dass ein hohes Maß an Teamfähigkeit, Sensibilität, Toleranz und Offenheit im Umgang mit Kollegen, Kindern, Eltern und außenstehenden Personen gefordert ist.

Durch die Öffnung der Einrichtung nach außen hin haben die Erzieherinnen besseren Kontakt zu den Eltern und auch mehr Einblick in die Familien. Die Familien wiederum fühlen sich besser angenommen, weil sie merken, dass ihre Bedürfnisse wahrgenommen werden.

Perspektiven

Im Rahmen des Modellprojekts der Liga der Freien Wohlfahrtsverbände Baden-Württemberg wird überlegt, wie der Bedarf der Eltern am besten in Erfahrung gebracht werden kann.

Die Stadtteil- und Familienzentren in kommunaler Trägerschaft in Offenburg

Träger und Ansprechpartner:
 Stadt Offenburg
 Fachbereich 9 Abteilung Familie,
 Jugend und Senioren
 Armand-Goegg-Straße 4
 77654 Offenburg
 0781/82-3436
 gerald.guskowski@offenburg.de

Stadtteil- und Familienzentren Albersbösch,
 Uffhofen, Stegermatt, Oststadt

Informationen im Netz:

<http://www.offenburg.de/scripts/module.phtml?module=10&sub=5> (Stadtteil- und Familienzentren)

<http://www.offenburg.de/scripts/module.phtml?module=10&sub=1> (Infos zum Konzept der Stadt)

Hintergrund

Die Stadt Offenburg betreibt vier Stadtteil- und Familienzentren in jeweils recht unterschiedlicher Umgebung. In einem Stadtteil bestehen gewachsene Strukturen und ein reges Vereinsleben, ein anderer dient seinen Bewohnerinnen und Bewohnern eher als Schlafstätte mit wenig sozialer Infrastruktur und ein dritter ist durch die Umwandlung des Militärgeländes der Französischen Armee geprägt. Die Einrichtung in Albersbösch liegt an der Nahtstelle zwischen dem alten Stadtteil Albersbösch und seiner Erweiterung, dem neuen Wohnquartier Kreuzschlag, in den viele Spätaussiedler gezogen sind.

Angebote für Familien

Die Angebote der Stadtteil- und Familienzentren (SFZ) gliedern sich in drei Bereiche, die eng miteinander verbunden sind: den Tagesstättenbereich, die Kinder- und Jugendarbeit und die Erwachsenen- und Gemeinwesenarbeit.

Die Kindertageseinrichtungen bieten Plätze für Kinder zwischen 3 und 10 Jahren in altersgemischten Gruppen, das SFZ-Oststadt bietet auch zwei altersgemischte Gruppen von 1 bis 6 Jahren an. Im Rahmen der Kinder- und Jugendarbeit werden in Albersbösch für die Grundschülerinnen und -schüler Kernzeitenbetreuung, Mittagstisch von Montag bis Freitag, Hausaufgabenhilfe, Spiel-, Sport- und Kreativprogramme, Jazztanzgruppen, Freizeitunternehmungen, Spielplatzaktionen, Aktionen in den Ferien, Ferienbetreuung im Rahmen „Verlässliche Grundschule“ und Freizeiten angeboten. An Jugendliche werden Räume zur eigenverantwortlichen Nutzung vergeben, zudem befindet sich dort ein Jugendcafé, es werden Mädchengruppen organisiert und unter anderem erlebnispädagogische Projekte durchgeführt. Über Zukunftswerkstätten besteht für Jugendliche die Möglichkeit, sich am Stadtteileben zu beteiligen und es mitzugestalten. Mit der Erwachsenen- und Gemeinwesenarbeit soll ein Beitrag zur Integration im Stadtteil (zwischen dem alten Stadtteil Albersbösch und dem Neubaugebiet), zur Begegnung der Generationen, Belebung von Nachbarschaften und Förderung bürgerschaftlichen

Engagements geleistet werden. Zu den Angeboten in diesem Bereich gehören unter anderem die Unterstützung von Vereinen und Gruppierungen, zudem Bildungs-, Kultur- und Freizeitangebote, Stadtteil- und Nachbarschaftsfeste, die Beratung und Unterstützung bei persönlichen Problemen, die Vermittlung bei Nachbarschaftskonflikten sowie Sprachkurse für Aussiedlerinnen und Aussiedler und regelmäßige Sonntagscafés (die oft von Schülergruppen organisiert werden). Außerdem werden Räume vergeben und Inventar an Vereine, Gruppen und für private Anlässe verliehen.

Beispiele für Verbindungen zwischen der Gemeinwesenarbeit und der Kindertageseinrichtung im Stadtteil- und Familienzentrum Albersbösch werden im Profil des Albersböschers Tagesstätten- und Hortbereichs genannt: „Es finden Aktionen mit und für die Eltern unserer Kita statt, die von der Gemeinwesenarbeit unterstützt werden und offen sind für alle Bewohnerinnen und Bewohner unseres Stadtteils. Andererseits werden Aktivitäten, die von der Gemeinwesenarbeit organisiert sind, gezielt unter der Elternschaft beworben.“ Verbindungen zwischen den Bereichen gibt es zum einen personell, wenn Erzieherinnen an Aktionen der Gemeinwesenarbeit (wie etwa einer „Müllsammelaktion“) teilnehmen, zum anderen greift die Kindertagesstätte Themen, die in anderen Bereichen gerade aktuell sind, pädagogisch auf. Nicht zuletzt bietet die räumliche Nähe Möglichkeiten der Begegnung zwischen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen innerhalb des Zentrums.

Entwicklung

„Die Idee der Stadtteil- und Familienzentren basiert auf der Erfahrung von 20 Jahren Gemeinwesenarbeit bei der baulichen und sozialen Sanierung eines sozialen Brennpunkts, den Erfahrungen mit der Umsetzung des 1977 entstandenen Konzeptes einer dezentralen, stadtteilbezogenen offenen Kinder- und Jugendarbeit und der Mitte der 80er-Jahre in Offenburg begonnenen Diskussion über die Entwicklung der Kindergärten und Kindertagesstätten zu gemeinwesenorientierten Lern-, Betreuungs- und Begegnungsorten.“ (Offenburger Konzeption Stadtteil- und Familienzentren 1999, S. 7)

Die Entstehung der Zentren ist eingebettet „in das 1989 vorgestellte kommunalpolitische Programm ‚Kinder- und familienfreundliches Offenburg‘“. Es erschien naheliegend, „diese Handlungsfelder kommunaler sozialer Dienstleistung nicht nur durch Kooperationen miteinander zu verknüpfen, sondern sie in einer für Offenburg neuen Qualität von Ganzheitlichkeit, Sozialraum- und Lebensweltorientierung institutionell zusammenzufassen, um so noch bessere Synergieeffekte zu erzielen. Auf diese Weise soll das Soziale noch besser gestärkt und so der Erodierung des sozialen Lebens, dem Zerfall und der Atomisierung der Stadtgesellschaft entgegengewirkt werden.“ (Stadt Offenburg: Offenburger Konzeption Stadtteil- und Familienzentren 1999, S. 7)

Die Stadtteil- und Familienzentren „ermöglichen sowohl die Entwicklung professioneller Betreuungs- und Beratungsangebote als auch die Initiierung von bürgerschaftlicher Selbsthilfe und leisten so wichtige Beiträge zur sozialen Integration im Stadtteil.“ (ebd.: 6)

Organisation

Jedem Bereich, d.h. sowohl der Kindertagesstätte, dem Schüler- und Jugendbereich und der Gemeinwesenarbeit, stehen eine Leiterin bzw. ein Leiter vor, die einen pädagogischen Abschluss auf Fachhochschul- oder Hochschulniveau besitzen. Die Gesamtverantwortung trägt die Leiterin des gesamten Familienzentrums, deren Aufgaben momentan vor allem im Management liegen. Was die Finanzierung der Kindertagesstätte betrifft, so hat Offenburg eine nachfrageorientierte Steuerung der Personalbemessung in Kindertagesstätten eingeführt, und die Bezuschussung orientiert sich am einzelnen Kind und der Betreuungsform und nicht mehr an Gruppen. Die städtischen Zuschüsse können sich also jedes Jahr ändern. Die Kosten für den Jugend- und Gemeinwesenbereich werden zu 90 % von der Stadt getragen. Dies sind zwar freiwillige Leistungen, nach Aussage der Stadt jedoch relativ stabil.

Je nach dem konkreten Vorhaben übernimmt einer der Bereiche die Federführung, so etwa beim Stadtteilst. Zudem finden regelmäßige Treffen der Bereiche statt. Die Koordinatorinnen und Koordinatoren der drei Bereiche und die Gesamtleitung halten wöchentlich eine Besprechung ab und einmal in vier Wochen kommt das gesamte Personal des Familienzentrums zusammen.

Erfahrungen

Die Arbeit im Familienzentrum und mit dem Personal der Jugend- und Gemeinwesenarbeit verlangt ein offeneres Berufsbild der Erzieherinnen, das nicht allein auf die Arbeit mit den Kindern ausgerichtet ist. Dies stellt zwar eine hohe Anforderung an die Erzieherinnen dar, doch empfinden es gleichzeitig viele als positiv, auf diese Weise über den Tellerrand (der Arbeit mit Kindern) blicken zu können.

Durch die enge Verbindung mit den anderen Bereichen erfährt die Kindertageseinrichtung schnell von Aktivitäten für Familien und kann die Eltern darauf hinweisen.

Perspektiven

Die Offenburger Stadtteil- und Familienzentren genießen aufgrund ihres Konzepts und der guten Ausstattung großen Zuspruch und sind über die Stadt hinaus bei Fachkräften bekannt.

Gegenwärtig wird an einer Weiterentwicklung der Konzeption der Stadtteil- und Familienzentren gearbeitet. In ihr soll die Beziehung zwischen der Kindertagesbetreuung, den Angeboten für Schulkinder und Jugendliche und den Aktivitäten und Angeboten für Erwachsene und von Erwachsenen noch enger werden.

SOS-Mütterzentrum Neuaubing in München

Wiesentfelser Straße 68
81249 München
Tel. 089/8713209-11
email: mz-neuaubing@sos-kinderdorf.de
Internet: <http://www.sos-kinderdorf.de/mz-neuaubing>

Hintergrund

Das Mütterzentrum Neuaubing in Trägerschaft des SOS-Kinderdorfs gibt es schon seit über 20 Jahren. Es ist heute kein klassisches Mütterzentrum mehr, das sich vor allem auf Mütter mit kleinen Kindern konzentriert, vielmehr entwickelte es sich langsam zu einem Stadtteilzentrum, das nun allerdings an räumliche und personelle Grenzen stößt. Mit Netz-für-Kinder-Gruppen ist die reguläre Kindertagesbetreuung fest integriert. Kinderbetreuung und Angebote von und für Familien sind Bereiche des Mütterzentrums, die eng miteinander verknüpft sind – räumlich, konzeptionell und im Alltag.

Das Mütterzentrum liegt am Stadtrand Münchens in einem Stadtbezirk, der von sozialen Gegensätzen geprägt ist. Während einige Teile des Bezirks mehr dörflich sind, dominiert in anderen Teilen der soziale Wohnungsbau; das Zentrum liegt unmittelbar innerhalb dieses Gebietes. Daneben gibt es Straßenzüge mit Reihen- und Einfamilienhäusern, Betriebs- und Stadtbedienstetenwohnungen und Eigentumswohnungen. Die Familien, die dort leben, haben sehr unterschiedliche Migrationshintergründe; unter ihnen sind deutsche Familien ebenso wie türkische, italienische, eritreische und viele andere. Gut die Hälfte der Besucherinnen und Besucher der Einrichtung sind keine gebürtigen Deutschen, davon wiederum ist der überwiegende Teil türkischer Herkunft. Die Einrichtung ist eine wichtige Anlaufstelle im Stadtteil.

Angebote für Familien

Es gibt eine breite Palette von Angeboten und Aktivitäten für die ganze Familie, die für Mütter die Möglichkeit schaffen, sich zu treffen und gegenseitig zu unterstützen. Es werden aber auch Beratungs- und Bildungsangebote von Fachkräften umgesetzt und durchgeführt. Die Kinderbetreuungsangebote sind breit gefächert, so gibt es neben der regulären Kindertagesbetreuung in altersgemischten Netz-für-Kinder-Gruppen (für 2- bis 10-Jährige) offene Kurzzeitbetreuungsangebote.

Treffpunkt im Stadtteil mit und ohne Kinderbetreuung

Herzstück des Mütterzentrums ist die *Kaffeestube*. Dort ist es möglich sich zu informieren und bei einer Tasse Kaffee oder beim Frühstück Kontakte zu anderen Müttern zu knüpfen. Zur gleichen Zeit können Kinder nebenan im *Kinderzimmer*

unter Betreuung spielen und basteln. Es treffen sich feste *Mutter-Kind-Gruppen*. Außerdem bietet die Einrichtung mit ihrer *Kinderstube* eine offene Kurzzeitbetreuung für Kinder bis zu vier Jahren an, die allerdings aus Platzgründen nicht direkt im Zentrum sondern einige Minuten entfernt stattfindet. Dort werden Kinder in Abwesenheit ihrer Mütter beaufsichtigt und betreut.

Beratung

Das Mütterzentrum bietet den Frauen durch die so genannte *Laienberatung* die Gelegenheit, sich aufgrund ihrer eigenen Erfahrungen untereinander weiterzuhelfen. Sollte dies nicht ausreichen, so können sich Frauen in schwierigen Lebenslagen bei der psychologischen Beratung, die regelmäßig einmal in der Woche genutzt werden kann, bzw. bei der Beratung in familienrechtlichen Fragen professionellen Rat einholen. Eine weitere Beratungsmöglichkeit besteht bei den für den jeweiligen Arbeitsbereich verantwortlichen Mitarbeiterinnen.

Bildung

Viele Frauen geben ihr Wissen in Kursen zu den verschiedensten Themen an andere Mütter weiter. Auch Kurse anderer Referenten und Träger finden im Zentrum statt.

Möglichkeit, bezahlte Arbeit zu übernehmen

Im Mütterzentrum wird viel ehrenamtliche Arbeit geleistet (etwa 300 Stunden im Monat!). Zusätzlich bietet sich den Frauen aber die Möglichkeit, bezahlte Arbeit zu übernehmen. Dies geschieht in den meisten Fällen in Form einer Rahmenvereinbarung oder einer Aufwandsentschädigung nach dem Prinzip „Gleiches Honorar für alle“. Arbeit mit niedriger sozialer Anerkennung wie zum Beispiel Putzen werden gleich honoriert wie etwa Verwaltungstätigkeiten. Viele der Mütter waren vor der Geburt ihres Kindes berufstätig, zu Hause zu bleiben bedeutete eine große Umstellung für sie. Die finanzielle Anerkennung erleben sie als Wertschätzung ihrer selbst.

Weitere unterstützende Angebote

Der täglich geöffnete Secondhand-Laden bringt gerade für Familien mit geringem Einkommen finanzielle Entlastung. Mit dem Friseur-, Bügel- und Partyservice bestehen weitere diesbezügliche Angebote. Das Mütterzentrum veranstaltet regelmäßig Flohmärkte und bietet Familienfreizeiten an.

Kinderbetreuung und Angebote für Familien sind eng miteinander verbunden – es findet ein enger Austausch zwischen Erzieherinnen, Kindern, Eltern und Besucherinnen und Besuchern des Mütterzentrums statt. Alle Angebote werden als Bestandteil eines Hauses wahrgenommen. Die Angebote im offenen Bereich werden von Fachleuten und Müttern, auch externen, mit unterschiedlichster beruflicher Vorerfahrung gemacht. Sie werden innerhalb des Komplexes des Mütterzentrums durchgeführt und stehen auch Eltern von „außerhalb“ zur Verfügung.

Entwicklung

1981 wurde das SOS-Mütterzentrum als Modellprojekt des Bundesfamilienministeriums initiiert. Das ursprüngliche Konzept geht von dem Grundgedanken aus, dass Mütter in der Nähe ihres Wohnumfeldes öffentliche Räume, gewisse Sachmittel sowie eine ermutigende und unterstützende Atmosphäre brauchen, damit sie ihre Fähigkeiten zusammen mit den Kindern für sich und andere im Stadtteil zum Tragen bringen können. In Neuaußing war das Ziel, eine Einrichtung der nachbarschaftlichen Selbsthilfe vor allem für sozial benachteiligte Familien zu schaffen. Die Angebote haben sich gemäß den Interessen, Fertigkeiten und Fähigkeiten der aktiven Frauen weiterentwickelt und orientieren sich am Bedarf im Stadtteil. So entstand 1996 eine flexible Schulkinder- und Hausaufgabenbetreuung für Grundschul Kinder. Aufgrund der großen Nachfrage und der unsicheren Finanzierung entschloss man sich, sie zu Netz-für-Kinder-Gruppen zu machen, ein Kinderbetreuungsmodell des Landes Bayern, das sich durch kleine altersgemischte Gruppen (für 2- bis 12- Jährige) und die verpflichtende Elternmitarbeit in Betreuung (als Zweitkraft) und Organisation auszeichnet.

Organisation

Die Kosten für die Netz-für-Kinder-Gruppen werden, wie vom Land festgelegt, von Stadt, Land, dem Träger und den Eltern getragen. Die offenen Angebote des Mütterzentrums werden gesondert finanziert, wobei der Landeszuschuss in Gefahr ist; auch die kommunalen Zuschüsse werden knapper. Eine große Rolle spielen ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die etwa 300 Stunden im Monat leisten und dafür eine Aufwandsentschädigung erhalten. Viele Angebote können so entwickelt bzw. aufrechterhalten werden, die anders nicht machbar wären.

Für jeden Bereich des Mütterzentrums, also für die Netz-für-Kinder-Gruppen, die Kinderstube und Mutter-Kind-Gruppen, für die Kaffeestube, den Second-hand-Laden etc. gibt es verantwortliche Koordinatorinnen, die sich über die alltäglichen Absprachen hinaus alle 14 Tage treffen. Die übergeordnete Koordination, Konzeptverantwortung, Vernetzung, Öffentlichkeitsarbeit und die Finanzen übernimmt die Leiterin des Mütterzentrums; sie ist darüber hinaus Vertrauensperson für alle Menschen, die zu dem Haus gehören.

Die fachliche und soziale Kompetenz aller Mitarbeiterinnen – egal ob sie nun Ehrenamtliche oder Hauptamtliche, Laien oder Profis sind – wird regelmäßig durch Praxisanleitung, Fortbildungen und Supervision (hier gibt es eine enge Zusammenarbeit mit Pro Familia) und anderen Fachleuten gestärkt. An Fortbildungswochenenden für Familien beteiligen sich auch Erzieherinnen.

Erfahrungen

Die enge Einbindung der Kindertagesstätte (Netz für Kinder) in die übrigen Aktivitäten im Mütterzentrum hat viele Vorteile: So besteht aufgrund dessen auch eine Vernetzung mit anderen Einrichtungen im Stadtteil. Eltern, deren Kinder die Tagesstätte besuchen, können die Beratungs- und Freizeitangebote im Mütterzentrum in Anspruch nehmen. Oder umgekehrt: *„Wenn es in der Tagesstätte irgendein Problem gibt oder jemand ausfällt, dann ist irgendjemand im Mütterzentrum da, der dort reingeht, mithilft oder sonst etwas dafür macht“* (Einrichtungsleiterin). Auch die Besucherinnen und Kinder profitieren davon: *„Da gibt es zum Beispiel ältere Frauen über 65 Jahre, die essen im Mütterzentrum mit, die sich freuen, wenn die Kinder kommen. Die Kinder nennen die Frauen Oma und die wiederum freuen sich darüber. Denn sie wissen, warum sie aufstehen, sie freuen sich, dass sie bei uns sein können und sind nicht isoliert in ihren Wohnungen. Und die anderen Kinder, deren eigene Oma vielleicht hunderte von Kilometern weg ist, haben jetzt im Zentrum eine Oma oder mehrere Omas“*.

Perspektiven

Im Laufe seiner Entwicklung ist das Mütterzentrum immer mehr zu einem Stadtteilzentrum geworden. Potenzial zu noch mehr Vernetzung mit anderen Institutionen gäbe es: So könnten etwa in der Küche des Mütterzentrums Essen für ältere Menschen gekocht werden, die aus ihren Wohnungen nicht mehr herauskommen, oder etwa geplante Ganztagschulen in der Gegend beliefert werden. Es ist geplant, ein Mittagessen für Familien in Krisensituationen aus dem nachbarschaftlichen Umfeld anzubieten und weitere Kinderbetreuungsangebote in Not- und Krisensituationen (z.B. wenn die Mutter krank wird) aufzubauen. Diese Vorhaben stoßen allerdings an räumliche und finanzielle Grenzen. Schon jetzt werden die Mittel (etwa für die psychologische Beratung) immer knapper – und das obwohl alles im Endeffekt wohl billiger käme.

Die Kooperationseinrichtung Langbürgener Straße und das Vorhaben der Stadt München, Kindertageseinrichtungen zu „Kindertageszentren“ (im Sinne von EEC) weiterzuentwickeln

Städtische Kooperationseinrichtung Langbürgener Straße
Langbürgener Str. 11
81549 München
Tel. 089/68086190
Leiterin Gertrud Plank
Stadtjugendamt München
089/23320-100 oder -120

Hintergrund

Die Stadt München hat vor, eine Reihe von Kindertageseinrichtungen zu „Kindertageszentren“ weiterzuentwickeln, wobei die Anlehnung an die Early Excellence Centres in Großbritannien gewollt ist. Sie knüpft generell an das Konzept, das vor etwa eineinhalb Jahren in diese Richtung fortentwickelt wurde, für die jetzt bereits bestehenden Kindertageszentren in München an. Die Kooperationseinrichtung ist nach Einschätzung des Stadtjugendamts bereits weiter als andere Einrichtungen in München fortgeschritten. Da der Anteil der Kinder mit einem Migrationshintergrund recht hoch ist, wurde die Einrichtung mit einer zusätzlichen Stelle für die interkulturelle Arbeit ausgestattet.

Die Kooperationseinrichtung nimmt momentan an dem Projekt „Bildungs- und Lerngeschichten“ des Deutschen Jugendinstituts teil.

Angebote für Familien

Die Kooperationseinrichtung betreut Kinder zwischen 0 und 6 Jahren in altersgemischten Gruppen. Die Tagesbetreuung wird ergänzt durch halb offene Angebote für Kinder aus dem Stadtteil; für Familien gibt es offene Angebote. Zudem besteht im Haus die Möglichkeit, eine Familienberatung oder auch Familienbildungsangebote in Anspruch zu nehmen. Die Einrichtung ist außerdem mit vielen sozialen Diensten vernetzt.

Die Angebote werden zu einem großen Teil innerhalb der Räume der Kooperationseinrichtung zur Verfügung gestellt, teils in der kitafreien Zeit, teils parallel zum normalen Betrieb.

Die erweiterte Familienarbeit verfolgt die Ziele, die Einrichtung zum Stadtteil hin zu öffnen, zu einem Ort der Begegnung zu werden, niedrigschwellige Beratung und Weiterbildung anzubieten und Hilfe zur Selbsthilfe (von Familien) zu fördern.

Im Einzelnen gibt es bereits jetzt die folgenden Aktivitäten:

- spezielle Elternabende für Eltern innerhalb und außerhalb der Koop;
- Eltern-Kind-Turnen für Eltern innerhalb und außerhalb;
- einmal im Monat ein Elterncafé;
- eine Elternschule in Zusammenarbeit mit anderen Akteuren;
- einen Miniclub am Samstag in den Räumen der Koop, am Montag in einem eigenen Raum zwei Türen weiter;
- eine Krabbelgruppe, in die Stadtteilbewohner und Eltern aus der Einrichtung kommen;
- im Sommer ein Sommercafé;
- einen Kleiderbasar, der vor kurzem eröffnet wurde und von einer Mutter geführt wird.

Organisation

Für die erweiterte Familienarbeit ist eine Sozialpädagogin zuständig, welche die Umsetzung des KiTZ-Konzeptes unterstützt und bei der Organisation und Durchführung der Angebote eine entscheidende Rolle spielt. Eine Verbindung zum Team der Erzieherinnen gibt es insofern, als diese an einzelnen Angeboten beteiligt sind wie in etwa an der Krabbelgruppe oder am Elterncafé und indem die Sozialpädagogin die pädagogische Arbeit der Gruppen zeitweise mit ihren Angeboten ergänzt.

Perspektiven

Die Weiterentwicklung dieser und weiterer Einrichtungen wird vom Stadtjugendamt aktiv unterstützt. Während der Modellphase soll der Einrichtung eine fachliche Begleitung zur Verfügung stehen.

Modellprojekt „Die Kindertagesstätte als Ort für Familien“ im Kindergarten Vordere Bleiweißstraße, Nürnberg

Kindergarten Vordere Bleiweißstraße
Vordere Bleiweißstraße 2
90461 Nürnberg
Tel. 0911/493394
Frau Hunger
Für das Modellprojekt
Bündnis für Familie/Stab Familie
Tel. 0911/2317362

Hintergrund

Im Rahmen des Bündnisses für Familie wurde in Nürnberg vor 2 Jahren das auf 5 Jahre angelegte Modellprojekt „Die Kindertagesstätte als Ort für Familien“ gestartet. Entwickelt wurde das Konzept vom Bündnis für Familie/Stab Familie gemeinsam mit dem Kindergarten Vordere Bleiweißstraße. Mittlerweile haben sich diesem Projekt 15 weitere Einrichtungen angeschlossen und setzen verschiedene Module des Konzepts um. Dabei ist es gelungen, alle wichtigen örtlichen Kita-Träger einzubinden.

Das Projekt zielt auf die Öffnung der Kindertagesstätten für Familien aus dem Stadtteil und die Einbeziehung der Nachbarschaft in die Kita-Arbeit. Unter dem Motto „Wir sind gute Nachbarn“ wollen die Kitas zu Ansprechpartnern für Eltern werden, die ihnen bei Problemen und Schwierigkeiten im erzieherischen und familiären Alltag zur Seite stehen. Die Ressourcen der Kita (Fachwissen, Räumlichkeiten) sollen den Eltern zur Verfügung gestellt werden, gleichzeitig wollen sich die Kitas für die Ressourcen öffnen, die von Eltern und Bürgerschaft eingebracht werden können.

Die einzelnen Module des Konzepts sind:

- die Entwicklung und Erprobung von Möglichkeiten der wohnortnahen Beratung;
- die Anregung von selbst organisierten/ehrenamtlichen Projekten; sowie
- die Abstimmung und Vernetzung der Angebote für Familien im Quartier.

Die längsten Erfahrungen zur Umsetzung des Konzepts in die Praxis liegen in der Piloteinrichtung Vordere Bleiweißstraße vor. Der 3-gruppige Kindergarten ist eine städtische Einrichtung für 75 Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren. Das Einzugsgebiet hat einen relativ hohen Anteil von ausländischen Familien.

Als ein weiteres Beispiel aus dem Projekt „Die Kindertagesstätte als Ort für Familien“ wurde die Kindertagesstätte Sperberstraße des Kinderhauses Nürnberg e.V. in die weitere Auswahl mit aufgenommen.

Angebote für/mit Eltern

Dezentrale Beratung

Die Erziehungsberatungsstelle hält im Kindergarten 14-tägig Sprechstunden für Eltern aus der Einrichtung und aus dem Stadtteil ab; dieses Angebot wird außerordentlich gut angenommen, insbesondere von türkischen Familien, für die die Leiterin des Kindergartens, eine Türkin der zweiten Generation, die Übersetzung übernimmt.

Ein spezielles Anliegen war auch die Vermittlungsberatung – ebenfalls als Service für Eltern, aber auch für die Bewohner im Quartier gedacht: Im Wesentlichen geht es dabei um das Abklären möglicher Hilfsangebote und das Weitervermitteln von Adressen und zuständigen Stellen und Ansprechpartnern, und zwar in folgenden Bereichen: Erziehung, Krisen und Konflikte, Betreuungs- und Treffmöglichkeiten, Gesundheit, Schule, Arbeit und Wohnen. Allerdings wird diese Form der Hilfe in der Praxis nicht so stark nachgefragt wie ursprünglich erwartet.⁴

Projekte mit Ehrenamtlichen

Hier ist es seitens des Kindergartens vor allem gelungen, auf den unter demselben Dach angesiedelten Seniorentreff zuzugehen; ehrenamtliche Senioren werden auf verschiedene Weise in den Alltag mit einbezogen (z.B. durch gemeinsames Töpfern und Musizieren, Kegeln und mithilfe von Lese-Omas).

Sehr gut entwickelt hat sich auch die *Vermietung der Räume für Familienfeiern und Kurse*; das Angebot wird lebhaft nachgefragt. Gleichzeitig entwickeln sich daraus neue interessante Projekte: Zum Beispiel gibt eine Krankengymnastin entsprechende Gymnastikkurse – anstatt einer Miete werden von ihr 4 kostenlose Plätze für Erzieherinnen und Mütter des Kindergartens angeboten. Ferner leitet ein Fotograf eine Fotoklasse; seine Schüler haben mit den Kindern der Bleiweißstraße ein Fotoprojekt durchgeführt; etc.

Der Bereich der *Elternbildung* steht (bisher) weniger im Vordergrund. Allerdings gibt es einen interkulturellen Gesprächskreis von Frauen, der von einem Mitarbeiter der Erziehungsberatungsstelle geleitet wird. Zudem wird mit Anbietern von Programmen zur frühkindlichen Entwicklungsförderung und sprachlichen Förderung ausländischer Mütter (Schritt für Schritt, HIPPIY) kooperiert.

Vernetzung im Stadtteil

Eine lange etablierte Zusammenarbeit besteht mit dem Kulturladen (gemeinsame Kurse, Veranstaltungen). In Kooperation mit Schulen und anderen sozialen und kulturellen Einrichtungen werden z.B. Elternabende vor der Einschulung

⁴ Anders in einer weiteren Einrichtung des Modellprogramms in einem Viertel mit hohem Aussiedleranteil; dort zeigt sich eine große Nachfrage nach dieser Form der Beratung.

organisiert – auch in türkischer oder russischer Sprache. Der Kindergarten organisiert mit seinen Kooperationspartnern etwa alle 2 Monate ein Treffen im Stadtteil.

Entwicklung/Motivation

Gemeinsam mit dem Bündnis für Familie/Stab Familie entwickelte das Leitungsteam des Kindergartens die Projektidee für den Umsetzungskatalog des Nürnberger Bündnisses für Familie. Damit kam der Anstoß zwar von außen, doch waren in der Vorderen Bleiweißstraße bereits viele Ansätze vorhanden wie in etwa das lebensweltoffene Arbeiten und die ersten Vernetzungen im Stadtteil. Die Kindergarten-Mitarbeiterinnen ergriffen so die Chance, die Öffnung konsequent weiterzuentwickeln.

Entsprechend dem Konzept war Prävention ein wichtiges Motiv. Der Kerngedanke beinhaltet im Wesentlichen Folgendes: Kindergärten sind unmittelbar im Lebensraum von Familien verankert, sie können somit als – zumeist – positiv besetzte Einrichtung viel an Unterstützung und Vernetzung für Familien leisten. Um diese Chancen auszuschöpfen, muss sich das Profil der Kindertagesstätte von einer Einrichtung für Kinder hin zu einer Einrichtung für Familien verändern (vgl. http://www.bff-nbg.de/downloads/ff_kita_bwkonzept.pdf).

Organisation/Finanzierung

Das Bündnis für Familie begleitet das Modellprojekt und trägt zur Finanzierung bei. So wird im Kindergarten Vordere Bleiweißstraße für die Projektlaufzeit zur Entlastung des Teams eine zusätzliche Berufspraktikantin über das Bündnis finanziert, ebenso gab es Mittel für die PC-Ausstattung.

Fortbildung wurde zwar angeboten, aber von den Mitarbeiterinnen nicht als erforderlich angesehen. Teilweise organisierten sie sich selber Unterstützung – beispielsweise durch eine Mutter, die als ausgebildete Sozialmanagerin bei der Durchführung von Elternbefragungen u.Ä. behilflich war. Derzeit wird allerdings im Rahmen des Modellprojekts – auf Anregung der beteiligten Einrichtungen hin – eine Fortbildung für Erzieherinnen und Erzieher konzipiert, das so genannte „Eltern coaching“, das zeigt, wie man Eltern im Erziehungsprozess unterstützt.

Als eine wichtige Hilfe und als sehr befruchtend für die laufende Weiterentwicklung der eigenen Arbeit wird der Austausch angesehen, zum einen im Rahmen der selbst organisierten Kooperationstreffen mit Partnern im Stadtteil, zum anderen im Rahmen der Projektgruppe, die parallel zur Ausweitung des Modellprojekts eingerichtet wurde und an der Vertreterinnen und Vertreter aller 16 beteiligten Einrichtungen teilnehmen. Diese Projektgruppe trifft sich alle 2 Monate zum Praxisaustausch, was die Leiterin wie folgt kommentiert: *„Es entsteht viel mehr miteinander.“*

Erfahrungen/ Perspektiven

Neben der offenen Grundhaltung wird vor allem die Transparenz der eigenen Arbeit für die Eltern als wichtig für das Gelingen des Projekts eingestuft. Demnach reagierten die Eltern sehr positiv, und, sobald man sie auf seiner Seite hat, entwickelt sich vieles über die Mundpropaganda der Eltern.

„Die Tendenz geht in die Richtung Geben und Nehmen für Familien; das ist für alle Beteiligten ein sehr faszinierender Prozess.“ (Leiterin)

Für die Zukunft wird Folgendes überlegt:

- die Termine der Beratungsstelle auszuweiten, um die große Nachfrage zu befriedigen;
- bei der Einbeziehung von Ehrenamtlichen soll verstärkt auf die Beteiligung ausländischer Seniorinnen und Senioren geachtet werden; diesbezüglich gibt es bereits auch Gespräche mit dem Nürnberger „Zentrum für aktive Bürger“;
- Elternschulungen sollen stärker ins Blickfeld rücken.

Kinder- und Familienzentrum Schillerstraße, Berlin

Kinder- und Familienzentrum Schillerstraße
Schillerstraße 61-62
10627 Berlin
Tel. 030/31 01 23 81
<http://www.pfh-berlin.de>

Hintergrund

Das Kinder- und Familienzentrum Schillerstraße in Berlin-Charlottenburg gilt als das erste Early Excellence Centre in Deutschland. Seit 2001 läuft in der Kindertagesstätte ein auf 6 Jahre angelegtes Modellprojekt, das von der „Heinz und Heide Dürr Stiftung“ finanziert wird. Dabei geht es um die

- Neustrukturierung der pädagogischen Arbeit, wobei die Bildungsprozesse der Kinder im Mittelpunkt stehen, und um
- die Entwicklung eines Modells einer integrierten Familienarbeit in der Kita.

Bei der Umsetzung arbeitet das Kinder- und Familienzentrum eng mit dem englischen EEC Pen Green zusammen, das auch beratend tätig ist. Zudem gibt es regelmäßige Hospitationen in England. Während Pen Green allerdings in einem sozialen Brennpunkt arbeitet, hat das deutsche EEC ein gemischtes Einzugsgebiet mit unterschiedlichsten Familien, mit Alleinerziehenden, Ein-Kind-Familien und Familien mit anderen kulturellen Hintergründen wie u.a. aus der Türkei, Polen, Griechenland und Bosnien. Es werden in der Einrichtung 110 Kinder zwischen 1 ½ und 10 Jahren betreut.

Träger ist das Pestalozzi-Fröbel-Haus, das in Berlin 10 weitere Kindertagesstätten betreibt und auch selbst Erzieherinnen und Erzieher ausbildet. In diesem Jahr sollen in den anderen Einrichtungen einzelne Bausteine aus dem Projekt übernommen werden um verstärkt in die Aus- und Fortbildung einzufließen.

Ein ähnliches Konzept wird auch im Moritzkindergarten in Naumburg verfolgt (s. weitere Auswahl).

Angebote für/mit Eltern

Grundgedanke ist, dass Kinder nur dann „exzellent“ gefördert werden können, wenn die Eltern in die Arbeit der Kita mit einbezogen und durch geeignete Angebote in der Erziehung unterstützt werden. Ziel ist die Entwicklung der Kindertagesstätte zu einem offenen Zentrum, in dem Kinder, Eltern und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gemeinsam lernen. Die Eckpunkte der „integrierten Familienarbeit“ in der Schillerstraße sind daher:

- die intensivierete Einbeziehung der Eltern in die pädagogische Arbeit; und
- der Aufbau eines integrierten Familienzentrums, mit dem sich die Kita auch zum Kiez hin öffnet.

Einbeziehung in die pädagogische Arbeit:

Sie wird mit verschiedenen Mitteln erreicht, erfordert generell eine hohe Transparenz und ein hohes Maß an Kommunikation:

- Durch das Führen von Situationsbüchern und Entwicklungsordnern werden die Aktivitäten und die Entwicklung der Kinder für die Eltern ansprechend dokumentiert, mit dem Ziel, den Eltern zu zeigen, was in ihrem Kind alles steckt – das stärkt auch das Selbstvertrauen der Eltern;
- Regelmäßige Entwicklungsgespräche sind ein fester Bestandteil der Kooperation; gemeinsam wird besprochen, was besonders gefördert werden soll;
- Die Eltern werden dazu ermuntert, ihr Kind auch zu Hause systematischer zu beobachten und ihre Beobachtungen in einem Entwicklungsheft festzuhalten und in die Entwicklungsgespräche einzubringen;
- Das System der „family groups“ fördert zusätzlich den engen Kontakt mit den Eltern: Jede Erzieherin ist dabei für eine kleine Gruppe von Kindern zuständig, die sie von der Eingewöhnung bis zum Verlassen der Einrichtung begleitet. Sie kümmert sich auch um den Kontakt mit den Eltern, führt die Entwicklungsgespräche, ist erste Ansprechpartnerin der Eltern und es werden teilweise Treffen und Feiern mit den Eltern der „family group“ organisiert;
- Natürlich gehören auch (themenzentrierte) Elternabende und Elternnachmittage dazu.

Das integrierte Familienzentrum

Darüber hinaus wurde die Elternbildungs- und Familienarbeit als eigener Schwerpunkt parallel zur Arbeit im Kita-Bereich entwickelt. In separaten Räumen (im selben Gebäude) wurde ein kleines Familienzentrum (60 m²) geschaffen, das auch Besucherinnen und Besuchern aus der Umgebung offen steht. Das Programm liegt auch in den Einrichtungen in der Nachbarschaft aus. Aus Platzgründen wurde allerdings der Verteiler bewusst klein gehalten. Dabei ist ein erklärtes Ziel, Familien so früh wie möglich an das Familienzentrum zu binden bzw. sie „ins Haus“ zu bringen.

Es wurde eine eigene Erzieherin für das Familienzentrum eingestellt, die außerdem in der Kita aushilft und dadurch die Kinder und Eltern kennt (was als sehr wichtig angesehen wird). Sie ist in die Besprechungen und Fortbildungen der Kita voll eingebunden.

Das Familienzentrum will zeigen, dass die ganze Familie hier erwünscht ist, wobei besonders auf eine enge Vernetzung zwischen Kita und Familienzentrum geachtet wird. Es finden keine „aufgepfropften“ Angebote statt, sondern nur solche, an denen vonseiten der Kita-Eltern auch Bedarf geäußert wird. Deshalb werden an den Elternabenden, aber auch in den täglichen Tür- und Angelgesprächen, Wünsche sondiert, andererseits wenden sich die Eltern zum Teil auch von sich aus an die Erzieherinnen.

Die Angebote werden teils von der Kita selbst durchgeführt (durch die entsprechende Erzieherin), teils durch Honorarkräfte von außen. In den Räumen des Familienzentrums können auch Eltern Angebote für andere Eltern machen. Die Angebote werden derzeit etwa je zur Hälfte über die Kita und von den Eltern selbst organisiert, wobei für die Zukunft eine stärkere Eigeninitiative von Eltern angestrebt wird.

Das Familienzentrum bietet:

- begleitete Familiencafés;
- Sonntags-Frühstück;
- Krabbelgruppen;
- Samstagbetreuung;
- Elternkurse, wie z.B. PEKIP-Gruppen, Starke Eltern – starke Kinder, Entspannungstechniken, Patchwork u.Ä.;
- eine ehrenamtliche Rechtsberatung;
- einen Treffpunkt für feste Gruppen (z.B. eine spanischsprachige Eltern-Kind Gruppe).

Die Besucher bestehen je ca. zur Hälfte aus Eltern aus der Kita und aus der Nachbarschaft. Die Räume des Familienzentrums werden darüber hinaus auch seitens der Kita intensiv mitgenutzt.

Organisation

Über die Modellfinanzierung stehen dem Kinder- und Familienzentrum Schillerstraße zusätzlich rd. € 150 000 im Jahr zur Verfügung, wodurch 3 zusätzliche Stellen finanziert werden, so

- eine Entlastungserzieherin;
- eine Erzieherin, die die integrative Familienarbeit im Familienzentrum anleitet (sie organisiert und begleitet die Familiencafés, Krabbelgruppen etc.);
- eine Projektkoordinatorin, die auch für den Aufbau und die Organisation des Familienzentrums zuständig ist.

Die Stelle der Erzieherin im Familienzentrum läuft im Juni aus, ihre Tätigkeiten sollen zum Teil von den Eltern selbst, zum Teil von der Projektkoordinatorin übernommen werden. Es wird auch als wünschenswert angesehen, dass die Erzieherinnen der Kita Angebote im Familienzentrum übernehmen und dafür freigestellt werden. Obwohl dieses Teil des ursprünglichen Konzepts ist, scheitert es bisher an der dünnen Personaldecke, d.h. trotz der zusätzlichen Finanzierung durch die Stiftung ist nicht alles machbar. Bei derzeit lediglich 6 Fortbildungstagen im Jahr sind beispielsweise auch mehr Fortbildungen erwünscht.

Fortbildung

Wichtig für das Modellprojekt waren die Hospitationen in Pen Green und das Kennenlernen des dortigen Arbeitsansatzes. Darüber hinaus bestand ein Bedarf an Fortbildungen in der Gruppendynamik (wie organisieren wir uns intern ...) und weniger an formeller Wissensvermittlung. Wichtig wäre in diesem Zusammenhang die laufende Beratung und genügend Zeit für die Reflexion, aber genau das lässt sich oft nicht umsetzen.

Perspektiven

Das Team hat sich im Prinzip ein Grundgerüst aufgebaut, das ausbaufähig ist und dem Team selbst erlaubt, sich an jedem Punkt weiterzuentwickeln.

Haus der Familie e.V. mit KiTa „Waldhaus“ in Guben

Haus der Familie e.V.
Goethestraße 93
03172 Guben
Tel. 03561/ 52218
<http://www.haus-der-familie-guben.de>

KiTa „Waldhaus“
Goethestraße 101
03172 Guben
Tel. 03561/ 52030

Hintergrund

Der Träger „Haus der Familie e.V.“ in Guben kümmert sich seit seiner Gründung im Jahr 1990 vordergründig um die präventive Arbeit in den Bereichen der Familienbildung und Kinder- und Jugendarbeit. Es begann mit 5 ABM-Stellen – mit vier Familienhelfern, einem Sozialpädagogen und vielen Ehrenamtlichen. Alle waren um die Umsetzung der Vereinsidee zur Schaffung eines multifunktionalen, generations- und grenzübergreifenden Familienzentrums bemüht. Heute beschäftigt der Träger 56 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und arbeitet mit ca. 100 ehrenamtlich Engagierten zusammen. Über die Jahre entwickelte sich ein vielfältiges Angebot in den folgenden Bereichen:

- offene Kinder- und Jugendarbeit;
- ambulante und stationäre Hilfen zur Erziehung;
- Familienbildung (Stillgruppen, Eltern-Kind-Angebote, Elternseminare zur Stärkung der Erziehungskompetenz, Kreativangebote, Familienfreizeiten, Familiencafé, Begleitung von Selbsthilfeaktivitäten, deutsch-polnische Familienwochenenden, Gesundheitskurse etc.)

Darüber hinaus betreibt der Verein 2 Kindertageseinrichtungen, darunter seit 1993 die KiTa „Waldhaus“ und unterhält einen Betreuungsverein sowie ein Servicebüro zur Hilfe bei Alltagsfragen. Für seine innovative Arbeit – speziell auch im Bereich der deutsch-polnischen Begegnung – erhielt der Träger eine Reihe von Auszeichnungen.

Die Angebote der Familienbildung finden größtenteils im Haus der Familie selbst, teils dezentral, also auch in den KiTas, statt. Das Haus der Familie war in der Vergangenheit auch Träger einer Qualifizierungsmaßnahme zur Professionalisierung im Feld von Familienbildung, das sich trägerübergreifend an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der KiTas, Schulen etc. richtete. In diesem Rahmen wurden auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der eigenen KiTas qualifiziert um selbst Angebote durchzuführen. Was die KiTas nicht selbst abdecken, geschieht in Kooperation oder durch Vermittlung des Hauses der Familie – es besteht der Vorteil der „kurzen Wege“, dadurch, dass man sich kennt und auch die räumliche Nähe gegeben ist.

Die KiTa „Waldhaus“

Die KiTa Waldhaus betreut 84 Kinder im Alter von 1 bis 6 Jahren, liegt am Rande eines Neubaugebiets aus den 1960er-Jahren mit ca. 3.500 Einwohnern am Stadtrand von Guben und in unmittelbarer Nähe des Hauses der Familie – das Einzugsgebiet ist allerdings weit größer. Aufgrund des guten Rufs der Einrichtung wird die KiTa von Kindern aus dem gesamten Stadtgebiet und dem ländlichen Umland besucht. Es gibt 3 Bereiche, in denen altersgemischt jeweils 28 Kinder von 3 Erzieherinnen und Erziehern betreut werden; zusätzlich unterstützt eine Heilpädagogin das Team. Die KiTa orientiert sich an der Reggio-Pädagogik und ist auch Konsultations-KiTa für den Kreis Spree-Neiße, speziell zu den Schwerpunkten Konzept, Raumgestaltung und Elternarbeit. Die Leiterin der KiTa ist darüber hinaus Gründungsmitglied des Trägervereins.

Angebote für/mit Eltern

2 KiTa-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind über den Träger als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in der Familienbildung qualifiziert worden, die regelmäßig am Nachmittag in der KiTa *Freizeitaktivitäten mit Eltern* anbieten wie Basteln, Wanderungen, Töpfern u.a.). Eine Finanzierung besteht hierfür nicht, aber, um die Aktivitäten durchführen zu können, werden diese Angebote teils durch das ehrenamtliche Engagement der betreffenden Erzieherinnen und Erzieher verwirklicht, teils wird seitens des KiTa-Teams versucht, diese dafür an anderer Stelle zu entlasten.

Es werden auch *Räume für Selbsthilfegruppen* zur Verfügung gestellt, so z.B. für eine Eltern-Kind-Gruppe, die von einer Fachkraft der KiTa (abwechselnd einer Erzieherin und der Heilpädagogin) begleitet wird, die für Fragen und Anregungen zur Verfügung steht.

Die Erzieherinnen und Erzieher führen zudem ein *Eltern-Kind-Turnen* durch, das aufgrund der großen Nachfrage in die Turnhalle der Schule ausweichen musste und nun auch dem Stadtteil offen steht.

An den Wochenenden finden in der KiTa *Seminare mit Fachleuten* statt, die von außen herangezogen werden zu Themen, die von den Eltern aufgeworfen werden wie u.a. „Wie gehe ich mit Wut um?“ oder „Wie lernt mein Kind einschlafen?“. An diesen Seminaren nehmen immer auch 2 Erzieherinnen und Erzieher teil um mit den Eltern im Gespräch zu bleiben.

Beratung (z.B. was die Anträge betrifft) wird von der KiTa-Leitung wahrgenommen.

Natürlich gibt es auch das „übliche“ Repertoire an *Elternabenden*, der Schwerpunkt seitens der Erzieherinnen und Erzieher liegt aber auf der gemeinsamen Freizeitgestaltung mit den Eltern. So werden (ebenfalls an den Wochenenden) gemeinsam mit den Kindern und Eltern Picknicks, Wanderungen und Ausflüge veranstaltet, wobei die Erzieherinnen und Erzieher bei entsprechendem Interesse der Eltern auch Aktivitäten am Abend organisieren (wie z.B. Bowlingabende). Die Idee ist, darüber nicht nur den Kontakt zu den Eltern zu intensivieren sondern auch die sozialen Beziehungen und die Nachbarschaftshilfe der Familien untereinander zu stützen und zu entwickeln.

In viele Aktivitäten werden auch die *Großeltern und andere Seniorinnen und Senioren* mit einbezogen.

Die Küche der KiTa verpflegt nicht nur die betreuten Kinder sondern bietet auch eine „*freie soziale Küche*“, d.h. einen *Mittagstisch für sozial Schwache*, die hauptsächlich von Seniorinnen und Senioren in Anspruch genommen werden. Damit ist ebenfalls eine Verbindung zwischen den KiTa-Kindern und der älteren Generation gegeben; man achtet z.B. auf runde Geburtstage, an denen die Kinder ein Ständchen für die jeweiligen Jubilare bringen. Für dieses Angebot wird eine zusätzliche 12-Stunden Kraft finanziert.

Über eine Kooperation mit dem gemeinnützigen Berufsbildungsverein werden in der Küche schwer vermittelbare Jugendliche als Praktikantinnen und Praktikanten beschäftigt. Die Räumlichkeiten für den offenen Mittagstisch, die im Übrigen auch für Familienfeiern vermietet werden, wurden in Eigenregie gemeinsam mit den Eltern umgebaut.

Erfahrungen

Den zahlreichen Aktivitäten für die Eltern und mit den Eltern liegt ein Verständnis der Erzieherinnen und Erzieher zugrunde, wonach zusammen mit Kindern, Eltern und Großeltern eine „Lebensgemeinschaft auf Zeit“ gebildet wird. Dementsprechend wünschen und fördern sie den engen Kontakt und versuchen, die Eltern im Rahmen ihrer beruflichen Qualifikation in der Erziehung und im Zusammenleben mit Kindern zu unterstützen.

Die Integration der freien sozialen Küche in die Einrichtung hat darüber hinaus folgenden Hintergrund: Es wäre ohne den Einsatz von zusätzlichen Geldmitteln nicht möglich gewesen, die eigene Küche in der KiTa beizubehalten.

Perspektiven

Nicht zuletzt als Konsultations-KiTa ist man an einer qualitativen Weiterentwicklung der eigenen Arbeit sehr interessiert. Hinzu kommt, dass der Druck auf die Einrichtungen angesichts der sinkenden Kinderzahlen⁵, sich im Wettbewerb mit anderen zu profilieren, deutlich gewachsen ist.

Seit kurzem nimmt die KiTa Waldhaus auch an dem Landesmodellprojekt „PONTE“ teil, in dem es um Wege einer Integration des Elementarbildungsbereiches (Kindergarten und Grundschule) geht.

⁵ In der Stadt hat sich die Einwohnerzahl seit der Wende von 30.000 auf 22.000 verringert und soll Prognosen zufolge auf 18.000 fallen.

Das Evangelisch-lutherische Kindertagesheim Lüssum in Kooperation mit dem Gemeindezentrum und dem Haus der Zukunft

Kindertagesheim der Evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Lüssum
Neuenkirchener Weg 29
28779 Bremen
Tel. 0421/604477

Hintergrund

Das Kindertagesheim ist eine integrative Einrichtung mit Kindergarten- und Hortgruppen und Bestandteil des Evangelisch-lutherischen Gemeindezentrums in Bremen-Lüssum. Auf demselben Gelände liegt das „Haus der Zukunft“, ein Nachbarschaftszentrum mit vielen Angeboten für Familien. Familienorientierte Angebote finden im Kindertagesheim, in der Kirchengemeinde und im Haus der Zukunft statt. Sie stehen jedoch nicht unverbunden nebeneinander, vielmehr besteht eine enge Zusammenarbeit zwischen den Angeboten im Haus der Zukunft, der Evangelisch-lutherischen Gemeinde und dem Kindertagesheim. Die Zusammenarbeit aller Institutionen im Stadtteil hat eine lange Tradition, u.a. über eine Reihe von Arbeitskreisen, wovon manche schon seit 20 Jahren bestehen.

Seit den 1970er-Jahren gilt die Großwohnsiedlung Lüssumer Heide/Lüssumer Ring als ein sozialer Brennpunkt. Das Quartier ist ein Programmgebiet von „Soziale Stadt“ und „E&C“, das Quartiersmanagement ist direkt im „Haus der Zukunft“ angesiedelt.

Angebote für Familien

Das Entscheidende ist, dass die Eltern im Kindertagesheim jederzeit willkommen sind und als Teil desselben wahrgenommen werden. Dies zeigt sich zum Beispiel darin, dass es Sitzcken vor den Gruppenräumen, eine offene Theke im Flur und kostenlosen Kaffee gibt und auch gemeinsame Ausflüge von Eltern, Erzieherinnen und Kindern stattfinden. In Kooperation mit dem Evangelischen Bildungswerk werden zudem Elternbildungsurlaube organisiert. Darüber hinaus finden einmal im Jahr in Zusammenarbeit mit der Kirchengemeinde und dem Haus der Zukunft Projektwochen statt, in denen alle Einrichtungen am selben Thema arbeiten wie in etwa an dem Thema „Leben in vielen Kulturen“. Das Projekt wurde mit den Eltern, die für einen Tag die Patenschaft übernommen und aus ihrem Herkunftsland berichtet haben, vorbereitet. Auch wurden in diesem Zusammenhang gemeinsam traditionelle Gerichte des jeweiligen Landes zubereitet. Am Ende der Woche wurde das Ergebnis miteinander besprochen und die Frage aufgearbeitet: „Was verbindet uns eigentlich und wo gibt es Unterschiede?“

In der Küche, die für den Kindergarten und den Hort kocht, werden in einjährigen Maßnahmen Menschen, die seit mindestens einem Jahr von Sozialhilfe leben, qualifiziert. Sie werden von einer Hauswirtschaftlerin angeleitet und nehmen an Kursen teil, in denen sie praktisch und theoretisch geschult werden. Finanziert werden die Maßnahmen über § 19 BSHG.

Das Gemeindezentrum ist ein Treffpunkt für alle Familien. Auf den Fluren sind Sitzecken eingerichtet, es gibt Mehrzweckräume zum Lernen oder Basteln und einen Raum, der den Jugendlichen als Spiel- und Treffpunkt dient. Als „Marktplatz“ wiederum, an dem alle größeren Veranstaltungen und Feste stattfinden, fungiert der zentrale Versammlungsraum. Darüber hinaus werden vom Gemeindezentrum auch Familienurlaube durchgeführt.

Die Evangelisch-lutherische Gemeinde trägt den Verein „Haus der Zukunft“ mit und beteiligt sich mit Kindergarten und Hort an gemeinsamen Projekten bzw. allgemein an der Gemeinwesenarbeit in Lüssum.

Im Haus der Zukunft besteht eine Vielzahl von Angeboten für Familien, so

- das „Haus der Familie Lüssum“, das eine Einrichtung des Amtes für Soziale Dienste Bremen ist und sich an alle Mütter, Väter und deren Kinder im Stadtteil richtet. Familien können sich dort untereinander austauschen, Kontakte schließen und sich Rat, Anregung und Hilfe holen. Für Familien mit Migrationshintergrund gibt es muttersprachliche Angebote wie z.B. eine türkische Erziehungsberatung, Deutschkurse, Mütterbildungskurse und Gesprächskreise. Daneben werden Gruppen für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern wie z.B. Mutter-Kind-Gruppen angeboten. Auch werden Selbsthilfegruppen unterstützt;
- einen Elternverein für psychomotorische Entwicklungsförderung, der Kinder im Alter von 3 bis 12 Jahren betreut und den Eltern individuelle Beratung, Elterngesprächskreise, Elternabende und Hilfen bei Schul- und Kindergartenproblemen anbietet;
- zudem die Erziehungsberatung;
- die psychologische Beratung für türkische Familien;
- der Lüssumer Turnverein mit seinen Möglichkeiten im Bereich des Sportwesens, und
- eine über das WiN-Programm geförderte Stelle zur Konfliktschlichtung und zum Täter-Opfer-Ausgleich.

Der Grundgedanke der Angebote und der Kooperationen mit anderen Institutionen ist die Gemeinwesenorientierung, eine offene Haltung gegenüber der Lebenswirklichkeit der Familien und die Einsicht, dass man in einem solchen Stadtteil nur etwas für die Kinder und Familien machen kann, wenn man zusammenarbeitet, *„anders geht es nicht. (...) wenn ich wirklich längerfristig, perspektivisch was für die Kinder verändern will, muss ich die Familien mit einbeziehen.“*

Weil man sonst so ein Inseldenken hat. Dann geht es den Kindern nur in der Einrichtung gut und zuhause ist es desolat.“ (die Leiterin des Kindertagesheims)

Entwicklung

Das Gemeindezentrum und das Kindertagesheim wurden 1974 fertig gestellt. Von Anfang an war das Zentrum als offene Gemeinde für den Stadtteil konzipiert und spielte Gemeinwesenarbeit eine große Rolle. Das Kindertagesheim nahm in den 1990er-Jahren an dem Programm „Orte für Kinder“ teil. In diesem Rahmen hat es seine offene Elternarbeit weiterentwickelt. Aus der gemeinwesenorientierten Arbeit der Einrichtung entstand die Idee für ein „Haus der Zukunft“ – ein soziales und kulturelles Dienstleistungs- und Kommunikationszentrum, an dem verschiedene Träger beteiligt sind. Es wurde im Juli 1997 eröffnet.

Organisation

Mit der Errichtung des Hauses der Zukunft wurden die Angebote für Familien im Stadtteil weiter institutionalisiert. Einen Teil der Angebote, die früher vom Gemeindezentrum und dem Kindertagesheim in Eigenregie entwickelt wurden, wurden vom Haus der Zukunft übernommen. Ein großer Teil der Förderung des Nachbarschaftszentrums kommt aus dem WiN-Programm („Wohnen in Nachbarschaften“), ein vom Bremer Senat beschlossenes Programm, das Teil einer langfristig angelegten, integrierten sozialen Stadt- und Stadtteilentwicklungspolitik der Stadt Bremen ist.

Das WiN-Programm zeichnet sich u.a. durch neue Formen der Bewohnerbeteiligung und Aktivierung aus. So beschließt eine Stadtteilgruppe, bestehend aus Bewohnerinnen und Bewohnern und Vertreterinnen und Vertretern von Wohnungseigentümern, aus der Kommunalpolitik, aus der öffentlichen Verwaltung und den sozialen Einrichtungen des Quartiers, im Konsens über die Vergabe der WiN-Mittel für Projekte zur Verbesserung der Lebenssituation im Stadtteil.

Die verschiedenen Angebote für Familien im Haus der Zukunft werden durch die beteiligten Stellen und durch das Quartiersmanagement im Rahmen des WiN-Projekts koordiniert.

Die bisherige Arbeit des Kindertagesheims ist gegenwärtig von Sparmaßnahmen im Bereich der Integration behinderter Kinder bedroht. Durch die Einführung der Ganztagsgrundschule ist außerdem der Hortbereich gefährdet.

Erfahrungen

Der gute Kontakt des Kindertagesheims zu den Eltern ist im gesamten Stadtteil bekannt, was vielen neu hinzukommenden Eltern den Einstieg in die Einrichtung erleichtert. Die Hemmschwelle gegenüber anderen Institutionen (Frühförderung, ASD etc.), mit denen die Einrichtung zusammenarbeitet, wird dadurch niedriger. Die Offenheit gegenüber den Eltern macht es für die Erzieherinnen und die Leiterin leichter: *„Wenn ich Eltern ausschließe, kann ich auch keine Rückmeldung haben, denn wenn sie nichts wissen, können sie mir auch nichts Positives sagen. Wenn ich mich öffne, bekomme ich auch sehr viel positive Rückmeldungen von den Eltern. Und das macht auch eine Berufszufriedenheit aus.“* (Leiterin des Kindertagesheims)

Im Zusammenhang mit einer Projektwoche sagte die Leiterin des Kindertagesheims: *„(...) das ist natürlich ein Gemeinschaftserlebnis, das unglaublich positive Rückwirkung und Ausstrahlung auf den gesamten Kindergartenbereich hat. Das [dieser Bildungsurlaub hier in der Einrichtung, die Verfasser] ist schon auch dann Gesprächsthema gewesen, (...) und ich glaube so ein bisschen, dass die Eltern das ausgedrückt haben, wie viel Spaß das eigentlich gemacht hat, und dass die Eltern, die nicht daran beteiligt waren, schon auch so ein bisschen das Gefühl hatten: Schade eigentlich, dass ich nicht mitgemacht habe (...)“*

Die sehr hohe Beteiligung an Elternabenden zeigt, dass die Bedarfe der Eltern ernstgenommen werden.

Perspektiven

Durch die Einführung der Ganztagsgrundschule ist der Hortbereich im Kindertagesheim gefährdet. Sollte der Hortbereich wegbrechen, böte die Teilnahme an dem Modellvorhaben der Evangelischen Kirche in Bremen „Familienbildung in evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder“ die Möglichkeit, sich in eine andere Richtung zu entwickeln.

Das geplante Projekt „Familienbildung in evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder“

Die Projektausschreibung mit Informationen zum Leitgedanken, zu den Schwerpunkten, der Organisation, den Vergabekriterien und der Implementierung findet sich unter [„http://www.ev.kiki-bremen/cms/0210_PISA-Projekte.pdf“](http://www.ev.kiki-bremen/cms/0210_PISA-Projekte.pdf).

In allen Teilen Bremens (Nord, West, Mitte, Ost und Süd) sollen sich fünf Kindertagesheime zu Familienzentren entwickeln. In einer ersten Projektskizze werden Beispiele dafür genannt, was in einem solchen Familienzentrum stattfinden könnte:

- Bildungskurse für Eltern;
- Eltern-Kind-Gruppen;
- Beratung in Alltagsfragen;

-
- generationsübergreifende Familienarbeit;
 - Erziehungsberatung;
 - Freizeitangebote für Eltern und Kind;
 - Familienbildung;
 - offene (interkulturelle) Eltern-Treffs;
 - „Sprechstunden“ durch Externe;
 - Bewerbungstrainings;
 - Angebote mit den Familien entwickeln;
 - Kurzzeitbetreuung für Kinder;
 - Geburtstagsfeiern;
 - und anderes mehr.

An jedem Standort soll eine Koordinatorin eingestellt werden, zu deren Aufgaben unter anderem die Planung und Organisation der Angebote, die Durchführung eigener Angebote für Familien, regelmäßige Bestandserhebungen bei den Familien und die Kooperation und Vernetzung mit Institutionen desselben und anderer Träger gehören soll. Es sind außerdem Maßnahmen der Qualifizierung geplant, wobei auf eine gemeinsame Entwicklungsarbeit, Fort- und Weiterbildung und fachliche Begleitung gesetzt wird.

Familienzentrum Misburger Regenbogenschiff

Familienzentrum Misburger Regenbogenschiff
Ibykusweg 3
30629 Hannover
Tel. 0511-586-5083
familienzentrum.misburg@awo-hannover.de

Hintergrund

Das AWO-Familienzentrum wurde im Jahr 2000 eröffnet. Die Bevölkerungsstruktur war früher durch den überwiegenden Anteil von Mittelschichtshaushalten geprägt. Da in den letzten Jahren neue Sozialwohnungen und Einfamilienhäuser gebaut worden waren, zogen viele neue Familien mit Kindern zu. Aus diesem Umstand entwickelte sich ein Bedarf nach einer Tageseinrichtung für Kinder und einem Treffpunkt für Familien. Im unmittelbaren Einzugsgebiet wohnen heute viele Alleinerziehende und viele Familien mit unterschiedlichen Migrationshintergründen.

Angebote für Kinder und Familien

Von Anfang an waren in der Konzeption des Hauses die drei Säulen „Kindertagesbetreuung – Familienbildung – Beratungsstelle“ enthalten.

Die Kindertagesstätte wird von 110 Kindern zwischen 18 Monaten und 10 Jahren besucht. Es gibt eine Krabbelgruppe, Kindergartengruppen mit jeweils unterschiedlichen Betreuungszeiten und eine Hortgruppe. Ihr Konzept lehnt sich an die Reggio-Pädagogik an.

Ebenfalls im Zentrum angesiedelt ist eine Familien- und Sozialberatungsstelle, die auch Schwangerschaftsberatung nach § 218 StGB macht. Eine intensive Kooperation mit der Tagesstätte besteht sowohl durch die fallbezogene Arbeit als auch über regelmäßige Dienstbesprechungen und die Durchführung gemeinsamer Veranstaltungen im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit. *„Wir schieben die Sorgen der Mütter und Väter nicht auf die lange Bank, sondern stellen den Kontakt zur Familienberatung quasi zwischen Tür und Angel her“*, so der stellvertretende Leiter des Familienzentrums. Ein Drittel der Klienten sind Eltern aus der Kindertagesstätte. Die Beratungsstelle versteht sich – so die Leistungsbeschreibung – als integraler Bestandteil des Stadtteils; nicht nur die einzelnen Bedarfe von Familien und Kindern werden bei der Entwicklung von Angeboten berücksichtigt, sondern auch die Bedeutung für den Stadtteil.

Die Familienbildung bietet Kurse für Eltern und Kinder an, etwa PEKiP (Prager Eltern-Kind-Programm) und „Krabbelmäuse“ für Babys (Entwicklungsbegleitung für Eltern mit Säuglingen ab 6 Wochen), aber auch Kurse für Kinder und Erziehungsvorträge.

Organisation

Die drei Bereiche Kindertagesbetreuung, Familienbildung und Beratung haben jeweils eigenes Personal, es gibt eine Gesamtleitung des Familienzentrums. Gemeinsame Klammer ist die räumliche Nähe in einem Zentrum und die Konzeption der AWO. Es besteht eine enge Zusammenarbeit zwischen den Bereichen.

Erfahrungen

Durch die enge Verbindung und räumliche Nähe zwischen den Bereichen lernen die Kinder das Haus früh kennen und der Übergang in den Kindergarten wird bereits durch die Angebote der Familienbildung vorbereitet.

Dass das Familienzentrum die Bedarfe der Familien trifft, zeigt sich nicht zu letzt an den Wartelisten.

Mehrgenerationen-Haus Pattensen

Mehrgenerationen-Haus Pattensen
Göttinger Straße 25a
30 982 Pattensen
Tel. 05101/ 109030
<http://www.mobile-pattensen.de>

Hintergrund

Das Mehrgenerationen-Haus in der ländlichen Kleinstadt Pattensen (in der Region Hannover) ist 1999 als Mütter- und Familienzentrum gegründet worden. Der Träger Mobile e.V. hat sich damit zum Ziel gesetzt, Begegnung, Bildung, Betreuung und Beratung für Familien unter einem Dach anzubieten. Seit Oktober 2003 ist es das erste Mehrgenerationen-Haus, das vom Land Niedersachsen im Rahmen eines Modellprogramms gefördert wird.⁶ Die generationenübergreifende Ausrichtung der Arbeit ist damit stärker in den Vordergrund gerückt, d.h. es wird versucht, Seniorinnen und Senioren nochmals gezielter durch Angebote anzusprechen und Begegnungs- und Kontaktmöglichkeiten zwischen Jung und Alt auszubauen.

Angebote

Die Angebote des Mehrgenerationen-Hauses Pattensen umfassen

- *Kinderbetreuung*

2-gruppige Kindertagesstätte, Hort für Grundschul Kinder, Minikindergarten für 2- bis 4-Jährige, Ferienbetreuung und einen Großeltern dienst; darüber hinaus betreuen über das Mehrgenerationen-Haus angestellte Kräfte im Rahmen der „verlässlichen Grundschule“ die Schüler an 4 Grundschulen am Ort;

- *offener Treff*

zu dem das Café Mobile, ein Spiel- und Bewegungsraum für Kinder und demnächst auch eine „gute Stube“ für ältere Menschen gehören. In diesem Herzstück des Mehrgenerationen-Hauses treffen sich Eltern und Großeltern zum Frühstück oder Nachmittagskaffee, während die Kinder parallel durch ehrenamtlich tätige Frauen in den Kinderräumen betreut werden. In dieser Zeit können Kinder auch stundenweise abgegeben werden (z.B. während eines Arzttermins). Ältere Menschen, die es ruhiger mögen, können sich bald auch in eine „gute Stube“ zurückziehen, die derzeit eingerichtet wird, und sind trotzdem mitten im Geschehen. Das Café ist vormittags jeweils am Dienstag, Donnerstag und Freitag und nachmittags am Mittwoch und Donnerstag geöffnet und wird ehrenamtlich betrieben. Es bietet einen täglichen Mittagstisch für Jung und Alt (durch die Hort-Köchin), der bisher aber mehr von älteren Schulkindern

⁶ Geplant sind insgesamt 50 Mehrgenerationen-Häuser in Niedersachsen, davon sollen 10 bis Ende des Jahres eröffnet werden.

Vgl. dazu <http://www.mobile-pattensen.de/mehrgenerationenhaus/konzept2.htm>

und weniger durch Seniorinnen und Senioren in Anspruch genommen wird (diese Zielgruppe soll aber nun verstärkt beworben werden);

- *Familienbildung*

diese umfasst die Bereiche „Elternschule“ mit einem breiten Kursangebot und Vorträgen zur Unterstützung von Eltern in Fragen der Kindererziehung, zudem Kurse für Kinder (z.B. eine psychomotorische Gruppe, musikalische Früherziehung) und für Erwachsene (z.B. Gesundheit, Entspannung);

- *Selbsthilfegruppen*

diese erfahren räumliche und organisatorische Unterstützung durch das Mehrgenerationen-Haus, z.B. Stilltreff, Gruppe pflegender Angehöriger, Selbsthilfegruppe von Familien mit behinderten Kindern;

- *Beratung und Information zu Fragen der Gesundheit, insbesondere der Kinderernährung*

Das Miteinander der Generationen kommt z.B. im Großelterndienst zum Ausdruck; das Mehrgenerationen-Haus vermittelt Wunsch-Großeltern für eine individuelle Kinderbetreuung und organisiert einen regelmäßigen Erfahrungsaustausch der Großeltern. Ferner soll der Mittagstisch stärker für Seniorinnen und Senioren geöffnet und die „gute Stube“ künftig für Gesellschaftsspiele und Erzählrunden genutzt werden. Darüber hinaus sind Seniorinnen und Senioren heute bereits in vielen Bereichen des Mehrgenerationen-Hauses als Ehrenamtliche aktiv.

Organisation

Wie die Mütterzentren lebt auch das Mehrgenerationen-Haus von sozial kompetenten Menschen aller Altersstufen, die durch ihr freiwilliges Engagement gemeinsam mit beruflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zum Gelingen des Ganzen beitragen. Hauptberuflich organisiert sind insbesondere der Tagesstätten- und Hortbereich, der Mittagstisch (Hortköchin) sowie Organisation und Verwaltung des Mehrgenerationen-Hauses. Mini-Jobs finden sich im Rahmen des Angebots der verlässlichen Grundschule; der Bereich der Familienbildung wird über Honorarkräfte abgedeckt. Etwa 50 Personen sind in den verschiedenen Arbeitsfeldern (Café, begleitende Kinderbetreuung, Schulfrühstück usw.) ehrenamtlich tätig.⁷

Die Bereiche Kinderbetreuung, offener Treff und Familienbildung sind jeweils eigenständig organisiert, es gibt aber einmal wöchentlich gemeinsame Teambesprechungen. Allerdings kommen zahlreiche personelle Überschneidungen vor, so sind z.B. die Betreuerinnen und Betreuer an den Grundschulen häufig auch in der Kinderbetreuung engagiert, die parallel zum Café angeboten wird. Erzieherinnen und Erzieher der Kindertagesstätte bieten nebenberuflich Kurse

⁷ Wie in den Mütterzentren werden die Mitarbeitersformen bewusst flexibel gestaltet als eine Möglichkeit speziell für Frauen, einen Weg zurück in den Beruf einzuschlagen.

für Kinder (Psychomotorik, Englisch, musikalische Früherziehung) und Kurse und Vorträge der Familienbildung an.

Von vornherein war eines der Anliegen, die Grundidee des Mehrgenerationen-Hauses auch in die Angebote der Kinderbetreuung hineinzutragen. Dazu wurde in den gemeinsamen Teamsitzungen überlegt, wie sich der Gedanke einer offenen und intergenerationellen Arbeit im Bereich der Kinderbetreuung verwirklichen lässt. Konkret hat dies etwa zur Einbeziehung von ehrenamtlichen Seniorinnen in die Arbeit der Kindertagesstätte geführt – zum Beispiel unterstützt eine ehemalige Lehrerin einer Erzieherinnen- und Erziehereschule seit 1 ½ Jahren die überwiegend jungen Erzieherinnen und Erzieher im Hort durch fachliche Beratung und Hospitationen und eine erblindete alte Dame kommt regelmäßig in den Kindergarten um den Kindern Geschichten zu erzählen; beide gelangten über den offenen Treff in das Mehrgenerationen-Haus. In einem weiteren Beispiel übernehmen die Hortkinder eine „Patenschaft“ für ein nahe gelegenes Altenwohnheim um dort mit den alten Menschen gemeinsam zu spielen und zu musizieren, und für die Zukunft ist geplant, die mobileren Seniorinnen und Senioren in die „gute Stube“ einzuladen um hier die Hortkinder zu gemeinsamen Aktivitäten zu treffen.

Finanzierung

Als Mehrgenerationen-Haus erhält die Einrichtung rd. € 40.000 pro Jahr für eine feste Personalstelle sowie für Honorar- und Sachmittel – diese Förderung ist auf max. 5 Jahre begrenzt. Öffentliche Mittel gibt es darüber hinaus für die Kindertagesstätte (Stadt Pattensen und Land), die Kooperation im Rahmen der verlässlichen Grundschule (Land) und für die Geschäftsführung des Vereins Mobile e.V. (Region Hannover). Der Bereich der Bildungsangebote trägt sich selbst aus den Kursgebühren. Spenden, Erlöse, Mitgliedsbeiträge und die Elternbeiträge für die Kindertagesstätte sind weitere Bestandteile der Mischfinanzierung.

Erfahrungen

Für die Entwicklung und die hohe Akzeptanz der Einrichtung bei verschiedenen Gruppen bewertet das Leitungsteam als wichtig, von vornherein darauf zu achten, die verschiedenen Angebote auf vielfältige Weise miteinander zu verknüpfen und eine „Versäulung“ der einzelnen Bereiche zu vermeiden. Immer wieder wird die Erfahrung gemacht, dass sich Synergieeffekte einstellen. So lernen viele Eltern/Mütter die Einrichtung über das Café und die Krabbelgruppen kennen, die später den Minikindergarten nutzen. Die Angebote der Familienbildung werden sowohl von Eltern der Tagesstättenkinder als auch von Teilnehmerinnen und Teilnehmern genutzt, die zum Teil längere Anfahrtswege in Kauf nehmen. Die Einrichtung spricht sich also herum. Eltern der Tagesstätten- und Hortkinder wiederum finden sich häufig dazu bereit, ehrenamtlich

im Mehrgenerationen-Haus auszuwählen. Nicht zuletzt tragen gemeinsame Feste und Veranstaltungen, die das ganze Haus mit einbeziehen, dazu bei, dass die Nutzerinnen und Nutzer auch die anderen Angebote kennen lernen bzw. auf diese Weise ungezwungen Kontakt zueinander aufnehmen können.

Als Einrichtung in einem ländlichen Umfeld hatte das Mehrgenerationen-Haus Pattensen in den Anfangszeiten allerdings auch viele Vorurteile zu überwinden. So wurde von örtlichen Politikern anfangs nur der Hort wirklich ernst genommen und finanziert, der offene Bereich aber lange belächelt, mit der Folge, dass er ebenso wie die Kurse aus Eigenmitteln des Trägers, mithilfe von Spenden und durch Elternbeiträge finanziert werden musste. Allerdings zeigte sich gerade in dem Maße, in dem junge Familien nach Pattensen zogen, dass gerade mit dem offenen Treff ein Kernbedürfnis getroffen wurde. Hilfreich für die Etablierung der Einrichtung war nicht zuletzt das Engagement vieler ehrenamtlicher Seniorinnen und Senioren, die als „Botschafterinnen und Botschafter“ für die Einrichtung warben.

ERIK – Erziehungshilfe, Rat und Information im Kindergarten – ein Projekt der AWO Düsseldorf

Kontakt

Beratungsstelle Eller
Gertrudisplatz 24
40229 Düsseldorf
Tel. 0211/ 60025363
<http://www.awo-erik.de>

Kindertageseinrichtung der
Arbeiterwohlfahrt
Spatzennest
Reinhold-Schneider-Str. 4
40595 Düsseldorf-Garath
Tel. 0211/600 25 462

Eine gute Zusammenarbeit hat sich unter anderem mit den folgenden KiTas entwickelt:

Städtische Tagesstätte für Kinder
Fröhlenstr. 9
40599 Düsseldorf-Hassels
Tel. 0211/74 62 70

Kindertageseinrichtung der
Arbeiterwohlfahrt
Bonner Str. 22a
Düsseldorf
Tel. 0211/600 25 447

Evangelische Kindertagesstätte
Arche Noah
Kaldenberger Str. 31
40589 Düsseldorf-Holthausen
Tel. 0211/793255

Hintergrund

ERIK ist die Kurzform für „Erziehungshilfe, Rat und Information im Kindergarten“, einem Modellprojekt, das die AWO Erziehungsberatungsstelle Düsseldorf-Eller in Kooperation mit den 14 Kindertagesstätten der AWO in Düsseldorf im Zeitraum von 2000 bis Mitte 2002 durchgeführt hat (vgl. <http://www.awo-erik.de>), mit dem Ziel, die Erziehungsberatung in die KiTas zu bringen und hier Hilfestellung für Eltern und pädagogische Fachkräfte der KiTas anzubieten.

Damit hat ERIK zwei Zielgruppen. ERIK will

- durch die Präsenz in Kindertagesstätten den Eltern ein niedrigschwelliges Angebot der Beratung und Familienbildung machen; und
- vor Ort den Erzieherinnen und Erziehern in den KiTas mit Rat und Tat zur Seite stehen, und zwar durch Angebote wie die psychologische Fachberatung, die Fortbildung und Supervision.

Aufgrund des erfolgreichen Verlaufs des Projekts entschloss sich die AWO in 2003, 3 halbe Personalstellen für die Weiterführung von ERIK zu finanzieren. Die 3 ERIK-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter, die an der Erziehungsberatungsstelle Düsseldorf-Eller angestellt sind, arbeiten heute mit 20 Kindertagesstätten zusammen, und zwar nicht mehr nur mit denjenigen der AWO, sondern mit unterschiedlichen Trägern stadtweit.

Motivation

Die Initiative zu ERIK ging von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Erziehungsberatungsstelle aus, denen Prävention ein Anliegen war. Mit ERIK sollte eine Klientel erreicht werden, die in den Fallstatistiken von Erziehungsberatungsstellen deutlich unterrepräsentiert ist, nämlich die Eltern von 3- bis 6-jährigen Kindern. Aufgrund des gemeinsamen Trägers bot sich die Zusammenarbeit zunächst mit den KiTas der AWO an. Im Unterschied zu anderen Beispielen in unserer Recherche geht es hier nicht allein um die Etablierung von Sprechstunden in KiTas, sondern um ein ganzes Set niedrigschwelliger präventiver Erziehungshilfen, mit zum Teil neuen methodischen Ansätzen, wie den Kinderkarten, dem „Psychosozialen Entwicklungs-Check“ oder dem Beobachtungsbogen. Diese halfen, den Zugang zur Beratung zu erleichtern und die Kooperation zwischen KiTa, Erziehungsberatung und Eltern zu verbessern.

Angebotsbausteine

ERIK umfasst folgende Angebote für Eltern:

- *Kinderkarten*

Ansprechend gestaltet, liefern sie kurz und bündig Informationen für Eltern zu wesentlichen Erziehungsfragen. Diese Karten liegen in den Kitas aus und können von den Eltern einzeln und kostenlos mit nach Hause genommen werden. Sie wurden auch von den Kita-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeitern als Anregung für Elterngespräche genutzt und dienten als thematische Vorlage für Elternabende.

- *Thematische Elternabende*

ERIK-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter entwickelten Konzepte zu Elternabenden, die teilweise Erziehungsfragen aufgreifen bzw. die psychosoziale Entwicklung des Kindes thematisieren. Sie können von KiTas oder Eltern angefordert werden und werden teils von den ERIK-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeitern, teils von externen Referentinnen und Referenten (Sonderteam im Rahmen von ERIK) durchgeführt. I.d.R. fanden innerhalb des Projektzeitraums in jeder KiTa 1-3 Elternabende statt.

- *Elterngruppen*

Zur Weiterführung und Vertiefung der Elternabende werden Elterngruppen angeboten, als offener Gesprächskreis oder halb offene Gruppe mit 3-5 Terminen. In der Praxis kamen diese Gruppen nicht zustande, stattdessen wurden in mehreren Einrichtungen Elterncafés bzw. ein Elternfrühstück organisiert.

- *Sprechstunde in der KiTa*

Sie soll Eltern wie KiTa-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter ermutigen, unkompliziert einen ersten Kontakt mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Erziehungsberatung aufzunehmen und Hilfe in alltäglichen Erziehungsfragen zu suchen. Im Verlauf des Projekts wurde klar, dass die Sprechstunde und die Person, die sie abhält, der Dreh- und Angelpunkt von ERIK sind; alle anderen Bausteine und Angebote bzw. Erfolg oder Misserfolg, sind davon abhängig.

- *Erziehungsberatung in der Beratungsstelle*

Für längere Beratungsprozesse werden Eltern auf die Erziehungsberatungsstelle verwiesen; Termine können über die Sprechstunde vereinbart werden. In zwei Einrichtungen wurde die Erfahrung gemacht, dass Eltern die Anonymität der Erziehungsberatungsstelle vorzogen. Die Hilfsangebote für Eltern wurden vervollständigt durch

- *Diagnostik* sowie ein
- *Elterntelefon* für Krisengespräche.

An die KiTa-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter richten sich folgende Angebote:

- fachliche Beratung;
- Teamgespräche;
- Fortbildungen;
- ein Krisentelefon;
- individuelles Coaching;
- Fallsupervision;
- Teamsupervision.

Organisation

Für jede der beteiligten KiTas gibt es eine feste Ansprechpartnerin aus der Erziehungsberatungsstelle, die die Hilfsangebote entweder selbst durchführt oder vermittelt. Sie hält in den Einrichtungen zumeist alle 14 Tage Sprechstunden ab, kann aber auch jederzeit außerhalb dieser Sprechstunden von Eltern und Erzieherinnen und Erziehern angesprochen werden. Gemeinsame Teamgespräche, die in den KiTas mehr oder weniger regelmäßig stattfinden, werden für den fallbezogenen oder fachlichen Austausch genutzt; sie dienen außerdem der Koordinierung der Angebote, der Planung und Abstimmung, aber auch generell dem Aufbau von Vertrauen zwischen KiTa-Team und der Mitarbeiterin der Erziehungsberatung.

Erfahrungen

Eine Erfahrung der Modellphase war, dass die ERIK-Bausteine in jeder KiTa individuell ausgestaltet und von den Eltern unterschiedlich angenommen wurden. In einer Befragung am Ende der Modellphase bewerteten die Eltern vor allem die Möglichkeiten der Sprechstunde positiv; sie suchten sie insbesondere bei Erziehungsunsicherheiten und Entwicklungsverzögerungen auf, wenn sie diese bei ihrem Kind vermuteten. Ähnliches galt für die Erzieherinnen und Erzieher, die die Sprechstunden in der Regel nutzten, um sich in Bezug auf schwierige Kinder (teilweise gemeinsam mit den Eltern) fachlichen Rat von außen zu holen, auch was den Umgang mit Eltern und ihre eigene Berufsrolle betrifft. Die Teamsupervision wurde anfangs zögerlich, dann aber sehr stark nachgefragt. Hierfür standen 2 Supervisorinnen und Supervisoren im Sonderteam von ERIK zur Verfügung. Hohe Nachfrage bestand auch für Fortbildungen, wobei etwa

ein Seminar zu „Beobachtungskriterien für die Arbeit mit Kindern“ bei den Erzieherinnen und Erziehern sehr gut ankam; aus diesem Seminar heraus entwickelte sich eine Arbeitsgruppe zur Erarbeitung eines praxisnahen Beobachtungsbogens für den künftigen Gebrauch in allen Düsseldorfer AWO-KiTas (zu weiteren Ergebnissen: <http://www.awo-erik.de/Download/berichte.html>).

Im Gespräch beschreibt eine Leiterin die Auswirkung auf die KiTa-Arbeit so: *„Was sich konkret für unsere Arbeit in der KiTa geändert hat: wir warten nicht mehr ganz so lange. Wenn uns bei einem Kind etwas auffällt, sprechen wir früher die Beraterin an und holen uns von ihr Rat oder eine Rückversicherung.“* Auch eine zweite Leiterin hebt den Vorteil der kurzen Wege hervor: *„Egal, ob es Schwierigkeiten mit einem unserer Kinder gibt, oder ob ich eine Idee für eine interessante Elternveranstaltung habe – ich muss nicht stundenlang telefonieren, ich spreche mit unserer Beraterin.“*

Als wichtige Faktoren für die Akzeptanz des Projekts in den KiTas wurden hervorgehoben, dass die KiTa-Leiterinnen und -Leiter speziell in der Projektphase in eine Steuerungsgruppe eingebunden waren, wo sie ihre Vorbehalte und Bedarfe einbringen und das Projekt mitgestalten konnten. Für Eltern wie Erzieherinnen und Erzieher war von Vorteil, dass die verschiedenen Angebotsbausteine jedem die Möglichkeit boten, seinen eigenen Zugang zu finden.

Kinderhaus „Blauer Elefant“ Essen-Katernberg

Kinderhaus Blauer Elefant
Bullmannaue 15-17
45327 Essen
Tel. 0201/305209

Hintergrund

Das Kinderhaus Blauer Elefant in Essen-Katernberg ist eine Einrichtung des Deutschen Kinderschutzbundes. Der Blaue Elefant dient dabei als Gütesiegel für Einrichtungen, die nach einheitlichen Prinzipien präventiv und sozial-ökologisch arbeiten und dabei Angebote für Kinder, Beratung und Hilfen für Familien sowie aktive Lobbyarbeit für Kinderrechte „unter einem Dach“ kombinieren. Allerdings haben nicht alle Kinderhäuser des Blauen Elefanten reguläre Kindertagesstätten integriert (vgl. http://www.kinderschutzbund-sh.de/blauer_elefant).

Das Kinderhaus in Essen-Katernberg verbindet in einem Gebäudekomplex, bestehend aus zwei Häusern, einem Gartenhaus und zwei Außengelände-Bereichen, eine Kindertagesstätte, einen Kinder- und Jugendtreff (Mittagstisch, offene Angebote) sowie eine Erziehungsberatungsstelle, die auf verschiedenen Ebenen miteinander kooperieren. Katernberg ist ein Stadtteil mit besonderem Erneuerungsbedarf, der sich durch einen hohen Anteil von Aussiedlern, nicht deutschen und kinderreichen Familien auszeichnet und mit vielfältigen Problemen zu kämpfen hat, der zugleich sehr früh in den Blickpunkt von Wissenschaft und Stadtpolitik rückte und einen hohen Grad der Vernetzung von sozialen Akteuren aufweist.

Im Kinderhaus werden 125 Kinder betreut, davon 95 Kinder von 3 bis 14 Jahren in der Kindertagesstätte, 20 Kinder im Kinder- und Jugendtreff und 10 Kinder in der Minigruppe. Die Auswirkungen des familiären Umfelds wie Armut und fehlende soziale und emotionale Sicherheit sind in der Einrichtung spürbar, denn viele Kinder zeigen Verhaltensauffälligkeiten oder Entwicklungsverzögerungen. Kinder, die einen besonderen Betreuungsbedarf haben, werden bevorzugt aufgenommen.

Die Kindertagesstätte ist von 7-17 Uhr geöffnet, das Kinderhaus zeichnet sich durch besonders lange Öffnungszeiten aus (wochentags bis 19:00 Uhr und auch an Samstagen), mit denen besonders Familien in Problemsituationen entlastet werden sollen; unter anderem erhalten die Kinder dadurch geregelte Mahlzeiten.

Angebote für/mit Eltern und Familien

Das Angebot des Kinderhauses im Überblick:

Ergotherapie	Jugendtreff
Logotherapie	Ferienfreizeit
Elternfrühstück	Schulkinderbetreuung
Fahrdienst	Familienfreizeiten
Heilpädagogik	Mehrtagesausflüge
96 GTK-Plätze für 3-14 Jahre	Psychologische Diagnostik, Familietherapie, Erziehungsberatung, Spieltherapie, ADS-Therapie usw.
Kindertagesstätte	Erziehungsberatungsstelle

Die Einrichtung versucht nach dem Grundsatz „viele Hilfen aus einer Hand“ zu arbeiten, um in diesem schwierigen Umfeld flexibel, bedarfsorientiert und niedrigschwellig auf die besondere Situation von Kindern und Erziehenden zu reagieren. Innerhalb der insgesamt bemerkenswerten Einrichtung hat auch die Kindertagesstätte umfassende Aufgaben übernommen. Zu nennen sind:

Weitergehende Formen der Elternarbeit

- Innerhalb des Kinderhauses finden bewusst viele Aktivitäten für die ganze Familie statt (wie Bastel- und Spielnachmittage).
- Es werden Familienfreizeiten (in den Ferien, an Wochenenden) organisiert, an denen Erzieherinnen teilnehmen: Dort finden sie Gelegenheit, Familiensysteme und Beziehungen der einzelnen Familienmitglieder untereinander zu beobachten und bei Bedarf gezielter zu beraten. An einem der Wochenenden wurde z.B. auch eine Ernährungsberaterin eingebunden und stand das gemeinsame (gesunde) Kochen im Vordergrund.
- In regelmäßigen Abständen oder bei aktuellen Problemen finden Einzelgespräche mit den Eltern statt, die den Stellenwert einer Erziehungsberatung haben. Sie werden dabei von den Mitarbeitenden der Beratungsstelle unterstützt.
- Monatlich findet ein Elternfrühstück statt, das von Erzieherinnen begleitet wird.
- Für unter 3-Jährige wird zudem eine von einer Erzieherin begleitete Mutter-Vater-Kind Gruppe angeboten; wenn ihr Defizite auffallen, kann sie auf Therapiemöglichkeiten im Haus hinweisen.

Die Integration spezieller Hilfsangebote zur gezielten Förderung der Kinder

Heilpädagogische Angebote werden selbst durchgeführt, eine Sprach- und Ergotherapeutin einmal wöchentlich von außen hinzugezogen.

Einzelfallbezogene Koordinierung von Hilfen

Die Erzieherinnen übernehmen in Absprache mit den Eltern die Koordinierung von Hilfen, insbesondere wo diese nicht selbst dafür Sorge tragen können. Zum Beispiel wenn Therapien anstehen, schauen sie zuerst, was davon im Haus abgewickelt werden kann. Sie begleiten die Kinder zu Therapien außer Haus oder kümmern sich darum, dass medizinische Vorsorgeuntersuchungen im Haus durchgeführt werden, falls diese ansonsten nicht gewährleistet sind. Außerdem bieten sie den Familien an, sie zu Spezialeinrichtungen, wie z.B. dem sozialpädiatrischen Zentrum, zu begleiten.

Flankierende Maßnahmen

Oft kann der regelmäßige Besuch der Kindertagesstätte nur über den hauseigenen Fahrdienst gewährleistet werden.

Ein durchgängiges Arbeitsprinzip ist dabei die enge Verschränkung mit der Beratungsstelle im Haus. Wenn die Erzieherinnen einen hohen Beratungsbedarf sehen, ziehen sie die Erziehungsberatung hinzu. So können im Rahmen der Kooperation mit der Beratungsstelle neben Diagnostik, Spiel- und Familientherapie auch langfristige Beratungen durchgeführt werden. Diese finden flexibel entweder in den Räumen der Kita oder der Beratungsstelle statt.

Wo Kinder von beiden Seiten betreut werden, gibt es gemeinsame Besprechungen.

Nicht zuletzt können den Familien durch Kooperationen im Stadtteil und mit anderen Einrichtungen des Kinderschutzbundes weitere Hilfen angeboten werden.

Entwicklung/Motivation

Der Entwicklung des Kinderhauses kam zugute, dass in dem Gebäudekomplex von Anfang an (Eröffnung 1991) zwei Standbeine vorhanden waren: es gab eine 2-gruppige Kindertagesstätte und parallel dazu die Erziehungsberatungsstelle. Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kita stellte sich schnell heraus, dass man in diesem Umfeld anders arbeiten musste als in einem Mittelschicht-Kontext: *„Man kann gar nicht ehrlich arbeiten, wenn man nicht auf die ganzen Probleme der Kinder und Familien eingeht.“* (Leiterin) Von daher bot sich die enge Verzahnung mit der Beratungsstelle an.

Organisation/ Finanzierung

Die Kindertagesstätte und die Beratungsstelle arbeiten als zwei organisatorisch getrennte Einrichtungen unter zwei verschiedenen Leitungen. Dass die Zusammenarbeit beider Bereiche so gut funktioniert, liegt auch an Persönlichem – beide Leiter sind seit 13 Jahren im Amt, begleiten die Arbeiten mit gegenseitigem Respekt und machen kollegiale Supervision. Zu den förderlichen Rahmenbedingungen gehört auch die enge Vernetzung im Stadtteil über die Sozialraumkonferenz, bei der das Kinderhaus Mitglied ist.

Die Kindertagesstätte wird über das GTK finanziert, bezieht die klassischen Finanzierungsmöglichkeiten mit ein und arbeitet mit dem klassischen Personalschlüssel: die Leiterin (Heilpädagogin) und die stellvertretende Leiterin sind freigestellt, es arbeiten im Kinderhaus zusätzlich 3 Zivildienstleistende mit, Logo- und Ergotherapie werden über die Krankenkassen finanziert, zudem gibt es ein Sprachförderprogramm von der Stadt Essen und ein computerunterstütztes Sprachförderprojekt, unterstützt durch die Firma Microsoft.

Die Familienfreizeiten gelten als Maßnahme für erziehungsunsichere Eltern und werden über den Paritätischen Wohlfahrtsverband subventioniert. Hinzu kommen (oder eher: kamen) punktuell Fördermittel aus Mitteln der Stadterneuerung (etwa für die Einbeziehung der Ernährungsberaterin).

Erfahrungen/Perspektiven

Das Kinderhaus kommt nicht nur sehr gut bei den Eltern an, sondern gilt auch als Vorzeigeprojekt im Rahmen der Initiative „Häuser für Kinder“ in NRW. Ein bisher nicht befriedigter Bedarf wird allerdings bei der Betreuung von unter 3-Jährigen gesehen, denn für ein entsprechendes Angebot fand sich bisher keine Finanzierung.

Mo.Ki – Monheim für Kinder. Ein Modellprojekt zur Förderung von Kindern und Familien

Projektleitung:

Jugendamt Monheim am Rhein
Grünauer Straße 10
40789 Monheim am Rhein
Telefon 02173 / 68 75 14

Beteiligte Einrichtungen:

Kita AWO Grünauer Straße
Kita AWO Prenzlauer Straße
Städt. Kita Oranienburger Straße
Evangelische Kindertagesstätte
Grunewaldstraße
Katholische Kindertagesstätte
St. Johannes

<http://www.monheim.de/stadtprofil/kinder/moki/index.html>

Hintergrund

Mo.Ki ist ein trägerübergreifendes Projekt im Berliner Viertel, einem Stadtteil mit besonderem Erneuerungsbedarf, in Monheim am Rhein. Unter den Familien, die in diesem Viertel wohnen, sind viele Migrantinnen und Migranten und viele sozial benachteiligte Familien.

An Mo.Ki sind alle fünf Kindertageseinrichtungen des Viertels beteiligt. Die zentrale Bedeutung kommt einer Koordinierungsstelle zu, die vom Jugendamt eingerichtet und namentlich von Frau Nowak eingenommen worden ist. Ihr Büro ist vor Ort in einer Kindertageseinrichtung angesiedelt, was sich als Vorteil erweist. Das Projekt wird vom Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS) in Frankfurt wissenschaftlich begleitet und vom AWO-Bezirksverband Niederrhein und der Stadt Monheim gemeinsam getragen. „Ziel von Mo.Ki ist die Entwicklung einer Präventionskette von der Geburt bis zur Berufsausbildung, die dem Alltag der Familien im Berliner Viertel gerecht wird, sie über die verschiedenen institutionellen Übergänge hinweg begleitet und die Bildungs- und Entwicklungschancen der dort aufwachsenden Kinder vergrößert.“ (ISS 2004: 19) Dabei sind die Kindertagesstätten die Knotenpunkte des gesamten Modells.

Angebote für Familien

Vor diesem Hintergrund hat Mo.Ki viele Angebote und Aktivitäten in Gang gebracht, nicht nur in den Kindergärten, sondern im gesamten Stadtteil (zum Beispiel den Aufbau eines Kooperationsnetzwerkes von Kindertagesstätten und Beratungsdiensten, dem Jugendamt und Gesundheitsamt, den Grundschulen und vielen mehr).

- Es wurde ein Kooperationsnetz aufgebaut, in dem z.B. die Projektleitungsrunde der Kindertagesstätten, der Sozialpädagogische Dienst, die Erziehungsberatungsstelle, verschiedene Beratungsstellen, Hebammen, engagierte

Eltern, Freizeitstätten, Familienbildungsstätten und Schulen mitwirken. Zudem wurden viele Initiativen und Maßnahmen angeregt.

- Für Kinder: Sprachförderung in Kitas und Grundschulen, Bewegungsförderung, Erlernen von Kinderliedern in mehreren Sprachen, Ernährungserziehung.
- Beratungs- und Bildungsangebote für Eltern: Sprachförderkurse, Mütter als Multiplikatorinnen und Dolmetscherinnen oder als Vorlesepaten.

Speziell mit dem Ziel, die Elternkompetenzen zu stärken, werden z.B. die folgenden Angebote in den Kindertageseinrichtungen durchgeführt:

- FuN (Familie und Nachbarschaft) ist ein achtwöchiges Familienbildungsprogramm, das eine halbjährige Nachbetreuung mit beinhaltet. Das Programm stellt eine Weiterentwicklung des in Nordrhein-Westfalen erprobten amerikanischen FAST-Programms (Families and Schools Together) dar. Eine Mitarbeiterin der Tagesstätte, die Koordinatorin von Mo.Ki, eine Familienbildnerin und die Eltern treffen sich einmal in der Woche. Das tägliche Abendprogramm besteht aus Elternrunden, gemeinsamen Spielen mit den Kindern und einem gemeinsamen Essen. Es richtet sich speziell an bildungsungewohnte Familien. Familien werden gezielt von den Einrichtungen ausgewählt und zu einem persönlichen Gespräch mit der Familienbildnerin eingeladen. Die Kinder werden während der Elternrunde in der Einrichtung betreut.
- In den fünf Tageseinrichtungen im Berliner Viertel finden auf Initiative von Mo.Ki einrichtungsübergreifende Themenelternabende z.B. zu Sprachförderung statt.
- „Rucksack“ ist ein Elternbildungs- und Sprachförderungsprogramm, das die Förderung der Muttersprachenkompetenz, allgemein die Förderung der kindlichen Entwicklung und dazu die parallele Förderung der Zweitsprache Deutsch in der Kindertageseinrichtung zum Ziel hat. Mütter mit Migrationshintergrund werden geschult, anderen Müttern zu zeigen, wie sie mit ihren Kindern Sprachförderung betreiben können; die Erzieherinnen stützen sich in den Einrichtungen bei der Arbeit mit den Kindern auf dasselbe Programm.
- Es besteht eine multikulturelle Mutter-Kind-Gruppe, zu der auch eine „Mütterrunde“ gehört, in der Mütter Informationen, Tipps und Unterstützung in Fragen der Erziehung und Sprache, über kostenlose Freizeitgestaltung und Fördermöglichkeiten mit und für ihre Kinder erhalten.
- Geplant ist, MarteMeo-Videotrainings nicht nur für Erzieherinnen, sondern auch für Eltern anzubieten, mit dem Ziel, die Entwicklung der Kinder zu fördern.

An den Angeboten für Familien sind Erzieherinnen, Familienbildnerinnen und Mütter beteiligt, die dafür eigens geschult werden. Fortbildungen werden hauptsächlich von der Sozialpädagogischen Familienhilfe durchgeführt, zudem werden von der Städtischen Erziehungsberatungsstelle Fortbildungen in Gesprächsführung mit Eltern angeboten. Durch die Qualifizierung der päd-

gogischen Fachkräfte kann die Nachhaltigkeit des gesamten Projekts gesichert werden, denn das Wissen verbleibt in den Einrichtungen.

Entwicklung

Die Stadt Monheim am Rhein und der Bezirksverband der AWO starteten das Modellprojekt Ende 2002 mit einer Kick-Off-Veranstaltung – es endet im Herbst 2004. Es zielt nicht nur auf Kindertageseinrichtungen ab, sondern auf die Entwicklung einer kommunalen Gesamtstrategie.

Organisation

Kernstück des Modellprojekts ist die Koordinationsstelle, für die Frau Nowak vom Jugendamt freigestellt wurde. Dabei ist von Vorteil, dass sie vorher bereits im Allgemeinen Sozialdienst gearbeitet und die Sozialpädagogische Familienhilfe (SPFH) geleitet hat. Denn sie kennt das Klientel und die wichtigen Akteure im Stadtgebiet. Das Büro der Koordinationsstelle liegt direkt in einer Kindertagesstätte – auch das ist von Vorteil, weil die Abstimmung auf kurzem Wege erfolgen kann. Abgesehen von der Koordinationsstelle stehen für das Projekt wenige zusätzliche Mittel zur Verfügung. Die Fortbildungen für die Erzieherinnen und Mütter werden aus internen Mitteln der SPFH bezahlt. Eine zusätzliche Finanzierung des Personals gibt es nicht. Das meiste gestalten die Erzieherinnen zusammen mit Kooperationspartnern wie etwa der SPFH.

Erfahrungen

Es hat sich gezeigt, dass FuN das Interesse der Eltern weckt, sie werden engagierter. Dadurch, dass sie ihre Kinder einmal aus anderen Augen sehen, wird der Bezug zu ihnen enger. Zudem finden Eltern Anschluss an andere Familien und können sich so untereinander mit Rat und Tat zur Seite stehen. Auch für die Erzieherinnen ändert sich der Bezug zu den Eltern, weil sie diese in einer anderen Rolle wahrnehmen.

Die positiven Auswirkungen gehen darüber weit hinaus; sie wurden von der wissenschaftlichen Begleitung detaillierter untersucht (ISS 2003).

Perspektiven

Die wissenschaftliche Begleitung empfiehlt unter anderem, dass die Regiestelle unter Federführung des Jugendamtes der Stadt Monheim am Rhein in enger Kooperation mit dem Stadtteilmanagement im Berliner Viertel abgesichert wird. Im Moment werden Verhandlungen darüber geführt, wie das Projekt dauerhaft weiterlaufen kann.

Auch Kindertageseinrichtungen in anderen Stadtteilen Monheims beabsichtigen das Konzept zu übernehmen. Denn sie sehen, dass sich die Kindertageseinrich-

tungen im Berliner Viertel trotz unterschiedlicher Trägerschaft und zurückgehender Kinderzahlen nicht mehr so stark als Konkurrenten wahrnehmen.

Die Standorte Hoyerswerda und Markkleeberg im Landesmodellprojekt Familienbildung in Kooperation mit Kindertageseinrichtungen

Modellstandort Hoyerswerda
Sozialverband Sachsen VdK e.V.
Familiennetzwerk Hoyerswerda
Otto-Nagel-Straße 53/54
02977 Hoyerswerda
Tel. 03571/603217
E-Mail:
familiennetzwerk.hoyerswerda@
yahoo.de

Modellstandort Markkleeberg
Lichtblick e.V. Familienzentrum
Hauptstraße 34
04416 Markkleeberg
Tel. 0341/35022088
email:
modellprojekt-lichtblick@gmx.de

Weitere Standorte und Informationen
Homepage des Modellprojekts: [http://
www.felsenweginstitut.de/projekte/lmp](http://www.felsenweginstitut.de/projekte/lmp)

Zu den übrigen Projektstandorten
wurde kein Kontakt aufgenommen.

Hintergrund

Das Landesmodellprojekt läuft von September 2001 bis Ende August 2004 – über eine Weiterführung wird gerade verhandelt. Mit dem Landesmodellprojekt „wird ein Versuch gestartet, über Kindertageseinrichtungen neue Familien für die Familienbildung zu erreichen. (...) Dabei sollen unterschiedliche Angebote und Angebotsformen entwickelt und erprobt werden. Darüber hinaus soll untersucht werden, welche Vernetzungsstrukturen für die Erreichung neuer Familien hilfreich sind. Bedarfsorientiert werden Qualifizierungsmodule für die beteiligten Mitarbeiter entwickelt und durchgeführt. (...) Der Dreiklang von offenen Seminaren, Projektarbeit und niederschweligen Angeboten hat sich an allen vier Projektstandorten bewährt.“ (Prokita-Datenbank: [http://cgi.dji.de/
cgi-bin/db/dbrecout.php?db=5&dbsuche=5&tabelle=db_
stamm&rowid=1910](http://cgi.dji.de/cgi-bin/db/dbrecout.php?db=5&dbsuche=5&tabelle=db_stamm&rowid=1910)).

Die Ziele des Modellprogramms wurden sehr unterschiedlich umgesetzt: In Hoyerswerda sind die zwei Koordinatorinnen direkt in einer Kindertageseinrichtung angesiedelt, zwei weitere Einrichtungen desselben Trägers gehören dazu. In Markkleeberg arbeitet die Koordinatorin außerhalb der Kindertageseinrichtungen in einem Familienzentrum, zum Standort gehören inzwischen 14 Kindertagesstätten in unterschiedlicher Trägerschaft.

Der Modellstandort Hoyerswerda ist insofern exemplarisch, als im Einzugsgebiet der Einrichtungen (am Standort Hoyerswerda) „sozial schwache“ Familien leben

und höchstens noch Familien, die der „unteren Mittelschicht“ zugeordnet werden könnten („wo nichts mehr wegbrechen dürfe“). Und nahezu alle Frauen, die bei den Angeboten in den Kindertageseinrichtungen mitarbeiten, sind arbeitslos. Obwohl Arbeitslosigkeit in ganz Hoyerwerda ein Problem ist, konzentriert es sich besonders im Einzugsgebiet.

Angebote für Familien

Gemäß den Angaben der Koordinatorin sind die Angebote für Familien im VdK-Kinderhaus Sonnenschein am weitesten fortgeschritten – ihr Büro ist direkt in der Einrichtung angesiedelt.

Ausgangspunkt für die Veränderungen im Kinderhaus Sonnenschein war eine Bedarfsanalyse bei den Eltern in Form einer Fragebogenerhebung. Es wurde deutlich, dass sich die Eltern einen Ort wünschen, an dem sie sich treffen können, woraufhin die Koordinatorinnen des Projekts ein Familiencafé initiiert haben.

Familiencafé und weitere Angebote

Das *Familiencafé* hat sich inzwischen zu einem festen Treffpunkt für Eltern und Familien entwickelt und wird von einem Elternteam, das ausschließlich aus arbeitslosen Müttern besteht, in einem Raum des Kinderhauses geführt. Es bietet die Möglichkeit, sich zu treffen und Erfahrungen auszutauschen. Momentan ist es zwar nur zu bestimmten Zeiten geöffnet, es ist aber das Ziel, die Öffnungszeiten auszudehnen. Unterstützt wird das Elternteam durch die zwei Koordinatorinnen (Sozialpädagoginnen) des Projekts. Sie sind bei den Gesprächsrunden mit den Eltern zugegen und können auf diese Weise „ohne erhobenen Zeigefinger“ die Themen, die den Eltern wichtig sind, aufgreifen. Was entweder gleich innerhalb der Runde geschieht oder in eigenen Gesprächsrunden, die in der Folge organisiert und zu denen zum Teil Experten von außen hinzugeholt werden. Die Angebote im Familiencafé orientieren sich an den Wünschen und dem Bedarf der Familien und haben sich seit Beginn wesentlich erweitert. Darunter fallen zum Beispiel

- Informationsveranstaltungen des Arbeitsamtes, der Krankenkasse und des Sozialamts;
- Fitnesskurse, Spieletage, Fußballturniere, Kreativnachmittage;
- ein offenes Frauenfrühstück;
- eine Hebamme führt Kurse zum Erlernen der Babymassage durch; oder es ist
- die Beratungsstelle für Kinder und Jugendliche und Eltern zu Gast.

Über das Elterncafé haben sich zudem viele *von den Eltern selbst organisierte Gruppen und Treffen* entwickelt, die von den Koordinatorinnen unterstützt werden. Es hat sich zum Beispiel ein Treff für Alleinerziehende gebildet und Eltern hochbegabter Kinder treffen sich ebenso wie Eltern von hyperaktiven oder verhaltensauffälligen Kindern. Väter bringen ihre sportlichen Erfahrungen bei

der Organisation des Fußballturniers ein und Mütter übernehmen im Hort die Hausaufgabenbetreuung etc.

Auf die Frage, was sich denn durch das Familiencafé für die Eltern, die es organisieren, geändert habe, haben viele gesagt: *„Ich bin wieder jemand.“*

Elternuniversität

Die Elternuniversität ist ein gemeinsames Projekt des Familiennetzwerkes und der Volkshochschule in Hoyerswerda, das sich dadurch auszeichnet, dass Erzieherinnen und Eltern gemeinsam an dem einjährigen Kurs (der erste Kurs wurde gerade abgeschlossen) teilnehmen; sowohl die Fachkräfte als auch die Eltern erhalten nach Abschluss ein Weiterbildungszertifikat als „Familienpädagogin oder -pädagoge und Multiplikator in der Elementarbildung“, das auch für die Arbeitssuche im Bereich Jugendhilfe verwertbar ist. Momentan wird beim Kultusministerium der Antrag, den Abschluss staatlich anzuerkennen, bearbeitet.

Über ein Jahr lang werden einmal wöchentlich neueste Erkenntnisse und Hintergrundwissen von Spezialisten auf den einzelnen Gebieten vermittelt und erörtert. Methodisch stellt diese Weiterbildung in der Erwachsenenbildung einen ganz neuen Ansatz dar – sie ist interaktiv, kommunikativ und dialogisch angelegt. Die Seminare ermöglichen, eigene Fragestellungen der teilnehmenden Eltern und Pädagogen aufzugreifen und zu klären. Die Elternuniversität greift Methoden des Konzepts „Lernen vom Erfolg“ auf und leitet an, die eigene Erziehungspraxis und das eigene Verstehen zu erforschen.

Der erste einjährige Kurs war ein voller Erfolg, die Nachfrage besonders bei den Eltern ist groß und geht über den Stadtteil und die Stadt Hoyerswerda hinaus.

Entwicklung

Die familienorientierten Angebote wurden durch die Teilnahme am Modellprojekt angestoßen. Das strategische Ziel des Familiennetzwerkes ist – so der Zwischenbericht des Modellprojekts –, „Familienbildung und Elternarbeit als Erziehungspartnerschaft im Hilfeverbund zu entwickeln. Denn kein Kind kommt alleine, wenn es im Kindergarten angemeldet ist. Immer hat es seine ganze Familie im Schlepptau.“ (Sächsisches Landesamt für Familie und Soziales 2003: 28) Grundhaltungen hin zur „Erziehungspartnerschaft“ von Eltern und pädagogischen Fachkräften zu entwickeln ging nicht von heute auf morgen. Dazu waren viele kleine Schritte und eine Offenheit für die jeweils anderen notwendig.

Wichtigste Aufgabe zu Beginn des Projekts war der Aufbau eines funktionierenden Netzwerkes nach innen wie nach außen. Es fand eine Pressekonferenz statt, mit den Erzieherinnen und weiteren Fachkräften wurden intensive Gespräche geführt und die Koordinatorinnen nahmen Kontakt zum Jugendamt, dem Dezernat für Schulen, Kultur, Soziales und Gesundheit, zu Beratungs-

Bildungs- und Freizeitangeboten der Stadt Hoyerswerda und zu verschiedenen Seniorenvereinen auf.

Organisation

Eine zentrale Rolle bei der Entwicklung der familienorientierten Angebote spielen die Koordinatorinnen. Eine Verbindung zur täglichen Arbeit der Erzieherinnen in den Kindertageseinrichtungen gibt es direkt über Besprechungen des Projektteams, die einmal im Monat stattfinden, über tägliche Absprachen, aber auch indirekt: Die Erzieherinnen bekommen im Alltag mit, wie die Koordinatorinnen mit den Eltern umgehen und welche Veränderungen dies bringt.

Im Projektteam arbeiten die Koordinatorinnen, die Leiterinnen der Tageseinrichtungen und die wissenschaftliche Begleitung zusammen. Dort wird die geleistete Arbeit reflektiert, werden Ideen entwickelt und neue Bedarfe besprochen. Eine solche Sitzung ist immer der Knotenpunkt, vom dem aus die Fäden für neue Angebote etc. gesponnen werden. Die Erzieherinnen werden umfanglich durch die Leiterinnen informiert.

Finanziert werden die Koordinatorinnen bis Ende August aus Mitteln des Modellprojekts, es gibt jedoch gute Chancen, ihre Arbeit mit Mitteln von Stadt, Kommune und Träger auf eine sichere Basis zu stellen.

Die Finanzierung der Elternuniversität erfolgt aus Mitteln des Familiennetzwerks und Teilnehmerbeiträgen und wird durch das Regierungspräsidium gefördert.

Erfahrungen

Durch die Kooperation von Familienbildung und der Kindertageseinrichtung in den Räumen der Einrichtung ist die Beziehung zwischen Eltern und Erzieherinnen lebendiger geworden.

Die Koordinatorinnen sind von Anfang an auf die Eltern zugegangen und haben ihnen vermittelt: „*Was hier entsteht, habt ihr in der Hand!*“ So hätten sie die Selbstkräfte der Eltern aktiviert.

Der Träger Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig

Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig
Marienkirchhof 6 (Norderhaus)
24901 Flensburg
0461/8693-0
<http://www.ads-flensburg.de>

ADS-Kindergarten Süderlücke
Süderlücke 14
24944 Flensburg
Tel. 0461/34225

Haus der Familie
Wrangelstraße 18
24937 Flensburg
Tel. 0461/503260

ADS-Kindergarten Jupiterweg
Jupiterweg 30
24943 Flensburg
0461/62234

Hintergrund

Der Träger Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig unterhält 30 Einrichtungen in Schleswig. Zum Teil sind die Kindertagesstätten vernetzt mit der Familienbildungsstätte desselben Trägers in Flensburg, dem „Haus der Familie“.

Die Elterncafés existieren seit vier Jahren, was im Rahmen ihrer Organisation geschieht, ist von Standort zu Standort unterschiedlich. In ländlichen Gebieten sieht das Angebot anders aus als etwa in der Flensburger Nordstadt, einem Stadtteil mit besonderem Entwicklungsbedarf. Der Kindergarten Sophiesminde liegt eher am Rand eines solchen Gebietes, der Kindergarten Schulgasse liegt mittendrin und das Einzugsgebiet des Kindergartens Breedlandweg entwickelt sich zu einem „sozialen Brennpunkt“.

Angebote für Familien

Das Angebot an familienorientierten Angeboten des Trägers gliedert sich in zwei Bausteine, zum einen in die Elterncafés, die in den Kindertageseinrichtungen angesiedelt sind, zum anderen in das Projekt „Raum für Familien im Stadtteil“, einem Vorhaben, mit dem die in den Elterncafés begonnene Kooperation von Kindertageseinrichtungen und der Familienbildungsstätte „Haus der Familie“ ausgebaut werden soll.

Die Elterncafés

Die Elterncafés gibt es seit vier Jahren in den Kindertageseinrichtungen des Trägers. Hinter dem Begriff steht mehr als nur die Einrichtung von Cafés für Eltern, es handelt sich vielmehr um ein ganzes Geflecht von Maßnahmen oder Bausteinen:

- Elterncafé: ein niedrighschwelliges Angebot, von Eltern geleitet, wobei dem Café eine Erzieherin als feste Ansprechpartnerin zugeordnet ist;

- Kurse: im geselligen Beisammensein erfährt die Erzieherin, welche Themen die Eltern interessieren, über die sie mehr Informationen wünschen; sie werden in Kursen behandelt, die regelmäßig in den Kindertagesstätten angeboten werden;
- direkter Zugang zu familienunterstützenden Angeboten des „Hauses der Familie“ (Beratung und Selbsthilfegruppen);
- Hilfestellung vor Ort/Familienhelferinnen: Für Eltern/Familien, die Probleme haben, den Alltag mit ihren Kindern zu strukturieren und zu bewältigen, wird neben Gesprächen und Beratungen von Familienhelferinnen vor Ort Hilfestellung angeboten;
- Qualifizierung und Supervision von Erzieherinnen über das Haus der Familie. Die Erzieherinnen werden für die Betreuung des Elterncafés speziell dafür qualifiziert. Qualifizierung und Supervision werden von der Familienbildungsstätte Haus der Familie durchgeführt;
- Reflektions- und Weiterbildungsangebote für Eltern, die im Elterncafé oder als Familienhelferin mitarbeiten, durch das Haus der Familie. Die Familienhelferinnen sind in der Regel Mütter im Erziehungsurlaub.

Wichtig ist, dass nicht die Fachkräfte aus der Beratungsstelle/der Familienbildungsstätte für die Elterncafés zuständig sind, sondern eine Erzieherin. Denn es ist beabsichtigt, die Erzieherinnen zu professionalisieren. Die Schulung findet durch Fachleute in der Familienbildungsstätte „Haus der Familie“ statt. Auch die anderen Erzieherinnen profitieren davon, wie das folgende Beispiel zeigt: Die Eltern führen ein Tagebuch, die zuständige Erzieherin bleibt mit ihnen im Austausch und kann dann ein Thema, das für die Eltern gerade wichtig ist – etwa „Wie setze ich Grenzen?“ – auch in der Kindertageseinrichtung zum Thema machen, wo dann auch andere Erzieherinnen eingebunden werden.

„Raum für Familien im Stadtteil“

Damit soll die in den Elterncafés begonnene Kooperation von Kindertageseinrichtungen und der Familienbildungsstätte „Haus der Familie“ ausgebaut werden. Den Hintergrund dafür bildet die Elternbildung, die immer schon wichtig und von Bedeutung war. Mit diesem Ansatz ist beabsichtigt, die Familienbildungsstätte zu den Stadtteilen hin zu öffnen und auf diese Weise zu stärken. Ziel ist es, Kindergärten zu Stadtteilzentren und Kristallisationspunkten für die ganze Familie zu machen. Das Personal kommt aus der Familienbildungsstätte.

Sowohl Elterncafés als auch „Raum für Familien im Stadtteil“ zielen darauf ab, den Kindergarten zu einem Nachbarschaftszentrum weiterzuentwickeln. Als Bausteine eines solchen Zentrums sollen folgende Elemente dienen (siehe Material):

- Ehrenamt/Zeitspende
- Café/Restaurant
- Selbsthilfegruppen
- Tagespflege

- Elternbildung
- Seniorenbegegnungsstätte
- Plattdütsche Stuvv
- Jobbörse
- Bildung/Kultur
- Begegnung
- Beratung
- Secondhand-Laden
- Frisör/Kosmetik
- Schuldnerberatung

Zur Eigeninitiative der Eltern: Die Eigeninitiative soll gefördert werden; in den Elterncafés obliegt die Leitung den Eltern; Eltern können Reflektions- und Weiterbildungsangebote nutzen.

Entwicklung

Gemeinwesenorientierung und die Einbindung der Familie waren von Beginn an (1948) Programm des Trägers ADS. Seit 1995 entwickeln sich die Einrichtungen in Zusammenarbeit mit der Familienbildungsstätte „Haus der Familie“ zu einem Familienzentrum.

Zur Ausgangslage, Motivation und Ziel der Elterncafés

Immer mehr Eltern aller Schichten fühlen sich bei der Erziehung unsicher und oft auch überfordert. Ziel ist deshalb die Erweiterung der Erziehungskompetenz der Eltern. Hierfür bietet sich der Kindergarten an, weil er als erste Anlaufstelle für Familien ca. 90 % dieser Bevölkerungsgruppe erreicht. Dass sich in drei Jahren ein Vertrauensverhältnis zwischen Kindergarten und Eltern einstellt, ist recht wahrscheinlich.

Es fehlt allerdings an der fachlichen Qualifikation der Erzieherinnen, weshalb zusätzliche Fort- und Weiterbildungen erforderlich sind. Die Eltern fragen vermehrt Beratung und Begleitung nach.

Das Ziel, die Erziehungskompetenz der Eltern zu erweitern, soll erreicht werden durch:

- Austausch und Auseinandersetzung mit ähnlichen Betroffenen in Eigenregie der Eltern (Hilfe zur Selbsthilfe);
- Zuordnung einer hauptamtlichen Erzieherin für das Elterncafé;
- Elternkurse; und
- Infos über andere Hilfesysteme (und Vermittlung!).

Elterncafés und ihre Weiterführung finden bis jetzt nur in Einrichtungen der ADS statt, es werden aber auch andere Träger eingeladen, sich zu beteiligen. Das sei einfach das Gebot der Stunde, weil in Zeiten knapper werdender Kassen die Gefahr bestehe, dass jeder nur noch für sich arbeitet. Ein Vorteil sei etwa

gewesen, das die Kirche Kontakt zu Betrieben hat, die jetzt das Tagesmüttermodell finanziell unterstützen.

Organisation

Ein erheblicher Anteil der Kosten für die familienorientierten Angebote wird über die Eigenmittel des Trägers getragen, den Rest zahlen die Kommunen. Das Land Schleswig-Holstein steigt aus der Finanzierung aus, weshalb nun die Kreise für die Verteilung der Mittel zuständig sind. Diese Mittel sind zwar zweckgebunden, trotzdem macht das die Lage insgesamt unsicherer.

Die Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig ist ein so genannter Grenzverband (es gibt auch einen dänischen Grenzverband in Schleswig) und erhält deshalb einen Globalzuschuss, der allerdings bereits gekürzt wurde. Von diesem Globalzuschuss und der Frage, wie 60 Millionen Euro des Landes verteilt werden, hängt in Zukunft die Entwicklung der Einrichtung ab.

Es gibt Synergieeffekte durch eine Zusammenarbeit des Hauses der Familie mit Kindergärten. Die Fortbildungen werden vom Personal der Familienbildungsstätte durchgeführt, deren Kosten von der ADS getragen werden.

Erfahrungen

Es gibt positive Auswirkungen auf die originären Aufgaben der Kindergärten, Bildung, Erziehung und Betreuung: Die Erzieherinnen, die für die Elterncafés zuständig sind, können sich so professionalisieren und auch die anderen Erzieherinnen profitieren von den Kursen, mit dem Ergebnis, dass keine Angebote am Bedarf der Eltern vorbei gemacht werden.

Perspektiven

Das Konzept ist inzwischen über Schleswig hinaus bekannt geworden. Die Stadt hat in kommunalen Kindergärten ebenfalls Elterncafés eingerichtet. Im Gegensatz zur ADS sind jedoch keine Erzieherinnen, sondern das Personal aus den Beratungsstellen dafür verantwortlich, was die Ansprechpartnerin beim Träger nicht sehr geglückt findet.

Die Kindergärten Süderlücke und Jupiterweg sind in ihrer Entwicklung besonders weit fortgeschritten. Ersterer hat bereits die Tagespflege integriert. Im Übrigen organisieren alle dreißig Einrichtungen des Trägers Elterncafés.

Weite Auswahl - Adressen und Beschreibungen

Baden-Württemberg (127)

Bayern (129)

Berlin (133)

Brandenburg (135)

Bremen (139)

Hamburg (141)

Hessen (143)

Mecklenburg-Vorpommern (147)

Niedersachsen (153)

Nordrhein-Westfalen (155)

Rheinland-Pfalz (159)

Saarland (161)

Sachsen-Anhalt (163)

Schleswig-Holstein (165)

Baden-Württemberg

Kinderhaus Taka-Tuka-Land

Johanna-Kohlund-Str. 18
79111 Freiburg im Breisgau
Tel. 0761/2013793

Freies Kinderhaus Nürtingen mit Kinder-Kultur-Werkstatt und Alter Seegrasspinnerei

Plochinger Straße 14
72622 Nürtingen
Tel. 07022/979522
<http://www.kikuwe.de>

Ursprünglich eine Elterninitiative, hat sich das Freie Kinderhaus zum Träger eines alternativen Kulturprojekts entwickelt, das sich an die ganze Familie richtet. Es umfasst Folgendes neben dem (dezentralen) Kindergarten:

- Die Kinder-Kultur-Werkstatt mit offenen soziokulturellen und kreativen Angeboten für Schulkinder;
- den integrierten Schülerhort;
- seit 2001 die „KulturKantine“, die als „offener Treff“ Raum für vielerlei Initiativen bietet – die Hortkinder essen dort. Darüber hinaus werden angeboten: ein offener Mittagstisch, eine ehrenamtlich organisierte Kneipe, das Familienfrühstück, kulturelle Veranstaltungen und Kurse, eine Krabbelgruppe etc.;
- zudem vielfältige kulturelle Aktionen und Projekte für Kinder & Eltern.

Caritasverband Bodensee-Oberschwaben

Schwanenstraße 5
88214 Ravensburg
Tel. 0751/7914204 oder 0751/36256-41
belser@caritas-bodensee-oberschwaben.de, ludwig@caritas-bodensee-oberschwaben.de

Kinderhaus Regenbogen

Vogelsangstr. 132
70197 Stuttgart
Tel. 0711/6540262-0
Kinderhaus.Regenbogen@gmx.de
<http://www.Kinderhaus-Regenbogen-Stuttgart.de>

Frauen- und Mütterzentrum Offenburg

Wilhelm-Bauer-Str. 14
77654 Offenburg
Tel. 0781-9480248
MuezeOffenburg@aol.com

Mütterzentrum Rheinfeldern

muezerheinfeldern@web.de

Mütterzentrum Stuttgart Süd

Gebrüder-Schmid-Weg 13
70199 Stuttgart
Tel. 0711/9480248

Eltern-Kind-Zentrum Stuttgart West*

Tel. 0711-50536830

Bayern

Das Vorhaben des Stadtjugendamts München, Kindertageseinrichtungen zu „Kindertageszentren“ weiterzuentwickeln – gedacht ist an Early Excellence Centres – ist schon weit gediehen. Das KITZ-Konzept wurde bereits in einem Stadtratsbeschluss 1991 verankert; das weiterentwickelte Konzept ist im März 2003 im Kinder- und Jugendhilfeausschuss beschlossen worden. Die Koop-Einrichtung Langbürgener Straße ist unter den beteiligten Standorten laut Jugendamt am weitesten entwickelt. Die in der weiten Auswahl für München genannten Beispiele sollen an diesem Vorhaben ebenfalls teilnehmen.

Förderverein „Familienzentrum Augsburg Innerstadt“

Tel. 0821/3160 284

Marion.Treiss@t-online.de

<http://www.familienzentrum-augsburger-innenstadt.de>

Die Ansprechpartnerin ist die Leiterin eines Kindergartens in Augsburg Mitte, der 2004 geschlossen werden soll. Die Eltern und Mitarbeiterinnen haben gemeinsam ein Konzept entwickelt, das die Einrichtung eines Familienzentrums im Sinne der britischen Early Excellence Centres beschreibt. Das Konzept umfasst unter anderem die Elemente Schulkindbetreuung und darüber hinaus Ferienangebote für alle Kinder im Stadtteil, ein Betreuungsangebot für Kinder unter 3 Jahren und Familien- und Elternbildung für Eltern mit Kindern in der Einrichtung und aus dem Stadtteil.

Kindertageszentrum Ringheim Großostheim-Ringheim

Marsstraße/Dresdner Str. 26

63762 Großostheim-Ringheim

Tel. 06026-4288 oder -4399

Einrichtungen, die am Vorhaben des Stadtjugendamts München beteiligt sein sollen

KITZ Laim München

Kinderhaus Haidhausen München

Familienzentrum Laim München

Familienzentrum Messestadt Riem München

Kindertageszentrum Stösserstraße München

Kinderhaus Lochhausen München

Kooperationseinrichtung St. Martin-Straße München

Kindertagesstätte Sperberstraße des Kinderhaus Nürnberg e.V.

Sperberstraße 82
90461 Nürnberg
Tel. 0911/4318252

Diese Kindertagesstätte des Trägers Kinderhaus Nürnberg e.V. nimmt, ebenso wie der ausführlich beschriebene Kindergarten Vordere Bleiweißstraße in Nürnberg, am Projekt „Die Kindertagesstätte als Ort für Familien“ teil. Umgesetzt werden folgende Module des Projekts:

- Vermittlungsberatung im Rahmen von Elterngesprächen (alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nahmen an einer entsprechenden Fortbildung teil);
- Sprechstunden der Erziehungsberatungsstelle im Haus;
- Zusammenarbeit mit der Frühförderstelle, d.h. wenn Kinder auffallen, wird den Eltern die Einbeziehung der Frühförderstelle vorgeschlagen. Bei Annahme des Vorschlags kommt vonseiten der Frühförderstelle eine Person zur Beobachtung in die KiTa, anschließend findet ein gemeinsames Gespräch zwischen Eltern, Mitarbeiterin der Frühförderstelle und Erzieherin bzw. Erzieher statt. Bei Einzeltherapien wird ermöglicht, diese in der KiTa durchzuführen.

Spezielle Schwerpunkte der Kindertagesstätte Sperberstraße sind darüber hinaus:

- *angeleitete Eltern-Kind-Gruppen* für ½- bis 3-jährige Kinder: Die Eltern werden dabei von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kindertagesstätte begleitet, wobei die Begleitung zunächst intensiver ist und mit der Zeit bestimmte Teile der Organisation und des Programms von den Eltern selbst übernommen werden sollen. Das Ziel ist, Eltern die pädagogische Grundphilosophie der Einrichtung zu vermitteln, ihnen Möglichkeiten des Austauschs zu bieten und den Kindern den Eintritt in den Kindergarten zu erleichtern.
- Einbeziehung der Eltern im Rahmen einer *Spielzeugwerkstatt*: Eltern werden eingeladen, Spielmaterialien für die Einrichtung herzustellen (z.B. Filze, Montessori-Materialien), was sich großer Beliebtheit erfreut. In der Vergangenheit nahmen jeweils ca. 15 von 65 Eltern teil, weshalb die Einladung dazu künftig etwa alle 2 Monate vorgenommen werden soll. Insbesondere gelang darüber auch die Ansprache jener Eltern mit anderem sprachlichem Hintergrund.
- Im Bereich *Elternbildung* fanden „Moderierte Gespräche für Eltern“ im Rahmen der „Kampagne Erziehung“⁸ statt, von Honorarkräften wurden,

⁸ Die „Kampagne Erziehung“ war ein Modellprojekt des Jugendamts Nürnberg 2001-2004, mit dem Elternarbeit stärker in KiTas verankert werden sollte über: Entwicklung einer Qualifizierungsmaßnahme für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der KiTas zur Unterstützung der Elternarbeit. Ein Angebot von moderierten Elterngesprächen seitens des Jugendamts. Entwicklung eines Tagebuchs zur Dokumentation des KiTa-Alltags für Eltern.

durchgeführt und vom Jugendamt finanziert. Zu den Schwerpunktthemen des Kindergartens (Bewegung, Beziehung, kreatives Gestalten, Bildung) werden Elternnachmittage/-abende (mit begleitender Kinderbetreuung) gestaltet, teils durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter selbst, teils unterstützt durch externe Referentinnen und Referenten. Zudem sind Familienwanderungen als Anregung für die gemeinsame Freizeitgestaltung geplant. Es zeigt sich auch bei diesen Angeboten ein großes Interesse der Eltern (ca. 20 % der Eltern nehmen teil, obwohl es sich nicht um eine Mittelschicht-gegend handelt), auch wird das Angebot für Eltern außerhalb offen gehalten. Der diesbezügliche Ausbau ist zwar geplant, doch bestehen Schwierigkeit bei der Finanzierung.

Kinder- und Familienzentrum St. Christophorus

Heinrich-Heine-Straße 12

89250 Senden

Tel. 07307/910110

Herr Mühleck

Das Kinder- und Familienzentrum St. Christophorus setzt sich aus 3 Häusern (auf einem Campus) zusammen; diese beherbergen

- ein Kinderzentrum mit Krippe, Kindergarten und Hort für insgesamt 200 Kinder sowie eine Hausaufgabenhilfe und Sprachhilfegruppen;
- ein Familienzentrum mit den folgenden Angeboten: Eltern-Kind-Gruppen, Alleinerziehenden-Treff, Geburtsvorbereitung, Stillgruppen, allgemeine Kurse zur Lebensgestaltung, Sprachkurs für ausländische Frauen sowie Beratung bei Familien-, Erziehungs- und Partnerschaftsfragen (im Aufbau). Träger ist in beiden Fällen die katholische Pfarrgemeinde. Im Familienzentrum ist eine Sozialpädagogin angestellt; darüber hinaus sind Honorarkräfte, Ehrenamtliche und Fachreferentinnen und -referenten der Diözese Augsburg tätig. Die Angebote finden jeweils in den eigenen Räumlichkeiten statt; die Räume des jeweils anderen Bereichs werden aber flexibel mitbenutzt; so finden Veranstaltungen der KiTa im Erwachsenenbildungsraum des Familienzentrums statt und Angebote des Familienzentrums im Turnraum der KiTa.

Das Kinderzentrum spricht gezielt Familien in schwierigen Lebensumständen an, speziell in diesem Sinne wird eindeutig die Ganztagsbetreuung genutzt (viele Alleinerziehende). Es besteht ausreichend Erfahrung, dass hier oftmals begleitende Unterstützung für Eltern notwendig ist, aber weder die Beratungsstelle hat Zugang zu den wirklichen Problemfällen, noch lassen sich diese in der Regel über Elternabende ansprechen. Daher entstand gemeinsam mit der Erziehungsberatungsstelle Neu-Ulm die Idee, eine Spieltherapiegruppe in der KiTa anzubieten. Die Idee wurde über den Elternabend vorgestellt und es wurde versucht, die Teilnahme daran etwas zu lenken. An 10 Nachmittagen, die von einem Mitarbeiter der Erziehungsberatungsstelle organisiert und betreut wurde der erste Kontakt zu den Familien angebahnt. Die Erfahrungen waren sehr

positiv, denn es gelang, die Problemfamilien gut zu erreichen. Und die Erzieherinnen und Erzieher, die an den Nachmittagen teilnahmen, kamen dadurch ebenfalls in Kontakt mit der Beratungsstelle und wurden in die Auswertung des Kurses mit einbezogen. Die Spieltherapiegruppe soll nunmehr als festes Angebot etabliert werden, perspektivisch könnte auch die neue Mitarbeiterin des Familienzentrums diese Aufgabe übernehmen.

Darüber hinaus findet die übliche KiTa-Elternarbeit statt; aus dem Engagement des Kindergartenbeirates hat sich ein Elterncafé entwickelt, das einmal im Monat in den Räumen des Familienzentrums stattfindet. An einer engeren Vernetzung zwischen Kinder- und Familienzentrum wird gearbeitet (nach Vakanz und Personalwechsel im Familienzentrum); von daher besteht auch ein Interesse an dem Modellprojekt.

Familienzentrum Würzburg e.V.

Frau-Holle-Weg 27
97084 Würzburg
Tel. 0931/613636
Familienzentrum-Wuerzburg@web.de

Krippe und Netz-für-Kinder-Einrichtung zuzüglich eines rein ehrenamtlich geführten Familienzentrums mit offenem Treffpunkt (Donnerstags-Café klein&groß). Das Angebot beinhaltet Mädchen-, Frauen- und Kreativgruppe, einmal im Monat ein so genanntes Kinderhotel, zudem Eltern-Kind-Angebote – beide Bereiche (Kinderbetreuung und Familienzentrum) werden getrennt geführt (es handelt sich um zwei Vereine).

Mütterzentrum Germering

Goethestr. 5
82110 Germering
Tel. 089/8949958

Mütter- und Väterzentrum Kaufbeuren

Jägerstr. 7
87600 Kaufbeuren
Tel. 08341/62663

Mütterzentrum Fürth*

Gartenstraße 14
90762 Fürth
Tel. 0911-772799

Berlin

In Berlin sind wir auf die so genannten Nachbarschaftsheimе und Nachbarschaftshäuser gestoßen. Sie gehören zum Teil zur Landesgruppe des Verbandes Deutscher Nachbarschaftsheimе „Verband für sozial-kulturelle Arbeit“. Mehr dazu unter <http://www.stadtteilzentren.de/>.

Träger KLAX gGmbH

Arkonastr. 45-49
13189 Berlin
Tel. 030-47796-126
KLAX@KLAX-online.de
<http://www.klax-online.de>

Nachbarschaftshaus Urbanstraße e.V. (NHU)

Urbanstr. 21
10961 Berlin
Tel. 030-690497-0
nhu@nachbarschaftshaus.de

Kita Anne-Ebermann-Str. 25

Anne-Ebermann-Str. 25
13053 Berlin
Tel. 030/9721023

Kita Stralsunder Str. 7/8

Stralsunder Str. 7/8
13355 Berlin
Tel. 030/4642085

Nachbarschaftsheim Neukölln e.V.

Schierker Str. 53
12051 Berlin
Tel. 030/6875096

Nachbarschaftsheim Mittelhof e.V.

Königstr. 42-43
14163 Berlin
Tel. 030/80197511

Brandenburg

Eine Einrichtung, die schon langjährige Erfahrung mit familienorientierten und gemeinwesenorientierten Angeboten hat, ist die Kindertageseinrichtung Wi-Wa-Wunderland in Eisenhüttenstadt. Sie kann seit kurzem ihre familienorientierten Angebote nicht mehr in der früheren Form weiterführen. Die Leiterin, Frau Lorenz, arbeitet zurzeit an der Aufarbeitung der von ihr gemachten Erfahrungen.

Wir e.V., Brandenburg

Eichspitzweg 8a
14772 Brandenburg
Tel. 03381/702828
<http://www.wir-ev-brb.de>

mit:

KIWI Kinderzentrum

Maercker Straße 10
14776 Brandenburg
Tel. 03381/669172

Wir e.V. ist ein kleiner Träger in der Stadt Brandenburg, der sich seit 1993 der Arbeit mit Kindern vor allem in sozialen Brennpunkten verschrieben hat. Er betreibt 4 Kindertagesstätten, 2 Tagesgruppen nach §32 KJHG sowie zusätzlich einen Bereich Familiendienste, der vor 4 Jahren aufgebaut wurde. Zunächst wurde die Qualifizierung von Tagesmüttern übernommen, unterstützt durch Projektmittel des Landessozialministeriums. Dazu kam die Elternbildung, und zwar über das Angebot einer Mutter, PEKiP-Gruppen durchzuführen. Heute wird der Bereich als „Innovations- und Entwicklungsabteilung“ des Vereins angesehen, der aktuell Folgendes umfasst:

- Qualifizierung, Begleitung und Vermittlung von Tagesmüttern/-vätern;
- Babysitterkurse;
- Familienbildung: Organisation von Vorträgen (externe Referentinnen und Referenten)
- PEKiP, Spiel- und Kontaktgruppen;
- Musizieren von Eltern und Kindern;
- Qualifizierungsangebote für Erzieherinnen und Erzieher (aktuell z.B. ein Angebot zur Qualifizierung für die Elternarbeit und Familienbildung in der KiTa).

Der Familiendienst besitzt eigene Räumlichkeiten, in denen diese Angebote durchgeführt werden. Wo KiTas räumlich weit entfernt liegen, wird auch versucht, dort entsprechende Angebote direkt anzukoppeln. Die Themen werden normalerweise aus den KiTas an den Verein herangetragen und die Angebote über die KiTas beworben.

Besonders zu erwähnen ist das Kinderzentrum KIWI des Trägers, dem ein Kindercafé mit folgenden Öffnungszeiten angeschlossen ist: jeweils Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 14:00 bis 18:00 Uhr. Das Kindercafé ist Teil der offenen Hortarbeit und Treffpunkt für Kinder und Eltern aus dem Stadtteil. Zu den Öffnungszeiten ist immer ein Horterzieher bzw. eine Horterzieherin anwesend, der/die sowohl den älteren Kindern als auch den Eltern mit kleinen Kindern pädagogische Angebote macht. Auch darüber hinaus wird das Kindercafé vielfältig genutzt für Eltern-Kind-Gruppen, Elternseminare, Kurse und Vorträge (in Kooperation mit dem Familiendienst), für Elterngespräche, den vierteljährlichen Elternstammtisch und Fortbildungen, die das Kinderzentrum KIWI als Konsultations-KiTa durchführt. Außerhalb der Öffnungszeiten ist es Treffpunkt für Müttergruppen und wird von den Hortkindern aktiv mitgenutzt. Neu erprobt werden derzeit Angebote wie die Gestaltung von Kindergeburtstagen durch Erzieherinnen und Erzieher sowie Angebote an Vormittagen für Schulklassen. Die Vernetzung erfolgt über das Kindercafé in das Stadtviertel, zu anderen Einrichtungen und Angeboten und ins Gemeinwesen.

Für die Betreuung des Kindercafés ist ein Horterzieher hauptverantwortlich, an den Sonnabenden wechseln sich die Erzieherinnen und Erzieher ab. Für die Arbeit des Kindercafés, das nicht als Jugendeinrichtung anerkannt ist, gibt es keinerlei Finanzierung, die Erzieherinnen und Erzieher übernehmen diese Arbeit teilweise ehrenamtlich und werden durch Ehrenamtliche des Verein und von außerhalb unterstützt.

Familienkita Cottbus

Sachsendorfer Wiesen 1-2
03048 Cottbus
Tel. 0355-52 22 54 oder 52 232 54
mail@familienkita.de
<http://www.familienkita.de>

Kindertagesstätte Spatzenhaus

Willigstraße 37/38
15232 Frankfurt/Oder
Tel. 0335-542181
kita@spatzenhaus.de
<http://www.spatzenhaus.de/>

FiZ Familie im Zentrum

DRK Kreisverband Fläming – Spreewald e.V.
Neue Parkstraße 18
14943 Luckenwalde
Tel. 0160/90708721

Kindertagesstätte Löwenzahn

Ernst-Thälmann-Straße 8

14979 Großbeeren

Ein Kooperationsprojekt zwischen 5 Kindertageseinrichtungen, einer Frühförder- und Beratungsstelle und familienentlastenden Diensten im DRK-Kreisverband. Es existiert seit September 2003 und befindet sich teilweise noch im Aufbau. Die Angebote umfassen Spiel- und Krabbelgruppen, die Babysittervermittlung, Elternworkshops, den „Kontaktladen“, die Früh-, Spät-, Nacht- und Wochenendbetreuung, zudem Familienbildungsangebote, die aber erst am Anfang stehen. Die Angebote werden teilweise in den KiTas durchgeführt, eine enge Verschränkung mit der KiTa-Arbeit und dem KiTa-Personal gibt es insbesondere in der Kindertagesstätte „Löwenzahn“ in Großbeeren.

Bremen

Kinderhäuser des Kreisverbandes Bremen e.V.

Wachmannstraße 9

28209 Bremen

Tel. 0421/3403-203 oder -151

Der DRK Kreisverband Bremen e.V. hat eine Reihe von Angeboten im Bereich Familienbildung und Unterstützung der Erziehungskompetenz von Eltern entwickelt, die trägerübergreifend angeboten werden. Gegenwärtig erfolgt eine Weiterentwicklung dahingehend, dass diese Angebote verstärkt an Kindertageseinrichtungen angedockt werden. Programme wie OPSTAPJE, HIPPY oder ElBa (Eltern-Baby-Programm, eine Weiterentwicklung von PEKiP für eher benachteiligte Gruppen) werden über die KiTas angeboten und Teile davon finden in den KiTas statt. Einige Erfahrungen dazu liegen bereits in den 4 Kinderhäusern des DRK-Kreisverbandes in Bremen vor.

Weitere Angebote für Eltern und Familien in den Kinderhäusern sind:

- Spielkreise für Migrantenkinder in den KiTas „Baumhöhle“ und „Freunde“, teilweise mit den Müttern. Sie werden von den Erzieherinnen und Erziehern durchgeführt;
- Beratungstreff für türkische Mütter, den eine türkische Erzieherin seit 3 Jahren im Kinderhaus „Freunde“ 14-tägig anbietet, wo in türkischer Sprache Erziehungsfragen besprochen werden. Das Angebot wird sehr gut angenommen – anfangs war zur Unterstützung auch eine türkische Psychologin (vom Kreisverband) eingebunden, die auch für HIPPY tätig ist;
- weitere Versuche, Elternbildungsangebote stärker in die KiTas zu integrieren, waren nur zum Teil erfolgreich, was darauf zurückgeführt wird, dass die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern immer noch zu eng allein auf die Arbeit mit den Kindern ausgerichtet und die Zusammenarbeit mit den Eltern noch zu wenig in den Köpfen verankert ist.

Im Sinne familienorientierter Angebote ist der DRK-Kreisverband auch mit dem Projekt BeLeM aktiv, das sich an junge Mütter richtet, die ihren Schulabschluss nachholen können. Sie werden in einer eigenen Schulklasse einer allgemeinen Berufsschule unterrichtet, während ihre Kinder in einer Kindergruppe direkt an der Schule betreut werden. Die Mütter werden sozialpädagogisch begleitet. Der Schulunterricht ist mit einer „Mütterschulung“ verzahnt, wobei Erzieherinnen und Erzieher einmal pro Woche am Unterricht teilnehmen, um mit den jungen Frauen Erziehungsthemen zu besprechen.

Das kleine Sozialzentrum der AWO Bremen

Rablinghauser Landstraße 18
28197 Bremen
Tel. 0421-540111

AWO-Kreisverband Bremen e.V.

<http://www.awo-bremen.de/>
Tel. 0421-7902-51

**Katholische Kindertagesstätte St. Willehad der
Kirchengemeinde Herz Jesu in Bremerhaven-Lehe**

Eupener Str. 55
27576 Bremerhaven
Tel. 0471-3085999

Die Tagesstätte ist Teil eines katholischen Gemeindezentrums, in dem außerdem eine Grundschule, die Caritas mit Beratungsangeboten und einer Kleiderkammer und das Gemeindehaus angesiedelt sind. Sie befindet sich am Rande eines sozialen Brennpunkts. Die familienorientierten Angebote, die über die „normale“ Zusammenarbeit mit den Eltern hinausgehen, finden außerhalb und innerhalb des Zentrums statt. Dazu gehören die Sozialberatung, Ehe-, Familien- und Lebensberatung, eine Kleiderkammer, Mutter-Kind-Kuren, eine Schwangerenberatung und ein Frauentreff, der seit 2003 besteht, einmal wöchentlich stattfindet und Themen aufgreift, die sich die Eltern wünschen. Teilnahme und Themenwünsche wurden über eine schriftliche Umfrage erfragt. Die Angebote stehen allen Eltern im Stadtteil offen. Das Personal der Tagesstätte vermittelt auch dorthin.

Mütterzentrum Huchting*

Amersfoorterstr. 8
28259 Bremen
Tel. 0421/589200

Hamburg

Kindertagesstätte Heidberg

Anita-Sellenschloh-Ring 6
22417 Hamburg
Tel. 040/41091166
kita-heidberg.kinderwelt@hansenet.de

DRK Kindertagesstätte Lummerland

Traberweg 9
22 159 Hamburg
Tel. 040/6962800-22

Es besteht eine enge Kooperation mit einem Therapiezentrum: KiTa nimmt von dort therapeutische Dienstleistungen für Frühförderkinder in Anspruch und ermöglicht, dass verordnete Therapien während der Betreuungszeit der Kinder in der KiTa stattfinden können; die KiTa bietet dazu die Räumlichkeiten und das therapeutische Material und unterstützt Eltern und Therapeutinnen bei der Organisation.

Seit 2003 besteht zudem eine Kooperation mit einem Jugendzentrum, dem an 2 Nachmittagen in der Woche Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt werden (die inhaltliche Zusammenarbeit mit den Horterzieherinnen und -erziehern entwickelt sich). Im Zuge eines geplanten Erweiterungsumbaus soll diese Kooperation intensiviert werden, darüber hinaus sollen Räumlichkeiten außerhalb der für Schulkinder relevanten Betreuungszeiten (vormittags) vermehrt für (Bildungs)Angebote für Eltern genutzt werden – bisher fanden nur sporadisch Kurse statt.

Mütterzentrum Hamburg-Eimsbüttel*

Müggenkampstr. 30a
20257 Hamburg
Tel. 040-40170607

Mütterzentrum Hohenfelde

Ifflandstr. 63
22087 Hamburg
Tel. 040-22748944

Hessen

Kinder- und Familienhaus EFFAX Bensheim (Arbeitstitel) im Stadtteil Aurbach

Schillerstraße 36d
64625 Bensheim

Teamleiter des Teams Kindertagesstätten, Jugend, Vereinservice
Kirchbergstraße 18
64625 Bensheim
Tel. 06251-14206

Projektbegleitung
Tel. 06257-938783
k.uhrig@onlinehome.de

Beratung durch
FAIF Frankfurter Agentur für Innovation und Forschung
Tel. 069/439324

Das Kinder- und Familienhaus befindet sich in einem fortgeschrittenen Planungsstadium. Das Vorhaben ist Teil eines umfassenderen Projekts der Stadt Bensheim, die Kinderbetreuung im Ort quantitativ und qualitativ weiterzuentwickeln und dabei die Bürger, die Jugendhilfe und die Wirtschaft zu beteiligen. Aus einer Kurzkonzeption:

„Die Einrichtung wirkt in dem Neubaugebiet integrativ und erleichtert die Bindung sozialer Beziehungen. Sie bietet bedarfsorientiert und flexibel zuverlässige und qualifizierte pädagogische Betreuung von Kleinkindern, Kindergartenkindern, Schulkindern und Jugendlichen. Die offene Konzeption ermöglicht eine multifunktionale Nutzung sowohl in den Ferien als auch in der Freizeit. Durch die Einbeziehung unterschiedlicher Kooperationspartner werden Netzwerke sozialer Integration geknüpft und damit sowohl das Vereinsleben/Ehrenamt gestärkt, als auch der Isolation entgegengewirkt.

Weil die Berufstätigkeit für beide Elternteile möglich ist, erfahren auch allein erziehende Eltern eine familienergänzende Unterstützung. Diese Einrichtung bietet die Möglichkeit, in seiner Funktion als institutioneller Ort die Kooperation und Koordination unterschiedlicher Einrichtungen und Gruppierungen zu entwickeln. Um dem Denken in Zuständigkeitsinseln entgegenzuarbeiten, soll die Einrichtung als Forum dienen, das Ideen und Anregungen aus verschiedenen Bereichen des Alltagslebens von Familien aufgreift. (...)

Erste konzeptionelle Grundüberlegungen ergaben sich aus der Bewerbung zum Hessischen Landeswettbewerb „Familienfreundliche Kommune“ und einer Bensheimer Arbeitsgruppe:

- EFFAX ist als multifunktionale Einrichtung altersübergreifend angedacht;
- die Einbeziehung von Familien ist ein wichtiges Anliegen;
- es soll ein Haus der Begegnung sein und den unterschiedlichsten Nutzungsbedürfnissen gerecht werden;
- es soll die Entwicklung von sozialen Netzwerken zwischen Familien fördern, um Hilfen auf Gegenseitigkeit zu gewährleisten;
- die Kooperation mit wohnortnahen Kultur- und Sportvereinen;
- die Kooperation mit Senioren im Sinne bürgerschaftlichen Engagements;
- bedarfsgerechte Öffnungs- und Betreuungszeiten;
- die Kooperation mit ortsansässigen Unternehmen;
- EFFAX soll einerseits die umliegenden Einrichtungen entlasten und andererseits die Angebotspalette erweitern;
- die Entwicklung neuer innovativer Finanzierungsformen und -strukturen;
- das innovative Projekt erfordert im Vorfeld ein hohes Maß an Beteiligung der unterschiedlichen Gruppen.“

Erlebnishaus Eschborn

Stadt Eschborn - Fachbereich Soziales, Kinder, Jugend und Vereine

http://www.naheimst.de/inSITEImages_815374284/gesamtbroschüre.pdf

<http://www.eschborn.de> unter Bürgerservice, A-Z, Kleinkindbetreuung,

Kinder unter 3

Tel. 06196/490324

In der Konzeption für das vor wenigen Jahren erbaute Zentrum steht, dass es ein generationsübergreifendes Haus sein soll. Dort angesiedelt ist ein Kindergarten, eine Hortgruppe, ein Seniorenbereich, in dem sich Seniorinnen und Senioren auch einmal mit Kindergartenkindern zum Basteln treffen und Mehrzweckbereiche, die von Anwohnern für verschiedene Sachen genutzt werden. Da die Leitung des Kindergartens zurzeit unbesetzt ist und andere Möglichkeiten der Koordination fehlen, konnten die angedachten Verbindungen zwischen den verschiedenen Bereichen noch nicht umgesetzt werden.

Alice-Salomon-Kindertagesstätte

Nordstr. 74

63450 Hanau

Tel. 06181/17525

Haus der Begegnung Wettenberg (Krofdorf-Gleiberg)

Am Wingert 21

35435 Wettenberg

Tel. 0641/80460 ((Jugendpflegerin) und 0641/80430

In Wettenberg bestehen fünf Arbeitsgruppen, die sich unter der Anleitung und Moderation der Frankfurter Agentur für Innovation und Forschung mit unterschiedlichen Schwerpunkten befassen. Eine wichtige Aufgabe war es, den Runden Tisch „Kinderbetreuungseinrichtungen – Vernetzung von Betreuung“

einzurichten, der Kindergärten, Schulen und Vereine umfasst. Ziel sei es, Kindergärten zu Kinder- und Familien-häusern weiterzuentwickeln.

Das Haus der Begegnung arbeitet bereits erfolgreich, es gibt eine Vielzahl von Vereinen, die sich darin treffen. Allerdings bestehen kaum Verbindungen zwischen den Angeboten. So befindet sich im Haus der Begegnung keine Kindertages-einrichtung, es gibt bislang auch keine Verbindungen zu Tagesstätten im Ort.

Kinderzentrum Schillerstraße, Maintal

Schillerstraße 9
63477 Maintal
Tel. 06109/764940

Ein Horthaus und KiTa in Trägerschaft der Stadt Maintal, der angrenzende Spielplatz ist in das Konzept mit einbezogen.

Das Kinderzentrum, das in einem Stadtteil mit besonderem Erneuerungsbedarf liegt, hat sich zum Stadtteil hin geöffnet. Vorübergehend hat es eine Beratungs-stelle für deutsche und ausländische Familien im Stadtteil, Sprachkurse u.Ä. beherbergt, die heute im Stadtteilbüro angesiedelt sind. Die Leiterin fungiert als informelle Anlaufstelle bei Problemen (nicht nur für die eigenen Familien, sondern auch für Familien der Nachbarschaft über Mundpropaganda), hilft beim Ausfüllen von Anträgen, vermittelt an Ämter und stellt Kontakt her etc.

Das Kinderzentrum stellt Räumlichkeiten für Kurse (in Kooperation mit dem Stadtteilbüro) und Vereine (Musikschule) zur Verfügung; nunmehr sollen auch (wieder) stärker eigene Angebote für Eltern entwickelt werden, um diesen einfache Werkzeuge an die Hand zu geben, wie sie ihre Kinder in ihrer Entwick-lung besser unterstützen können (da wachsende Defizite festgestellt werden). Einmal pro Woche gibt es ein Frauen-Frühstück.

Städtischer Kindergarten Bachfeld Melsungen

Sälzerweg 10
34212 Melsungen
Tel. 05661/8273
andrea-taylor@t-online.de

Der Kindergarten wird bereits jetzt von der Frankfurter Agentur für Innovation und Forschung wissenschaftlich begleitet auf seinem Weg zu einem Familienzentrum. Es geht darum, flexiblere Betreuungs-/Öffnungszeiten und eine qualitativ hochwertige pädagogische Arbeit zu verbinden und eine Begegnungsstätte für Eltern und Kinder zu schaffen. Dabei sollen sowohl die Wirtschaft als auch die Bürger daran beteiligt werden. Über die zusätzlich geplanten Angebote bestehen schon differenzierte Vorstellungen. Im Moment gibt es im Hinblick auf die Familien

- Veranstaltungen, die die Beziehung zwischen Eltern und Kindern stärken und den Eltern vermitteln, wie Kinder lernen;
- Veranstaltungen, die der Konsumorientierung entgegenwirken sollen;
- Begegnungsmöglichkeiten für Eltern;
- Aktionen mit Eltern zur Finanzierung von Projekten (Öffentlichkeitsarbeit);
- Teilnahme der Eltern an Projekten der Kinder;
- Räumlichkeiten für selbstorganisierte Veranstaltungen werden zur Verfügung gestellt.

Kinderhaus Elsässer Platz Wiesbaden

Klarenthaler Straße 25
65197 Wiesbaden
Tel. 0611-9490818
kinderhaus.elsaesser.platz@t-online.de

Mütterzentrum Darmstadt*

Emilstr. 26
64293 Darmstadt
Tel. 06151/295200

Mütterzentrum Kassel*

Friedrich-Ebert-Str. 171
34119 Kassel
Tel. 0561/7390025

Familienzentrum Bad Soden Allendorf

Weberstr. 48
37242 Bad Soden Allendorf
Tel. 05652/917265

Mutter-Kind-Zentrum Kreisel

Am Mühlenwege 6a
34497 Korbach
Tel. 05631/98100

Mütter-Aktionszentrum Stockstadt

Odenwaldring 33
64589 Stockstadt
Tel. 06158/878680

Mecklenburg-Vorpommern

Jugendhaus Alte Molkerei e.V. (JAM)

Recknitzallee 1a

18334 Bad Sülze

Tel. 038229/7040

E-Mail: Juliane.Hecht-Pautzke@JAMweb.de

<http://www.JAMweb.de>

Kinderhaus Mühlenmaus im JAM e.V.

Tel. 038229/70434

Der Verein Jugendhaus Alte Molkerei e.V. wurde vor etwa 10 Jahren aus einer Bürgerinitiative heraus gegründet. Er hat sich zum Ziel gesetzt, die Lebensbedingungen von Kindern, Jugendlichen und deren Familien in der ländlichen Region, die durch eine schwache Infrastruktur und hohe Arbeitslosigkeit gekennzeichnet ist, zu verbessern.

Deshalb richtete der Verein ein Kinder-, Jugend- und Familienzentrum ein. Ein Teilziel war dabei die Weiterentwicklung insbesondere der Hilfen zur Erziehung. Zunächst wurde die Arbeit in den Bereichen offene Jugendarbeit, Tagesgruppe sowie ambulante Hilfen zur Erziehung aufgenommen. Später kam das Kinderhaus Mühlenmaus hinzu.

Heute gibt es neben der Kindertageseinrichtung

- den Fachbereich ambulante Hilfen zur Erziehung: Sozialpädagogische Familienhilfe, Erziehungsbeistandschaft, Soziale Gruppenarbeit, individuell begleitete Wohnform, Maßnahmen nach dem Jugendgerichtsgesetz;
- den Fachbereich Kulturfabrik JAM: Schulbezogene Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, Freizeit- und Kulturarbeit, ein Sportstudio, eine Medienwerkstatt;
- den Fachbereich JAM.BUS, eine staatlich anerkannte Einrichtung der Weiterbildung: Allgemeine Bildung, Familienbildung, berufliche Fort- und Weiterbildung, Jugendbildung, politische Bildung und
- den Fachbereich Jugendbildungs- und Beschäftigungsprojekt.

Die Kindertagesstätte nutzt die vielfältigen Möglichkeiten des Trägers, wie zum Beispiel die Freizeit- und Projektarbeit mit Kindern und die Bildungsstätte. Elternarbeit wird in Form von offenen Gesprächen, Beratungsangeboten, gemeinsamen Freizeiten, Gruppenelternabenden und anderen Aktivitäten durchgeführt. In der Einrichtung – sie befindet sich in einer umgebauten Windmühle – gibt es ein Foyer, das als Kommunikationsort mit Elterncafé und Kinderküche dient.

In einer Kurzdarstellung des Zentrums werden auf dem Stand von 2004 unter anderem folgende Ergebnisse der Arbeit benannt:

- hoher Grad an Akzeptanz und Vertrauen in der Bevölkerung;
- hohe Fachlichkeit durch sehr qualifiziertes und motiviertes Personal;
- Stigmatisierung und die damit verbundene Isolierung hilfebedürftiger Familien wurde durch die Arbeitsweise des JAMeV im kleinstmöglichen Rahmen gehalten.

Auf der Tenne e.V.

Pankelower Weg 13a
18196 Dummerstorf
Tel. 038208/60634
<http://www.aufdertenne.de>

Der Verein wurde nach der Wende mit dem Anliegen gegründet, die soziale und kulturelle Infrastruktur für die Bewohner der Region (östlich von Rostock) zu erhalten. Der Verein betreibt 9 Kindertagesstätten, 4 Jugendclubs, dazu ein Kultur- und Kommunikationszentrum mit Kursen, Vorträgen zu Gesundheit (auch dezentral in den KiTas) und geselligen Veranstaltungen, ein Sport- und Freizeitzentrum, die regionale Bibliothek (mit Lesecafé und Lesungen in den KiTas) und ein Landschulmuseum; in allen Einrichtungen stehen Kinder, Jugendliche und Familien im Mittelpunkt. Seitens des Vereins wird Wert darauf gelegt, dass die verschiedenen Einrichtungen vernetzt arbeiten und ihr Potenzial dafür einsetzen, niedrigschwellige Angebote aus einer Hand zu machen; der Verein verfügt über mehrere Kleinbusse, um die räumlichen Entfernungen zu überbrücken.

Kindertagesstätte „Pfiffikus“

Heinrich-Mann-Straße 4
19386 Lübz
Tel. 038731-22233

Die Kita ist ein gutes Beispiel für eine Einrichtung, wo die Eltern vor allem auch als Partner betrachtet werden, die wertvolle Ressourcen einbringen; aus der Kooperation mit ihnen sind neue Projekte für Kinder entstanden. Die KiTa betreut 170 Kinder von ½ bis 10 Jahren in einer Kleinstadt von 7.000 Einwohnern, wodurch sie bereits eine gewichtige Stellung im örtlichen Geschehen hat. Diese ist durch eine sehr intensive Vernetzung mit Kommune, örtlicher Wirtschaft (Firmen, in denen wiederum die Eltern beschäftigt sind) und Vereinen (in denen die Eltern engagiert sind) untermauert – „wir gehören einfach dazu“ (gemeinsames Organisieren von Höhepunkten wie Sportfeste etc.); ein weiterer förderlicher Faktor ist auch die hohe personelle Kontinuität; die KiTa-Leiterin betreut Kinder bereits in der 2. Generation.

Die Elternarbeit wird von der Leiterin wie folgt skizziert: „*Wir sprechen viel miteinander; wir sind einfach füreinander da.*“ Die Eltern holen sich sowohl informell

als auch über Entwicklungsgespräche Rat und Unterstützung in der Einrichtung (in Erziehungsfragen, aber auch bei Lebensproblemen). Für Eltern mit kleinen Kindern werden von den Erzieherinnen und Erziehern Krabbelgruppen angeboten und es werden zahlreiche gemeinsame Eltern-Kind-Aktivitäten durchgeführt, auch werden dabei Seniorinnen und Senioren mit eingebunden. Besonders deutlich zeigt sich diese Kooperation mit den Eltern im Hinblick auf Bewegungs- und Sportangebote, die einen Schwerpunkt der KiTa darstellen (es existiert eine Beteiligung am Landesprojekt „Bewegter Kindergarten“).

So rief die KiTa ein „Krümeltturnen“ für die Kleinsten ins Leben, bei dem die Nachfrage so groß war, dass die Erzieherinnen und Erzieher interessierte Eltern befähigen konnten, das Krümeltturnen mit den Krippenkindern in Eigenregie durchzuführen. Eine weitere Erzieherin nahm sich vor, mithilfe des Sportvereins mit den Vorschulkindern Fußball zu spielen, was dazu führte, dass heute weitere Mannschaften von 3 Vätern betreut werden. Bereits seit mehreren Jahren bietet eine Erzieherin zweimal wöchentlich für Eltern und Kolleginnen und Kollegen Sport mit Musik an.

Kinder- und Bürgerhaus Windmühle Neubrandenburg

Neustrelitzer Straße 81-83
17033 Neubrandenburg
Tel. 0395/3680309
<http://www.kinderhaus-windmuehle.de>

Die privat geführte Einrichtung arbeitet nach dem Montessori-Ansatz. Neben der Kindertagesstätte gibt es im Haus noch mehr „Bewohner“ wie die BUND-Jugend, einen Sportverein oder z.B. die Volkshochschule, zudem einen Verein zur Förderung der werdenden Familie, der Schwangerschaftsvorbereitungskurse und Rückbildungsgymnastik und einen Spielenachmittag für Eltern in der Erziehungszeit mit ihren Kindern anbietet etc. „Ein Anliegen des Hauses ist es, die verschiedenen Bereiche untereinander zu vernetzen, gegenseitig voneinander zu profitieren und der Öffentlichkeit ein breites Angebotsspektrum zu bieten.“

Kindertagesstätte Lütte-Meckelbörger im Kinder- und Jugendhilfzentrum Schwerin

Keplerstr. 21/23
19063 Schwerin
Tel. 0385/2082420
Träger: Internationaler Bund
Kinder- und Jugendhilfzentrum Schwerin
Keplerstraße 23
19063 Schwerin
Tel. 0385-208240
<http://www.internationaler-bund.de/ib/index.jsp?contentPage=location/LocationView.jsp?locationID=599>

Das Zentrum liegt in einem Programmgebiet von E&C und versteht sich als „Angebot aus einer Hand“. Der Fokus liegt eher auf der Jugendhilfe. Aus einer Beschreibung des Internetauftritts ist Folgendes zu erfahren: „Unter dem Dach des KJHZ werden Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe vernetzt und sozialraumbezogen erbracht. Dazu gehören: das FSJ und FSTJ, Freiwilligeneinsätze im Ausland, Stadtteilarbeit im Mueßer Holz und in Neu-Zippendorf, integrierte ambulante Hilfen zur Erziehung, eine Tagesgruppe, Betreutes Wohnen, die Erziehungsberatung, die Ganztagsförderung von Kindern nach dem Reggio-Ansatz, die Schulsozialarbeit und offene Jugendarbeit, die Arbeit mit Straffälligen und nicht zuletzt die internationale Arbeit.

Das KJHZ entwickelt sich zu einem Bürgerzentrum für den Sozialraum Mueßer Holz mit spezifischen Programmen zum sozialen Stadtteilmanagement und zur Integrationsarbeit mit Ausländern, zur Ganztagsförderung mit besonderem pädagogischen Profil, zur Arbeit mit schulaversiven Kindern und zur Schulsozialarbeit sowie zur Integration Jugendlicher in das Ausbildungs- und Arbeitsleben. Die Sozialraumarbeit wird unterstützt durch eine umfangreiche Zusammenarbeit mit Partnern in Polen“.

Integratives Montessori-Kinderhaus Sonnenhof

Sonnenhof 15
18437 Stralsund
Tel. 03831-498388

Das integrative Montessori-Kinderhaus „Sonnenhof“ ist eine Einrichtung für 335 Kinder des Montessori-Arbeitskreis Stralsund e.V., das in einem sozialen Brennpunkt liegt. Ca. 69 % der in Stralsund lebenden Aussiedlerfamilien, die sich häufig in sehr schwierigen Lebenssituationen befinden, leben im Einzugsgebiet. Das Kinderhaus umfasst 1 Krippengruppe, 10 Kindergartengruppen sowie 6 Hortgruppen; zusätzlich werden viele gruppenübergreifende Angebote von den Erzieherinnen und Erziehern gemacht (Umweltfreunde, Kinderwerkstatt, Bücherwurm, Tanz, Computerfreaks, Englisch etc.). Das Haus verfügt über ein großes Außengelände, das einmal pro Woche für die gesamte Nachbarschaft geöffnet wird. Ferner gibt es einen Jugendclub im Haus, der das Außengelände mitgestaltet hat; ein positiver Effekt davon ist, dass keine Zerstörungen anfallen, wie dies anderswo in der Gegend der Fall ist.

Im Rahmen der Elternarbeit gibt es Eltern-/Spiel- und Bastelnachmittage, Elterncafés, gemeinsame Ausflüge an den Wochenenden (alles vorwiegend auf Gruppenebene) und es werden PEKiP-Gruppen angeboten. Der Elternrat ist sehr aktiv und es besteht eine gewachsene Kultur, d.h. das sich Eltern treffen und mitreden und selbst Feste etc. organisieren), was bspw. über eine KiTa-Zeitung sehr gefördert wird. 4-mal im Jahr werden große Wohngebietsfeste organisiert, zu denen die Nachbarschaft eingeladen ist.

Darüber hinaus wird eine intensive Vernetzung betrieben mit therapeutischen Diensten, einer Familienbildungsstätte (die Angebote in der Einrichtung macht), der Kirche, den Altenheimen, dem nahe gelegenen Einkaufszentrum und nicht zuletzt der Stadt.

Seit 3 Jahren beherbergt das Kinderhaus Montessori als Besonderheit auch ein Sprach- und Internetcafé für Aussiedler (jeden Mittwoch). Dieses wird aus dem Modellprogramm LOS (Lokales Kapital für soziale Zwecke) finanziert. Die Motivation seitens des Kinderhauses war, nicht nur die Kinder, sondern auch die Eltern zu fördern und ihre Möglichkeiten und guten Zugangschancen zu den Eltern zu nutzen, um einer Ausgrenzung entgegenzuwirken. Das Café wird von arbeitslosen Aussiedlern betreut, die dafür ein Honorar erhalten. Sie wurden von älteren Schülern unter Anleitung einer Schulsozialarbeiterin (die ebenfalls beim Montessori-Arbeitskreis angestellt ist) hierfür geschult, um die Kommunikation zwischen den Aussiedlern zu fördern, ihnen den Zugang zu Computer und Internet zu ermöglichen z.B. für die Erstellung von Bewerbungsschreiben und um sie generell stärker ins Kinderhaus zu integrieren (etwa auch durch die Mitorganisation von Festen und Aktionen, dem Mitgestalten des Außengeländes etc.). Das Internet- und Sprachcafé wird regelmäßig von ca. 20 Personen genutzt.

Ein weiteres Projekt sieht vor, Aussiedler als Honorarkräfte im Kinderhaus einzusetzen, um eine verlängerte Betreuung von Kindern außerhalb der Öffnungszeiten zu ermöglichen (z.B. für Eltern, die im Schichtdienst arbeiten).

Niedersachsen

Familiengarten Oyten

Jahnstraße 4

28876 Oyten

Tel. 04207/804984

<http://www.familiengarten-oyten.de>

Es handelt sich dabei um ein überzeugendes Konzept, das sich aber teilweise noch im Bau befindet und voraussichtlich im Mai voll in Betrieb geht. Die Grundidee ist die Beratung und das Zurverfügungstellen von zusätzlichen Angeboten (Mittagstisch, Kurse etc.) für Menschen aller Altersstufen unter demselben Dach wie der Kindertagesstätte. Der Familiengarten umfasst daher eine KiTa und einen „Plus-Bereich“, der sich in seiner Funktion in zwei inhaltliche Bereiche aufgliedert: in offene niedrighschwellige Angebote sowie professionelle Beratungsangebote, welche in Kooperation mit dem Fachdienst des Caritas-Verbandes Verden durchgeführt werden. Das benachbarte Gemeindezentrum ist ebenfalls in die Konzeption mit einbezogen. Der „Familiengarten“ ist von vornherein als kooperatives Projekt zwischen dem Caritasverband Verden und zwei Kirchengemeinden angelegt worden.

SOS-Mütterzentrum Salzgitter*

Braunschweiger Strasse 137

38259 Salzgitter

Tel. 05341/8167-0

Nordrhein-Westfalen

ZAK – Zentrum für Aktion und Kultur

Reginharstraße 40
51429 Bergisch Gladbach
Tel. 02204/978812
<http://www.zak-gl.de>

ZAK – das „Zentrum für Aktion und Kultur“ ist eine Einrichtung des Vereins zur Förderung der Jugend- und Sozialarbeit e.V., der verschiedene Angebote der Kinder- und Jugendhilfe betreibt und als betriebswirtschaftliche Service-Einrichtung für Elterninitiativen im Rheinisch-Bergischen Kreis fungiert (Personal- und Finanzbuchhaltung). Gleichzeitig verfolgten die Vereinsgründer das Ziel, in Bensberg-Bockenberg – einem relativ isolierten Neubaugebiet etwas außerhalb von Bergisch-Gladbach – ein Gemeinwesenzentrum zu errichten. Das Neubaugebiet umfasst sowohl gehobenere Wohnviertel als auch eine Hochhausbebauung mit hohem Ausländeranteil. Der Wunsch war, im Rahmen einer Gesamtkonzeption ein Haus für Kinder, Jugendliche und Erwachsene zu gestalten, das Sozial- und Kulturarbeit an einem Ort verbindet und allen Nationalitäten und Generationen offen steht. Der offenkundige Mangel speziell an Hortplätzen und Angeboten der offenen Jugendarbeit im Stadtteil sicherte dem Vorhaben die Unterstützung des Jugendamts und führte 1998 zur Förderung als Modellprojekt durch das Land NRW und die Stadt Bergisch-Gladbach. Im Jahr 2000 konnte das Zentrum eröffnet werden.

Es bietet heute eine Tageseinrichtung für Kinder von 4 Monaten bis 14 Jahre mit 75 Plätzen, einen Jugendtreff sowie Kunst- und Kulturveranstaltungen. Darüber hinaus beherbergt es den Verein „Frauen in Bewegung“, der seinerseits Kurse im Bereich Gesundheit, Ernährung, Familienbildung, Sportkurse für Seniorinnen und Senioren etc. anbietet und sich derzeit um seine Anerkennung als Familienbildungsstätte bemüht.

Trotz der zentralen Rolle der Kinderbetreuungsangebote im ZAK strebten die Initiatorinnen und Initiatoren von vornherein ein Bürgerhaus an – ein offenes Haus, das Kommunikation und Begegnung ermöglicht. Es war ihnen wichtig, das Haus den ganzen Tag über mit Leben zu füllen; da sie das alleine nicht gewährleisten konnten, wurde bereits in der Planungsphase die Kooperation mit dem Verein „Frauen in Bewegung“ gesucht. Ein flexibles Raumkonzept unterstützt die vielfältige Nutzung; Kulturveranstaltungen finden z.B. auch in den Räumen der KiTa und in der großen Halle statt. Beispiele für solche Veranstaltungen, die vom und im Zentrum organisiert werden, sind:

- Veranstaltungen für Kinder und Eltern (Kindertheater, Kinderkunstausstellung der KiTa-Kinder, Sonntags-Kinofrühstück für Familien, Stadtteilstift);

- Kulturveranstaltungen für Erwachsene (Theater, Kabarett, Lesungen etc.);
- Kurse (Sprachkurs für ausländische Frauen, Bewerbungstrainings, Kochkurse etc.);
- eine breite Angebotspalette an Medien- und Computerkursen und
- die Beratung für ausländische Eltern (einmal monatlich).

Kunst- und Kulturbereich, KiTa und Jugendtreff sowie das Angebot des Vereins „Frauen in Bewegung“ laufen organisatorisch jeweils eigenständig und ohne personelle Überschneidungen. Zur Koordination dienen wöchentliche Gesamtteam-Sitzungen, wo abgeklärt wird, wer was im Hause macht. Eine enge Zusammenarbeit besteht darüber hinaus lediglich zwischen Hort und Jugendtreff (die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gestalten 2 Wochentage gemeinsam). Eine türkische Erzieherin der KiTa versucht, einen offenen Treff für türkische Mütter aufzubauen.

Insgesamt gibt es 35 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter; voll finanziert ist der KiTa-Bereich und Jugendtreff, nicht finanziert der Bürgertreff, hier müssen separate Mittel (Sponsoren) aufgetrieben werden, wobei auch ehrenamtliche Mitarbeit eine wichtige Rolle spielt.

Die Erfahrung in den 4 Jahren seit Inbetriebnahme des Zentrums hat gezeigt, dass die Angebote insgesamt gut genutzt werden, aber jeweils eine eigene Klientel ansprechen und die gewünschte Vermischung sich noch nicht eingestellt hat (eher Versäulung der einzelnen Bereiche). Zum Beispiel finden sich unter den Nutzerinnen und Nutzern der Kinderbetreuung viele türkische Familien, die aber deutlich weniger Zugang zu den anderen Angeboten gefunden haben. Gemeinsam wird derzeit von Träger, Leitung und Team des Hauses überlegt, wie das Angebot noch ansprechender gestaltet und zugänglicher werden könnte. Dabei geht es auch darum, die Möglichkeiten der KiTa als Einstieg und Brücke, vor allem zu den ausländischen Familien, noch stärker zu nutzen.

Katholische Tageseinrichtung für Kinder Herz Jesu

Karlsplatz 3

59065 Hamm

Tel. 02381/673388

Das Netzwerk im Sozialraum: es ist ein sozialer Brennpunkt und seit 2002 ein Stadtteil mit besonderem Erneuerungsbedarf. KiTa nimmt teil an einem Präventivkreis im Stadtteil, in dem sich Schulen und andere Akteure, die mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben, zusammengeschlossen haben. Außerdem ist die Kinderhilfe (Vernetzung von Caritas-Kindertageseinrichtungen mit dem Stadtteilbüro) Teil der Vernetzung, wobei besonders die Anliegen von jüngeren Kindern vertreten werden. Die Idee ist die Bündelung von Fachkompetenzen im Stadtteil (Kindertageseinrichtungen, Stadtteilbüro, Schule, Gemeinden), die schnellere, unbürokratischere Vermittlung von Hilfen, die

Entwicklung von innovativen, bedarfsgerechten Maßnahmen unter Nutzung der Ressourcen im Stadtteil, das schnelle Reagieren ohne hohen Verwaltungsaufwand, die multikulturelle Arbeit und die Gewaltprävention durch frühzeitige und bedarfsorientierte Interventionen.

Die Kooperation, die über das Netzwerk erfolgt, beinhaltet die Initiierung einer Psychomotorikgruppe (es sind generell kürzere Wege entstanden); KiTa selbst ist beratend und vermittelnd für Familien tätig, hilft Erstkontakte herzustellen und begleitet Familien, wo es nötig ist. Es werden auch verschiedene Hilfen ins Haus geholt, wie die Frühförderstelle und es ist eine intensive Sprachförderung gegeben (eine halbe Zusatzstelle wird dabei über die Stadt finanziert).

Kath. Tageseinrichtung für Kinder St. Pankratius

Erlenfeldstr. 6a
59075 Hamm – Bockum – Hövel
Tel. 02381/71680

Ziel der Einrichtung ist sich für Familien zu öffnen (in Richtung Haus der Familie), mit z.B. wöchentlichen Elterncafés, der engen Vernetzung mit der Pfarrgemeinde und mit gemeinsame Aktivitäten für die Familien:

- die Einrichtung ist 1-mal wöchentlich geöffnet für jüngere Kinder, die erst in die Einrichtung kommen;
- KiTa bietet speziell einen offenen Gesprächskreis für allein erziehende Frauen an (Erprobungsmaßnahme nach §21a), der 14-tägig stattfindet und von der Leiterin durchgeführt wird (teils in ihrer Arbeitszeit, teils ehrenamtlich; davor ½-jährige Schulung über Caritas), gefördert von der Stadt Hamm, die eine Erzieherin für die begleitende Kinderbetreuung finanziert. Ziel ist, dass diese Frauen (wieder) auf eigenen Beinen stehen lernen. Seit Sommer 2002 haben ca. 16 Frauen teilgenommen, davon stehen heute 8 wieder im Beruf.

Mütterzentrum Herten

Heinrich-Lersch-Str. 4
45699 Herten
Tel. 02366/84911

Frauen- und Familientreff

Bahnhofstr. 41
48249 Dülmen
Tel. 02594/86502

Mütterzentrum EFA*

Rather Str. 19
40476 Düsseldorf
Tel. 02111/443914

Mütterzentrum Regenbogen

Beeker Str. 8
41844 Wegberg
Tel. 02434/20664

Mütterzentrum Witten

Luisenstr. 4
58455 Witten
Tel. 023202/56904

Rheinland-Pfalz

Einige Kindertageseinrichtungen haben an einem Modellprojekt im Bistum Trier teilgenommen, Informationen zum Programm finden sich in der Beschreibung des Katholischen Kindergartens Herz Jesu in Neunkirchen (Saarland).

Lebensberatung Hermeskeil (Zugehende Beratung im Bistum Trier)

Hirtenweg 2a
54411 Hermeskeil
Tel. 06503/6031 oder 6032
lb.hermeskeil@t-online.de

Katholische Kita St. Otto

Kurt-Schumacher-Straße 39
67346 Speyer
Tel. 06232/35829

Familienzentrum Haus GUK und Vernetzungsbüro für Rheinland-Pfalz

Kanalstraße 6
66849 Landstuhl
Tel. 06371/63241 oder mobil 0162/9288332

Saarland

Katholischer Kindergarten Herz Jesu

und das Modellprojekt

„Zugehende Beratung in Kindertageseinrichtungen
der Lebensberatungsstellen“ im Bistum Trier

Norduferstr. 8

66538 Neunkirchen

Tel. 06821/12212

Beschreibung des Projekts in der ProKita-Datenbank unter <http://www.dji.de/dbprokita> unter dem Themengebiet Integrative Familienarbeit.

Der Kindergarten Herz Jesu ist ein ganz normaler Kindergarten in einem Stadtteil mit besonderem Entwicklungsbedarf in Neunkirchen. Bis Ende 2003 hat die Einrichtung am Modellprojekt des Bistums Trier „Zugehende Beratung in Kindertageseinrichtungen“ teilgenommen. Sie hatte allerdings schon vorher etwas in dieser Richtung gemacht und ihr Konzept dann auf Bistumsebene heben können. Die zugehende Beratung ist nur ein Teil ihres Konzepts.

Es liegen folgende Angebote vor:

- Die Einrichtung hat sich mit anderen Diensten in der Form vernetzt, dass diese in regelmäßigen Abständen Sprechstunden im Kindergarten anbieten. Beteiligt sind die Lebensberatung, der Caritas-Verband (Beratung zu Mutter-Kind-Kuren etc.), das Kreisjugendamt und die Kirchengemeinde mit „Frauen tun was für sich“. In der Einrichtung findet jede Woche eine solche Sprechstunde bzw. ein solches Angebot statt. Durchgeführt werden sie vom Personal der Beratungsstellen etc. Grundsätzlich stehen die Angebote auch Eltern von außerhalb der Einrichtung zur Verfügung, die aber kaum genutzt werden.
- Noch nicht ausgereift ist das Vorhaben, „Elternschulungen“ zu Themen wie Erziehungsfragen oder Gesundheitsfragen anzubieten. Es befindet sich erst im Aufbau. Eine Erzieherin macht bereits eine Ausbildung zur Moderatorin. Diese Angebote sollen von Erzieherinnen in Kooperation mit zusätzlichem Personal, das über Honorar bezahlt werden soll, gemacht werden.

Die Grundphilosophie des Vorhabens ist, Kinder, Eltern und Erzieherinnen gleichermaßen ernst zu nehmen, von ihrer Situation auszugehen. Denn es genüge nicht mehr, gerade in einem Stadtteil mit besonderem Entwicklungsbedarf, nur auf das Kind zu schauen. Vielmehr muss das Kind auch in seinen Bezügen gesehen werden, wozu eben vor allem die Familie gehört. Viele Probleme wurden an die Leiterin und die Erzieherinnen herangetragen, die sie nicht mehr bewältigen konnten. Deshalb entschlossen sie sich, sich zu vernetzen. Das haben

sie selbst initiiert, wobei dies zu jener Zeit nicht leicht war, da sich der Gedanke der Vernetzung noch nicht durchgesetzt hatte.

Derzeit werden die familienorientierten Angebote von Personal von außen durchgeführt. Verbindungen zu den Erzieherinnen gibt es insofern, als die Erzieherinnen die Eltern auf die Sprechstunden aufmerksam machen und vermitteln.

Erzieherinnen, die neu angefangen haben, sehen diese Art der Arbeit als große Herausforderung, es mache aber auch Spaß.

Sachsen-Anhalt

Moritzkindergarten in Naumburg der AWO-Soziale Dienstleistungen am Moritzplatz gGMBH

Moritzplatz 10
06618 Naumburg
Tel. 03445/778917

Der Versuch, ein neues Konzept umzusetzen, das angelehnt ist an das des Kinder- und Familienzentrums Schillerstraße in Berlin, „nicht abkupfern, sondern für uns selbst entwickeln“:

- Kinder systematisch beobachten, mit den Eltern gemeinsam auswerten, Eltern auffordern, auch zuhause zu beobachten;
- schauen, wo Eltern Hilfe brauchen.

Es wurden z.B. mit den Eltern Pläne aufgestellt mit dem Inhalt, wo sich die Eltern Beratung wünschen, was zu einer ersten Veranstaltung gemeinsam mit Suchtberatungsstelle geführt hat. Die Angebote der KiTa werden seitens der Eltern sehr gut angenommen.

Auf dem Campus auch gibt es auch die Sozialpädagogische Familienhilfe und Familien-, Ehe-, Lebens- und Erziehungsberatung desselben Trägers (AWO). Die Einrichtung wird bei Bedarf mit in die Aktivitäten einbezogen, was durch die gemeinsame Trägerschaft sehr unbürokratisch und bevorzugt geschieht. Wo darüber hinaus Probleme bestehen, wird auch versucht, über das Sozialamt und das Jugendamt Hilfe zu organisieren (soz. Brennpunkt, wo viele lebenspraktische Hilfen nötig sind).

Beim Neubau der Krippe wurde ein Elternzimmer eingerichtet, die seit einer Woche in Betrieb war.

1-mal pro Woche wird das Kindergarten-Gelände für Kinder und Familien der Nachbarschaft geöffnet.

Kinderzentrum Märchenland

Bachstraße 2
06896 Reinsdorf
Tel. 03491/667301

Die Einrichtung war im Projekt Kindersituationen dabei und zwischen 1996 und 1999 in einem Landesmodellprojekt. Nach Ende der Modellprojekte nutzte das Kinderzentrum die „Mobile Elternschule“ der AWO, um familienpädagogische Angebote aufzubauen. Zum Teil haben die Erzieherinnen diese Angebote unterbreitet. Es gab Spieltreffs für Eltern und Kinder, einen Eltern-Kind-

Turnkurs und Kursangebote für Eltern. Über eine Gruppe von Eltern, die aktiv waren, wurden weitere Eltern erreicht – nicht zuletzt konnte so der Bestand der Einrichtung gesichert werden. Heute sieht die Leiterin erhöhten Bedarf bei Beratungsangeboten.

Als die „Mobile Elternschule“ nicht mehr da war, mussten die familienorientierten Angebote zurückgenommen werden. Alles, was sie heute noch machen, wird etwa durch Ehrenamtliche oder Sponsoring ermöglicht.

Schleswig-Holstein

AWO-Kinderhaus Spreeallee und die AWO-Kinderhäuser in Kiel

AWO-Kinderhaus Spreeallee

Spreeallee 76

24111 Kiel

Tel. 0431/697814

kh.spreeallee@awo-kiel.de

Informationen zu einzelnen Standorten und dem Konzept unter
<http://www.awo-kinderhaeuser.de>

Das AWO-Kinderhaus Spreeallee befindet sich in einem Gebäude mit zwei Stockwerken: Im oberen Stockwerk befindet sich das Kinderhaus, im unteren der Bürgerladen. Der Bürgerladen besteht aus einem großen Raum für 40 Personen, einem kleineren für 20 Personen sowie aus Küche, Toiletten und Aufzug. Er ist ein Forum für stadtteilbezogene Aktivitäten, für die Gemeinwesenarbeit sowie für einmalige Veranstaltungen, Seminare und Tagungen. Räume wie das Außengelände oder die Turnhalle werden von beiden Bereichen benutzt. Das Haus liegt in einem Gebiet in Kiel, in dem überwiegend Familien aus der „gehobenen Mittelschicht“ wohnen.

Angebote im Bürgerladen sind:

- Mutter-Kind-Gruppen, in dessen Rahmen sich Mütter austauschen können;
- der Miniclub: Zwei Tage in der Woche werden 10 zweijährige Kinder von ausgebildeten Tagesmüttern betreut. Die Mütter werden so entlastet, die Kinder schließen Kontakt untereinander und lernen schon einmal die Räumlichkeiten kennen, bevor sie in den Kindergarten kommen;
- ein betreuter Mittagstisch für Schulkinder: Dies ist ein Angebot für Schulkinder, die nicht den Hort besuchen. Sie bekommen dort Mittagessen und werden bei den Hausaufgaben betreut. Unterbreitet wird das Angebot nicht von pädagogischen Fachkräften, sondern von zwei Müttern, die darin schon jahrelange Erfahrung haben und auch an Fortbildungen teilnehmen können;
- Treffpunkt für Seniorengruppen;
- Treffpunkt für den Siedlerverein;
- Versammlungsort für Stadtteilkonferenzen;
- Vermietung der Räume am Wochenende für Feiern etc.; und
- weitere für den Stadtteil offene Angebote.

Zudem wird der Bürgerladen auch von einer Familientherapeutin benutzt, die dort Sprechstunden abhält. Externe Referenten bieten z.B. Ballett- und Flötenunterricht für Kinder im Haus an.

Gruppenelternabende und Elternparties finden ebenso statt wie themenorientierte Elternabende etwa zu Gewaltprävention, Erste Hilfe fürs Kind etc.

Verbindungen zwischen dem Kinderhaus im oberen Stockwerk und den Angeboten und Aktivitäten im Bürgerladen gibt es in mehrerer Hinsicht:

- Eltern, deren Kinder das Kinderhaus besuchen, nutzen auch Angebote im Bürgerladen. Das kann z.B. bedeuten, dass eine Mutter ihr jüngeres Kind im Miniclub anmeldet.
- Die Turnhalle und die Küche werden von beiden Bereichen benutzt.
- Durch die räumliche Nähe sind die Hemmschwellen bei Eltern, die Familientherapeutin zu Rate zu ziehen, geringer.

Im Kinderhaus selbst gibt es Elternecken. Insgesamt haben die Erzieherinnen ein offenes Verhältnis zu den Eltern.

Der Grundgedanke im Konzept aller AWO-Kinderhäuser in Kiel war die „Öffnung nach außen“ und der Gedanke, dass sie auch Treffpunkte für Erwachsene sind.

Die AWO Kiel hat ihr Konzept der AWO-Kinderhäuser Anfang der 1970er-Jahre entwickelt. Seit 1993 nennen sie sich Kinderhäuser, um widerzuspiegeln, dass sie Treffpunkte für Bürgerinnen und Bürger und Gruppen aus dem Stadtteil geworden sind, viele sind ein Mittelpunkt des Gemeinwesens geworden. (Konzeption AWO – Kinderhäuser 1998: S. 3).

Familienorientierte Angebote haben also eine längere Tradition und sind bereits in der Konzeption des Trägers enthalten. Diese Ausrichtung zeigt sich auch in der Architektur des Hauses.

Klammer zwischen Kinderhaus und Bürgerladen ist vor allem die Leiterin des Hauses. Sie verwaltet, koordiniert und organisiert die Angebote und Termine im gesamten Haus.

Die Öffnung zum Gemeinwesen durch den Bürgerladen geht bei den Erzieherinnen einher mit einer offenen und familienorientierten Haltung gegenüber den Eltern.

Kindertagesstätte Waldstraße e.V.

Schauenburger Straße 14

25421 Pinneberg

Tel. 04101/514700

Die Kindertagesstätte Waldstraße e.V. in Pinneberg liegt seit der Übersiedlung der Einrichtung in ein neues Quartier in einem problembehafteten Wohngebiet und leistet in vielem Brennpunktarbeit; sie ist ein Beispiel für das Engagement von KiTa-Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Bereichen, die bisher nicht zur standardisierten KiTa-Arbeit gehören, aber trotzdem zur Unterstützung von

Kindern und Familien in schwierigen Verhältnissen unverzichtbar sind. Beispiele sind:

- Fahrdienste für Kinder, die sonst aus unterschiedlichen Gründen die Einrichtung nicht kontinuierlich besuchen könnten (die Finanzierung erfolgt über den Kreis, die Eltern und den Förderverein);
- Begleitung der Kinder zu speziellen Fördermaßnahmen (wie die Logopädie) aufgrund der Berufstätigkeit der Eltern oder aufgrund der Tatsache, dass durch die Familien die Kontinuität nicht gewährleistet wäre;
- Zusammenarbeit mit einem Sportverein, der psychomotorisches Turnen anbietet;
- Die Unterstützung von Familien in Krisenfällen durch Erstberatung und ggf. die Begleitung zu Institutionen, Ämtern etc. sowie zu weitergehender Unterstützung, sollte es hier zu Schwierigkeiten kommen. Dies wird gerade in dem Maße immer wichtiger, wie es aufgrund von Sparmaßnahmen schwieriger wird, bestimmte Fördermaßnahmen anerkannt zu bekommen; hier sieht die Leiterin einen hohen Beratungs- und Unterstützungsbedarf bei den Eltern. Die Leiterin hat sich hier als Anlaufstelle etabliert, bis hin zu dem Punkt, an dem die Kinder bereits der KiTa entwachsen sind.
- Das Ermöglichen von Praktika für Menschen, die (wieder) in den Arbeitsmarkt integriert werden wollen/sollen (informell, über punktuelle Projektmittel finanziert).

Die Kindertagesstätte Waldstraße pflegt eine partnerschaftliche Kooperation mit den Eltern – schon allein aufgrund der Tatsache, dass sie eben eine Elterninitiative ist; so gibt es gemeinsame Planungen, Ideensammlungen, Projekte und Fortbildungen für Eltern und Erzieherinnen und Erzieher. Darüber hinaus wird besonderer Wert auf die Ansprache jener Eltern gelegt, die sich nicht von vornherein einmischen (etwa von Eltern mit anderem kulturellen Hintergrund); dies geschieht vor allem über sehr viel persönliche Ansprache, aber auch über Gelegenheiten wie Feste, gemeinsame Arbeitstage und handwerkliche Aktivitäten (Reparaturen etc.). Elternarbeit im herkömmlichen Sinn funktioniert allerdings oftmals nicht. Die Erfahrung ist, dass sich Eltern, die aufgrund von Sprachbarrieren bei Eltern-Infoabenden wegbleiben, hierüber gut ansprechen lassen.

Gute lokale Vernetzung (mit Behörden, Schulen, sozialen Diensten); gemeinsames Konzept mit Schulen, Bund Naturschutz und anderen KiTas für die Gestaltung und Nutzung eines angrenzenden Bauspielplatzes; Gründung eines Fördervereins, in dem auch ehemalige Eltern Mitglieder sind.

Die Kindertagesstätte hat sich – bisher vergeblich – um die Einstellung eines Sozialarbeiters bemüht, aus dem Anliegen heraus, Hilfen zur Erziehung dort anzubinden, wo bereits Vertrauen und Akzeptanz vorhanden sind und um nachhaltiger helfen zu können; die Betroffenen würden „nicht der Wechseldusche

ständig wechselnder Systeme unterworfen sein“. Mit dieser Idee wird der offene Treffpunkt mit Sozialarbeitern, unterstützt durch ehrenamtlich Tätige, verfolgt.

